Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

1. Heft — Leitwort dieses Januarheftes — 17. Jahrgang
Januar — **Jakob Lorber im Glaubenskampf unserer Tage** — 1937

Weihestunde

Ich bin in Deinen Tempel eingetreten,
den Deine Heiligkeit, o Herr, geweiht.
Die Seele schwingt in andachtsvollem Beten,
fernab verhallt der Ton der lauten Zeit.

Du hörst mein Stammeln, meine armen Worte,
verschließt Dein Ohr der Kindesbitte nicht.
Du öffnest huldvoll Deines Himmels Pforte
und füllst den Raum mit Deinem lautern Licht.

Trostüberstrahlt verstummen Schmerz und Klagen,
und stille wird mein Mund vor Deinem Blick.
Ich hör' Dich liebend frohe Botschaft sagen,
und alles schwindet über diesem Glück.

Ich schöpfe Kraft und Frieden aus der Stunde,
da ich mich Dir vertrauend ausgetauscht
und flieh' zum Kirchlein in des Herzens Grunde,
wenn wild des Lebens Welle mich umrauscht.

Hanni Kubesch

Vom Kommen des Herrn

(Aus ‚Das große Evangelium Johannis', Bd. 9, Kap. 158)

Der Herr zu den Jüngern: „Es wohnet ein Höherer in aller Fülle der göttlichen Liebe, Weisheit und Macht in Mir. Und Der ist es, der nun zu euch ebenso geredet hat wie dereinst zu Moses und vielen anderen Propheten und Weisen. Und das ist auch eben Der, an den allein ihr ungezweifelt glauben und den ihr durch euer Handeln nach Seinem euch treu geoffenbarten Willen über alles lieben sollet.

Im Mir ist demnach auch eben Der in diese Welt sichtbar gekommen, den ihr suchtet und dennoch in keiner Schule und in keinem Tempel finden konntet.

Wie Ich nun aber in Mir Selbst da bin und durch die ganze Unendlichkeit wirke, ebenso werde Ich im Geiste auch in allen sein und wirken, die Meine leichten Gebote halten, an Mich glauben und Mich in der Tat über alles lieben werden.

Die aber an Mich wohl glauben und »Herr, Herr!« sagen werden, aber im Tun lau sein werden und nachlässig in der Liebe zum Nächsten, in denen werde Ich nicht wohnen und werde Mich ihnen nicht Selbst offenbaren, und Meine Kraft und Weisheit wird ihre Seele nicht erfüllen. Denn Ich will, daß ein jeder Mensch, dieweil er einen vollkommen freien Willen hat, nach Meinem ihm treu geoffenbarten Willen vorerst in aller Tat danach ganz frei zu Mir kommen soll, und Ich werde sodann auch zu ihm kommen, Mich ihm Selbst offenbaren und ihn dann durch den heiligen Geist Meiner ewigen und allwaltenden Liebe mit aller Meiner Weisheit und Macht erfüllen. Also sprach dereinst und spricht auch nun der Herr!"

Guter Rat für Lichtboten

(Aus ‚Das große Evangelium Johannis', Bd. 5, Kap. 118)

Der Herr: „Für einen Erleuchteten ist es nicht schwer, einem wahrhaft lichtbedürftigen Blinden ein rechter Führer zu werden. Schwer wird dieses Geschäft erst dann, wenn der Blinde von dem Wahne beseelt ist, selbst ein Sehender und Führer zu sein. Solche Blinde sind unsere Pharisäer und Schriftgelehrten; auch der Heiden Priester sind davon nicht ausgenommen. — Was ist da wohl zu tun? — Ein kurzes Beispiel soll es euch zeigen!

Es zog ein Feldherr mit seinem Heere aus wider einen sehr lästigen, bösen Nachbarfürsten, der sein Reich mit vielen Festungen und festen Burgen wohl versehen und befestigt und alle mit Kriegern und allerlei Kriegswaffen wohl bespickt hatte. Als der Feldherr sich mit seinem Heere den Grenzen des feindlichen Gebietes zu nahen begann, da sprachen seine Unterfeldherren und -führer zu ihm: »Herr, da werden wir alle nichts oder nur sehr wenig ausrichten; denn der Feind hat sich ganz kurios befestigt, bis an die Zähne bewaffnet, und wir werden mit aller

unserer großen Heeresmacht nichts ausrichten gegen ihn und werden mit Mann und Maus in seinem Lande zugrunde gehen! Daher wäre es etwa doch vernünftiger, diesmal diesen Feldzug ganz aufzugeben und irgendeine günstigere Zeit abzuwarten!«

Darauf entgegnete der große Feldherr: »Bei dem wird die Zeit nie günstiger, und alle die vielen Ermahnungen sind an seinen tauben Ohren und an seinem Herzen stets total abgeprallt. Da heißt es, mit bewaffneter Hand ihm zeigen, daß nicht er allein der Mensch ist, alle Güter der Erde für sich in Beschlag zu nehmen. Er hat in seinem Lande wohl eine Menge Festungen und Burgen erbaut und sie bis an die Zähne bewaffnet; allein die gehen uns nichts an! Wir dringen dort ins Land, wo keine Festungen und Burgen stehen, ziehen mit leichter Mühe seine mit ihm höchst unzufriedenen Völker an uns, geben ihnen Licht und weise Gesetze, und er soll da sehen, was ihm alle seine Festungen und Burgen nützen werden. Greift er uns aber an, die wir vom Kopfe bis zur kleinen Zehe bestens gewappnet sind und das Schwert, die Lanze, die Pfeile und die Wurfspieße wohl zu gebrauchen verstehen, so reiben wir ihn durch unsere große Uebermacht und durch unseren Mut und durch unsere anerkannt größte Waffengebrauchsgeschicklichkeit bis auf den letzten Kriegsmann auf!«

Als die Unterfeldherren solchen weisen Angriffsplan von ihrem Oberfeldherrn vernahmen, da bekamen sie nicht nur die sehr löbliche Einsicht, daß es also sicher am allerbesten gehen werde, sondern auch den rechten Kriegsmut und die volle Ueberzeugung für ein sicheres Gelingen ihres Kriegsplanes. Sie kamen an des Feindes Landesgrenze, allwo keine Festungen und Burgen standen, und drangen also ohne einen Schwertstreich ins Land. Das Volk strömte ihnen mit weißen Fahnen haufenweise entgegen und begrüßte sie als seine Lebensretter.

Als des Tyrannen Kriegsleute aus ihren Burgen das sahen, wie alles Volk sich um das fremde Heer stets mehr und mehr zu scharen begann, da fingen sie an sehr ernstlich zu beraten, was da nun zu tun sein werde. Der Tyrann gebot ihnen, alles aufzubieten, um den Feind aus dem Lande zu treiben; aber seine Feldherren sagten zu ihm: »Das ist zu spät! Was nützen uns unsere Festen und Burgen?! Der Feind hat alles Volk für sich und daher schon eine ungeheuer große Macht. Unser Kampf gegen sie wäre wie ein Mann gegen tausend. Wir sind total besiegt, und unsere Festen und Burgen nützen uns nichts mehr; denn die festeste Burg ist das Volk, und dieses ist in den Händen der Feinde, und uns bleibt daher nichts übrig, als ganz ehrlich zu kapitulieren!« — Der Tyrann rümpfte hier freilich ganz entsetzlich die Nase; aber was wollte er tun?! Er mußte sich am Ende dennoch nach dem Rate seiner Feldherren richten.

Sehet, desgleichen tuet auch ihr als kluge Ausbreiter Meiner Lehre! Lasset stehen die Tempel und die vielen Priesterhäuser; bearbeitet nur das Volk! Ist das mit leichter Mühe einmal auf eurer Seite, dann werden die alten Götzentempel ehestens von selbst allen Wert verlieren und zusammenstürzen. Und ihre Diener werden, aus eigenem Antriebe und durch die Not gedrungen, zu euch übergehen, die neue Lehre annehmen und mit ihr zu handeln und zu wirken anfangen."

Innere Worte

Bethanien-Stunden

von Freunden des Neuen Gotteswortes.

Am Samstag, den 15. August 1936

Br. Georg: „O, meine Lieben! Mein himmlischer Vater wird mir von Tag zu Tag immer noch herrlicher! — Seine Lebens-Unterordnung ist mit Seinem Kreuzestode noch nicht beendet. Sie hat erst mit der Lebens-Vollendung Seiner Kinder ein Ende. Denn dann kann Er sagen zu uns: »Ich bin doch euer Vater — und euer Bruder!«

Das Größte, was Jesus auf Erden getan hat, war, daß Er Sein Menschliches freiwillig dem Göttlichen in Sich unterstellte. Diese Demut liegt so im Wesen der Liebe. Und auch Er Selbst will nicht immer ein »Herr« bleiben, sondern will Vater sein, damit das Höchste, was Er uns zu geben hat — Seine Liebe sei!

Die großen Weisheitsgeister sehen in Ihm den Allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erden, den Unnahbaren! Und sie fühlen den großen Abstand von Ihm. — Aber alle Liebe-Geister erkennen Ihn immer mehr und mehr als ihren Vater, wodurch sie sich Ihm nahen und überreich beglückt fühlen.

Vor einigen Tagen sagte ein Bruder zu mir: »Lieber Georg, ich habe doch den Heiland so lieb — aber wenn ich denke, Er ist doch mein Gott und mein Schöpfer, so beschleicht mich immer eine so große Bangigkeit. — Wie kommt das wohl?« — Da sagte der himmlische Vater so wunderbar durch mich folgende Worte:

»Mein liebes Kind, Meine Vollkommenheit ist Mir erst etwas, wenn die Lebensreife Meiner Kinder danach verlangt und Ich ihnen davon abgeben kann. Darum strebet nach Vollkommenheit, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist! — Ich will nicht mehr sein, als ihr selbst seid — um Mich nicht über euch zu erheben, und lasse darum Meine Liebe und Demut zu Meinen Kindern sprechen. — Doch nach dem Maße eurer Liebe könnet ihr euch die Fülle Meiner Ur-Kräfte zu eigen machen!«

Dem »Kinde« ist von der ewigen Vaterliebe somit alles anvertraut worden! Und je selbständiger wir werden in Seiner Liebe, desto mehr können wir auch heute schon einwirken auf das große Weltgeschehen rings um uns — und desto eher kommt das Reich Gottes zu uns.

Warum haben wir wohl so verschiedene Offenbarungen? — Ja — eine Offenbarung unterscheidet sich von der anderen, weil der himmlische Vater auch die luziferischen Kräfte im Menschen berücksichtigen muß. Jede Gottesoffenbarung richtet Er nach dem Reifegrade Seiner Kinder. Denn Er darf, ihrer Freiheit wegen, ihnen einen höheren Gottesbegriff nicht aufdrängen.

Ein Stück Brot, das ich esse, nährt meinen ganzen Körper. Was heißt es wohl »Sein Fleisch essen und Sein Blut trinken?« — Dies bedeutet: in Seine Fußstapfen treten! — Der Mensch, der das tut, gibt dem Willen des himmlischen Vaters Raum in seiner Seele.

Einst kam ein Geistesbruder zu mir und sprach: »Bruder Georg, was muß ich tun, um die vielen schlechten Gedanken, die in mir aufsteigen, zu verhindern? Ich habe doch schon so viel darum gebetet.«

Ich sagte ihm: »Versuche nur einmal recht viele gute Werke aus reiner, selbstloser Liebe zu tun, und du wirst dadurch einen guten Lebensgrund in dir schaffen, daraus nur gute Gedanken hervorgehen können. Jede gute Tat ist ein Baustein zu deinem inneren Menschen!«

Ich kann mir meine Vollendung nicht so denken, daß der Vater sagen würde: »Mein Sohn, nun bleibe an Meiner Brust bis in alle Ewigkeit« — sondern daß Er sagen wird: »Mein Sohn, erkämpfe dir noch weitere Vollendung, auf daß du selbst dem Verlorensten noch dienen magst!« — Denn darin liegt doch die göttliche Macht, dem tief Gefallenen helfen zu können zu seiner Höherentwicklung!

Die Vollendung liegt in der herrlichen Erkenntnis: Mich kann nichts von meinem himmlischen Vater scheiden! Mich kann aber auch nichts von meinen Mitgeschöpfen scheiden, und wenn sie noch so tief gefallen wären!

Ich kenne darum kein feindliches Leben mehr, sondern nur noch heilsbedürftige Seelen, denen auch die Worte des Heilandes gelten: »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!« — Selbst wenn sich meine Liebe zum Vater zu einem Feuerbrande gestaltet, ist sie noch nicht meine Vollendung — wenn sie sich nicht in aller Demut dem Willen der höchsten Liebe unterordnen kann."

(Fortsetzung folgt.)

Abhandlungen u. a.

Und setzet ihr nicht das Leben ein —!

Gedanken zur Zeitlage, von Johannes Fischedick, Bottrop.

Wir erleben in dieser unserer Zeit ein gewaltiges Ringen des Geistes. Wir sind die Zeugen und zum Teil Mitkämpfer der ungeheuerlichsten Geistesschlacht, die jemals auf diesem Planeten geschlagen wurde. An allen Ecken und Enden brennt die Erde. Satanischer Haß kocht und lodert auf in den Seelen der Menschen und versucht überall die Menschen in Tod und Verderben zu führen. Wenn wir heute unseren Blick auf das furchtbare und grauenhafte Schauspiel der Hölle in Spanien lenken, dann wissen wir, es geht nicht mehr um dieses oder jenes, nicht mehr um irgendwelche Äußerlichkeiten, sondern es geht um das Innerste, um das Ganze. Es geht um Gut oder Böse, es geht darum, ob der Mensch zum Engel oder zum Teufel werde, zum Ebenbild Gottes oder zum Ebenbild des Satans.

Es ist die große Zeit der Ernte, in der wir leben. Die Menschheit ist reif, sowohl für das vollkommen Gute, wie auch für das vollkommen Böse. Und in aller Freiheit, das heißt ohne ein machtmäßiges Eingreifen der Gottheit, fällt die Entscheidung.

Wir Neusalemsanhänger wissen durch den deutschen Seher und Propheten Jakob Lorber von dem wahren Wesen, Ursprung und gewaltigen Ziele des Menschen dieser Erde. Wir wissen, daß gerade dem Menschen dieses Planeten die vollkommene Freiheit des Willens gegeben ist. Er untersteht zwangsmäßig weder der Macht und dem Willen Gottes, noch der Macht und dem Willen Satans. Sein innerstes Wesen ist vollkommen frei und kann sich in seiner Freiheit wenden, wohin es will. Sowohl zum Hohen und Heiligen, ja selbst zum allerheiligsten Zentrum der Gottheit vermag der freie Wille des Menschen die Seele zu erheben — wie auch zum Bösen, Satanischen, ja zum tiefsten Abgrund aller Bosheit sie hinabzureißen. Wie gesagt, der Mensch ist vollkommen frei dabei, und die Wirkung Gottes, wie auch der Hölle, ist nur eine beeinflussende, nie aber zwingende.

Von dieser Warte aus gesehen, gewinnt das gegenwärtige Ringen in der Menschheit eine ganz besondere und gewaltige Bedeutung. Wird es den guten und schöpferischen Kräften in der Menschheit gelingen, den Sieg über die zerstörenden, satanischen Mächte zu erringen? Wir zweifeln nicht daran. Denn das Gute in der Menschheit ist die weitaus größere und mächtigere Seite. Nur, und dies ist die Tragik unserer Zeit, lag und liegt es bisher zum größten Teile schlummernd und unwirksam in den Menschen. So nur konnte es möglich werden, daß das vernichtende satanische Wesen eine solch große Macht auf der Erde und über die Menschheit gewann. Wir müssen uns fragen, wie ist es möglich, daß heute, nach fast zweitausend Jahren Christentum, die Menschheit so wenig wach und gewappnet den Mächten der Finsternis gegenübersteht? Wie ist es möglich, daß trotz eines christlichen Europas, trotz einer großen und einflußgewaltigen Geistlichkeit eine derartige Überrumpelung der satanischen Mächte sich vorbereiten konnte und zuwege kam?

Christus sagte einmal: „Ich bin nicht gekommen, euch den Frieden zu bringen, sondern das Schwert!" Dies bedeutet: „Das Wesen Meiner Lehre ist nicht ein die Gefahr fliehendes und den Kampf scheuendes, schläfriges, sondern ist ein hellwaches und äußerst kämpferisches." — Das Christentum ist vor zweitausend Jahren wie eine helle und klare Flamme in der Menschheit entzündet worden. Aber ist nicht diese helle Flamme fast erloschen, sind nicht heute Schutt und Asche die Überbleibsel? Wie hilflos und unsicher stehen die Kirchen dem gewaltigen Geschehen unserer Zeit gegenüber? Wäre eine solche Hilflosigkeit denkbar, wenn sie wirklich wach und kämpferisch geblieben wären, wenn sie wirklich lebendigen Einfluß auf die Herzen ihrer Gläubigen hätten?

Es ist nur ein geringes und äußerst schwaches Christentum, welches sich heute in den Konfessionen darstellt. Ein Christentum, welches im Äußerlichen zumeist seine Genüge findet, ohne dem wahren, tiefinnerlichen Charakter der Christuslehre nahezukommen.

So traurig wir nun dem blutigen Geschehen in der Welt zusehen müssen, so dankbar und vertrauensvoll können wir Deutschen zu Gott, dem

Vater, emporblicken. Denn in tiefster Not sandte Er uns unsern herrlichen Führer, dessen gewaltigen Weckrufen das Volk noch zur rechten Zeit folgte und eben dadurch vor dem schon so sichern Verderben bewahrt blieb. Während rings in der Welt die Christenheit zum großen Teile mit Zittern und Zagen der Weihnacht entgegensah, konnten wir Deutschen getrost und sicher mit unsern Kindern dieses Fest der Liebe feiern. Während draußen in der Welt Tausende von christlichen Brüdern für das Leben und den Frieden ihrer Familien kämpfen, Tausende von Männern, Frauen und Kindern um ihres Glaubens und ihrer Liebe willen gemartert und gemordet werden, durften wir Deutschen sicher und traulich unterm Weihnachtsbaum stehen und mit unsern Kindern von der Liebe des Erlösers singen.

Ja von der Liebe des Erlösers, von Ihm, der da zu uns kam, uns die Liebe zu bringen! Sein Weg und Leben steht vor uns als ein ewiges und herrliches Vorbild. Er, der ein Leben lang kämpfte um der Liebe willen — Er, der Sich hingab und opferte aus Liebe! Sind wir nicht Ihm verpflichtet auf ewig? Sein ist ja alles Leben, ist alles Kommende, alle Zukunft. Ihm werden die Herzen unserer Kinder und Enkel gehören und alles, was da an Gutem wachsen und werden will aus der Menschheit, es wird Ihm zu eigen sein.

Die Zeit aller Halbheit ist vorbei, das Christkind pocht laut und drängend in unseren Herzen und fordert ganze Menschen. „Wer sein (äußeres) Leben lieb hat, der wird es (das innere) verlieren", sagt Christus. Und der deutsche Dichter meint das gleiche, wenn er uns zuruft: „Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein!" — Alle Schöpfung sehnt sich darnach, daß das göttliche Leben in den Menschen der Erde offenbar werde. Die Zeit der Reife und Ernte ist da. O lasset uns ganz bereit sein dem Heiland — und Liebe üben!

Jakob Lorber im Glaubenskampf unserer Tage

Vortrag von Dr. Walter Lutz.

Liebe Freunde, werte Männer und Frauen! — Auf dem Meere des Glaubens toben heute die Stürme, wie man es vor wenigen Jahren nicht für möglich gehalten hätte. Viele Notrufe erschallen, und mancher Schiffbruch findet statt. — Woher kommt das? — Eine Hauptursache ist der große politische und kulturelle Umbruch, welcher in Deutschland durch die Macht der nationalsozialistischen Weltanschauung geschehen ist. Aber es spielen da auch noch andere Ursachen mit. Denn in anderen Ländern und Völkern zeigen sich ähnliche Geisteskämpfe. Im tiefsten Grunde geschieht ja doch alles nach dem heiligen Willen und Weltplane Gottes, demzufolge die Erdenmenschheit nach tiefen, gewaltigen Lebenserfahrungen nunmehr in eine nie dagewesene geistige Klärung eingetreten ist.

Um was geht es denn eigentlich beim Glaubenskampf unserer Tage? — Dem Beschauer der vielen Gruppen und Richtungen ist ein klares Erkennen nicht leicht gemacht. — Man kann aber bei genauerer Beobachtung sehen, daß es sich um zwei große Hauptprobleme handelt.

Das erste Problem dreht sich um Christus, um Jesus! Hier scheiden sich die Geister heute mit einer seit tausend Jahren nicht

gekannten Schärfe und Leidenschaft in das Lager derer, welche die Gottheit Jesu anerkennen, und derer, die sie leugnen.

Warum ist denn diese Frage, die „Christusfrage", für die ganze Menschheit so sehr wichtig und so sehr brennend? — Weil von unserer Stellung zu Christus die ganze lebendige Kraft unseres Glaubens an die christliche Botschaft abhängt! — Weil die Worte des Herrn: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in Mir bleibet und in wem Ich bleibe, der bringt reichlich Frucht. Denn ohne Mich könnet ihr nichts vollbringen" — weil diese Worte eben doch eine tiefe, ewig gültige Lebenswahrheit darstellen, über welche die Menschheit ewig nie hinwegkommt.

Im Grunde kann man ja freilich über die Christusfrage nicht streiten. Ob Jesus ein Mensch wie wir alle war, oder ob und wie in ihm die Gottheit wohnte und sich verkörperte — darüber vermag das einzige Schriftzeugnis, die Bibel, dem Ungläubigen, dem die Bibel nur Menschenwerk ist, keinen unbedingten Beweis zu erbringen. Da kann nur das eigene innere Empfinden, Erleben und Erfahren einen überzeugten Standpunkt geben! — „Wenn ihr's nicht fühlt — ihr werdet's nie erjagen!"

Immerhin bietet für Menschen, welche guten Willens nach der Wahrheit forschen, auch das durch Prophetenmund gegebene äußere Offenbarungswort Gottes bedeutsame Aufschlüsse. — Und da findet sich für solche, die im Christusproblem nach Licht und Wahrheit ringen, neben den biblischen Schriften, eine ganz wunderbare Erkenntnisquelle in den Schriftwerken des deutschen Sehers und Geistesboten der Neuzeit, Jakob Lorber.

Wieso ist Lorber in der Christusfrage so wichtig und bedeutsam? Was hat er über das Geheimnis Jesu Christi Besonderes zu sagen?

Da ist in erster Linie das große zehnbändige Evangelium zu nennen, ein Werk, welches, eingegeben durch die in dem Seher redende Geistesstimme, die erste umfassende, den biblischen Evangelienbericht ergänzende Schilderung der einzigartig gewaltigen und herrlichen Lehrtätigkeit Jesu bietet. Das daraus sprechende Bild von der Person und Sendung des Heilands wird vervollständigt durch die Schilderung der Kindheit des Herrn in dem Buche „Die Jugend Jesu" (eine Wiedergabe des verschollenen „Jugendevangeliums" des Jakobus), sowie durch die „Dreitagesszene", die dramatisch-lebendige Darstellung jener denkwürdigen Aussprache des zwölfjährigen Jesus mit den Priestern und Schriftgelehrten im Tempel zu Jerusalem. — In diesen drei Lorberwerken ersteht vor unserem geistigen Auge ein solch gewaltiges, hinreißendes Bild von der einzigartigen Persönlichkeit Jesu Christi, seiner alles Menschliche übersteigenden Liebe, Weisheit und Geistesmacht und von der Größe, Tiefe und Herrlichkeit seiner Lehre und Sendung, daß das Gemüt eines ehrlich Forschenden in tausend Freuden sich aufschließt für den Glauben an die gott-menschliche Natur jenes großen Einen. — Da ist nichts zu sehen von dem ärmlichen „Lämmleinsheiland", wie er in den christlichen Kirchen so gerne zu weibischer Gefühlserbauung vorgeführt wird. Wir schauen einen gewaltigen Lehrer und Täter des Wortes, der voll königlicher Würde, Kraft und Milde durch die in Palästina zusammenfließende jüdisch-griechisch-römische Welt schreitet als ihr weiser Heiland und Erlöser. Und höchste Hingabe, höchstes Heldentum erstrahlt

im Leiden und Liebesopfer auf Golgatha, dessen geheimnisvoller Sinn uns ebenfalls tief erhellt wird.

Durch Lorber erfahren wir dann, wie nirgends sonst, auch Näheres darüber, wie man sich die geheimnisvolle Verbindung von göttlicher und menschlicher Wesenheit in dem Gottmenschen Jesus zu denken und verständlich zu machen hat. Das Rätsel, an welchem schon so viele Menschen gescheitert sind, löst sich in einfacher, wohlbegreiflicher Weise dadurch, daß uns Lorber die Wesenheit Gottes wie auch die des Menschen näher enthüllt. — Ueber die Gottheit erfahren wir nämlich, daß Gott ein allen Raum der Unendlichkeit erfüllender, ewiger Geist ist, der aber einen Lebensmittelpunkt, eine „Ur-Machtmitte" besitzt, von wo alle Seine Geisteskräfte ausgehen und wohin sie nach einem großen Lebenskreislaufe wieder zurückkehren. — Der Mensch dagegen, als Geistwesen der stofflichen Schöpfung und werdendes Ebenbild Gottes, besteht aus drei Wesensteilen. Auch er hat, als Grundleben, einen mit göttlicher Liebe, Weisheit und Willensmacht erfüllten Lebensmittelpunkt in seinem reinen, göttlichen Geist oder Gottesgeistfunken. Dieser „inwendige Mensch" zieht aus den Naturreichen die aus unzähligen Lebensfunken bestehende Seele an sich, um deren noch unlauteres Wesen im göttlichen Sinne zu läutern. Er leitet zu diesem Behufe die Seele an, den Leib, den dritten Wesensteil, aus der stofflichen Materie zu erbauen und als Gefäß und Werkzeug in der Ordnung Gottes zu benützen. — Der Mensch ist also ein dreieinheitliches Wesen, bestehend aus Geist, Seele und Leib. Und auch der Mensch Jesus von Nazareth war so gestaltet und mithin von derselben Natur wie wir alle. — Nur insofern bestand zwischen ihm und uns ein bedeutsamer, ja unermeßlicher Unterschied: während in uns gewöhnlichen Sterblichen als Lebensmittelpunkt oder Grundleben ein Reingeist wohnt, der von Gott geschaffen worden und von der allzeugenden Ur-Machtmitte, dem „Vater", wie ein Funke vom Urfeuer, ausgegangen ist, hat in Jesus das „Urfeuer", der „Vater" Selbst als Lebensmittelpunkt oder Grundleben Wohnung genommen. Und so konnte Jesus zu Philippus die für viele so geheimnisvollen und unbegreiflichen Worte sagen: „Der Vater wohnet in Mir. Wer Mich siehet, der siehet den Vater!" — und ein andermal: „Ich und der Vater sind eins".

Seinem Inwendigsten, seinem Geiste nach war also Jesus der Vater, unser Gott und Schöpfer — als welchen ihn viele erleuchtete Christen, darunter auch manche heilige Seelen der Kirche, und in neuerer Zeit Swedenborg, Sundar Singh u. a. erkennen durften. — Seiner Seele und seinem Leibe nach, die wie alles Geschöpfliche vom Vater ausgegangen sind, war er der „Sohn", wie wir anderen Menschen auch Söhne und Töchter des himmlischen Vaters sind. Und die aus der göttlichen Ur-Machtmitte, dem „Vater", durch den „Sohn" in die Unendlichkeit hinausströmenden, allgestaltenden und -erhaltenden Gottes-Lebenskräfte waren und sind der „Heilige Geist". — Und so wohnte in Jesus, wie Paulus bekundet, wirklich die „ganze Fülle der Gottheit": Vater, Sohn und Heiliger Geist! — Im reinen, heldenhaften Leben und Sterben Jesu sind diese drei Wesensteile für alle Ewigkeit „eins" geworden. Und durch diese „Menschwerdung" ist nun

der „Vater in Jesus“ uns und allen Wesen der Schöpfung ein nahbarer Gott geworden, den wir in der einzigartigen Lichtgestalt des Heilands, dieser höchsten und herrlichsten Offenbarung Gottes, erschauen und um Seiner allumfassenden Liebe willen über alles lieben können.

Dies wäre nun wohl das Wesentlichste von dem, was uns Jakob Lorber im Glaubenskampf unserer Tage über das Geheimnis der Person Jesu zu sagen hat.

☆

Nächst dem eigentlichen Christusproblem spielt in den geistigen Auseinandersetzungen unserer Zeit eine Hauptrolle die Frage, was denn nun eigentlich der Gottmensch Jesus in Seiner „Frohbotschaft“ als „Weg und Wahrheit“ gelehrt und den Menschen zur Erreichung der zeitlichen und ewigen Glückseligkeit verkündet und vorgelebt hat.

Um diese „christlichen Heilsfragen“ kümmern sich die Leugner der Gottheit Christi und die Christusgegner natürlich wenig. Für sie ist diese „alte Sache“ abgetan oder ein Aergernis, das beseitigt gehört. — Umso heftiger geht der Kampf um diese Dinge in den Kirchen. — In der katholischen mehr in der Stille, unter der Decke eines strammen Kirchenregiments. In der evangelischen Kirche, wo von je größere Meinungsfreiheit geherrscht hat und eine einheitliche Leitung sich nicht durchsetzen konnte, unverhüllter, ja im deutschen Vaterlande allmählich in heftigster Form und breitester Oeffentlichkeit.

Es handelt sich dabei hauptsächlich darum, ob und wie die alten konfessionellen Kirchenlehren sich vereinen lassen mit der neuen, lebendigen Weltanschauung des Nationalsozialismus.

Man hört heute in aller Öffentlichkeit aus dem Munde deutscher evangelischer Pfarrer: „In der Kirche Martin Luthers hat sich vielfach eine unbiblische Theologie breit gemacht. Nach dieser ist die ganze Tätigkeit Gottes mit der letzten Seite der Bibel abgeschlossen. Christus jedoch hat uns anders gelehrt, was Glauben ist. Für alle Zeiten ist Christus des Gesetzes, aber nicht der Offenbarung Ende! — Es behaupten, so wird weiter gesagt, hunderte von Sekten: sie allein hätten jede die richtige Wahrheit! Bruder wird gegen Bruder aufgeboten, wo es doch gilt, die Volksgemeinschaft immer stärker zu befestigen. Die Liebe, welche Christus will, wird aufgelöst. Aber Glauben ohne Liebe ist immer tot — ist eine Erfindung der Menschen und kommt nicht von Christus! Christus hat niemals gesagt: »An ihren Worten sollt ihr sie erkennen!« — wohl aber: »An ihren Taten!« Oft ist der ein besserer Mensch, der wahre Volksgemeinschaft übt, als ein Priester und Levite, der nur am Buchstaben festhält und am Nächsten vorübergeht. Glauben ist nicht das Fürwahrhalten menschlicher Glaubenssätze!“ — So äußerte sich vor kurzem ein Pfarrer Tausch aus Berlin in einer Versammlung der Volkskirchenbewegung „Deutsche Christen“ in Stuttgart.

Diese erfreulichen, von 1500 Hörern mit „reichem Beifall“ aufgenommenen Worte des deutschchristlichen Redners dürften das Wesentlichste, den Kern dessen darlegen, was im heutigen Glaubenskampfe nicht nur gegen das evangelische, sondern wider das gesamte christliche Kirchentum aller Konfessionen und Sekten, gegen das ganze sogenannte „Christentum“ als leidenschaftliche Anklage vorgebracht wird.

Danach wendet man sich unter dem Eindruck der gewaltigen geistigen Veränderungen und Wandlungen unserer Zeit vor allem gegen die dogmatische Erstarrung der Kirchen, gegen die Festlegung des Christentums auf die alten Auslegungen, Dogmen, Bekenntnisse und Satzungen einer versunkenen Zeit. — Man erklärt: Die Offenbarung Gottes ist nicht mit der Bibel abgeschlossen. Sie ist eine ewig fortdauernde, ewig lebendige. Gott spricht auch heute noch! Er spricht als Lenker der Völkergeschicke insbesondere auch in den großen Ereignissen und Lehren der Völker- und Weltgeschichte. Jedem einzelnen Volk und Volksgenossen sagt Gott dadurch gewissermaßen „am eigenen Leibe“ unendlich viel und Wichtiges (wie Er solches ja auch tut durch Seine wunderbar belehrenden Führungen im einzelnen Menschenleben). — Und Gott offenbart Sich und Seinen Willen jedem Volke auch immer wieder neu durch besonders erleuchtete Weise und Führer. — Und da diese ständig fortdauernde Offenbarung sich jeweils der Wesensart, Reife und Fassungskraft eines Volkes anpaßt, so empfängt und besitzt jedes Volk die durch Jesus Christus verkündete ewige Gotteswahrheit in einer seinem „Blut“, d. h. seiner seelischen Besonderheit, entsprechenden „arteigenen“ Form, Tiefe und Färbung.

Zu diesem Punkte bemerkt ein anderer deutschchristlicher Pfarrer, Georg Schneider, Stuttgart: „Daß das Christentum in England eine dem englischen Wesen entsprechende Form annahm und in den romanischen Ländern romanisiert wurde, gesteht man zu. Daß aber das Christentum in dieser gewaltigen weltanschaulichen Umwälzung unserer Tage »an Haupt und Gliedern verdeutscht« werden muß, wenn es aufs neue in unser Volkstum eingehen will — das anerkennt man (in den alten kirchlichen Lagern) nicht!“ („Deutscher Sonntag“, Okt. 1936, Nr. 40).

Als „deutsch“ wird angesehen, daß man mit deutscher Wesentlichkeit und Innerlichkeit auf das Wesentliche und Innerlichste der Botschaft Jesu, die „wahre Heilandslehre“ zurückgeht, diese unter dem Schutt menschlicher Auslegungen und Dogmen hervorholt und sie wieder auf den hohen Leuchter kirchlicher Verkündigung stellt. — „Uns ist maßgebend“, so fährt Pfarrer Schneider fort, „das Evangelium, die frohe Botschaft, die Jesus Christus gebracht hat. Nicht aber lassen wir uns binden an das Wortchristentum, an die Dogmatik, die verjudete Theologen über Jesus gemacht haben. Als Jesus Seine Jünger in die Welt sandte, gab Er ihnen den Auftrag: »Lehret sie halten alles, was Ich euch geboten habe!« — Bei uns werden daher die Worte Christi auf den Leuchter erhoben. Das ist das zentrale Anliegen und die »revolutionäre Neuerung« unserer Verkündigung! — Und deshalb können das Alte Testament, die Briefe der Apostel und die Bekenntnisschriften nicht als »ebenso wichtig« erachtet werden. Diese Zeugnisse müssen immer an Jesu ureigenen Worten gemessen werden! Nie aber dürfen diese Menschenwerke zum Maßstab des Evangeliums gemacht werden!“

Liebe Freunde! Diesen kirchenkritischen Anschauungen und Ausführungen wird man vom Standpunkte der Botschaft des deutschen Sehers und Gottesboten Jakob Lorber aus durchaus zustimmen können. Wahrlich, jeder Kenner muß nur freudig staunen, wie nunmehr in unseren

Tagen die ewige Gotteswahrheit nach und nach mit Macht ans Licht kommt, jenes wahre christliche Weistum, welches der deutsche Gottesmann in Graz („Gratia", die Stadt der Gnaden!) schon vor fast hundert Jahren in seinen Schriften verkünden durfte. Längst und lichtvollst ist es in den genannten Werken Lorbers ausgesprochen, daß Gott Sich fort und fort, auch heute noch, offenbart — jedem Volk und jedem Menschen nach seiner Wesensart, Reife und Fassungskraft. Daß Er, als der ewig Lebendige, zu uns redet nicht nur in der Bibel, sondern auch im Buche der Natur und des Lebens, in den Führungen des einzelnen wie der Völker und durch erleuchtete Weise und Tatmenschen, die mit ihrem Sein und Wollen auf dem Boden der Gottes- und Menschenliebe stehen.

Auch nach Lorber ist die höchste und herrlichste Offenbarung durch den Gottmenschen Jesus Christus geschehen. Hinter Ihm treten alle anderen, durch Sterbliche erfolgten Offenbarungen, Auslegungen und Verkündigungen zurück. Ihn, den Einen, den Gott und Vater in Jesus, die Verkörperung der Ewigen Liebe, müssen wir daher vor allem hören und verkünden! — „Zurück zu Jesus! — Nur Jesus!" — das ist auch bei Lorber die gewaltige, nachdrückliche Losung.

Und was hat denn nun Jesus, der Heiland der Welt, in Wahrheit gelehrt? — Hat Er gelehrt: der Glaube allein, ohne die Werke der Liebe, macht selig? — Nein! Er hat als Heilsweg, als Weg zu Gott nichts von konfessionellen Bekenntnissätzen gelehrt, sondern nur das Halten des ewigen Grundgesetzes Seines Reiches, des Gebots der Gottes- und Nächstenliebe (Matth. Kap. 19, 17 ff. und Kap. 22, 36 ff.), die tätige, sich gegenseitig helfende und achtende „Volksgemeinschaft". „Darin hanget das Gesetz und die Propheten!". Damit ist nach der Lehre Jesu der ganze Wille Gottes an die Menschen ausgedrückt!

Auch in diesem gewichtigen Punkte besteht zwischen der heutigen Kirchenkritik und den Eröffnungen Lorbers eine bemerkenswerte Uebereinstimmung. — Pfarrer Schneider sagt: „Die Einheit (der Christenwelt) wird erst kommen, wenn die Vorherrschaft des dogmatisierenden Kopfes gebrochen wird zu Gunsten der herzensgemäßen Bruderschaft in Wort und Tat." — Sehr eindrucksvoll hat diesen Gedanken wiederholt auch der verstorbene nationalsozialistische Minister Hans Schemm ausgesprochen. Wir lesen in dem Buch seiner Reden „Hans Schemm spricht": „Das wesentlichste Wort aus der christlichen Religion heißt Nächstenliebe. Diese Nächsten aber sind unsere Volksgenossen... Wir werden einst nicht um die Zahl der Gebete gefragt werden, die wir für unser eigenes Wohl zum Himmel sandten, sondern der Wert unseres Lebens wird an der Zahl der guten Taten gemessen werden, die wir in unserem Volke an unseren Mitmenschen gewirkt haben."

Es wird daher heute auch die Verwirklichung des Gottesreichs vielfach nicht mehr erst im Jenseits, sondern schon auf Erden erwartet und erstrebt. — Ein deutscher Christ, Dekan Megerlin, Stuttgart, erklärt in einer Kampfschrift „Auf dem Weg zur deutschen Volksgemeinschaft": „Die Botschaft vom Reich Gottes wurde in der Kirche fast völlig auf die Seite gestellt. — Die katholische Kirche sagte: »Die Kirche ist das Reich Gottes auf Erden; wer sich ihr ein- und unterordnet, lebt im Reich Gottes«. — Die evangelische Kirche lehnt diese Behauptung

ab. Sie weiß aber selbst mit der Botschaft von dem auf die Erde kommenden Reich Gottes nichts anzufangen, sondern verlegt das Reich Gottes ins Jenseits. Wer an die Botschaft von dem auf die Erde kommenden Reich Gottes glaubt, ist ihr ein »Schwärmer«. — Wenn dagegen wir die Rückkehr zum ursprünglichen Evangelium fordern, so heißt das insbesondere: Rückkehr zu der Botschaft Jesu von dem sich auf Erden verwirklichenden Gottesreich."

Das große Kommen dieses Reiches auf Erden, seine wunderbare, in unseren Tagen begonnene Verwirklichung durch den Geist Gottes, ist durch Jakob Lorber schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts auf unsere Zeit klar vorausgesagt und geschildert worden. Siehe die Lorberschrift „Voraussagen und Enthüllungen des Weltgeschehens". Es ist da mit aller Macht und Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht, daß in dieses irdische Gottesreich kein selbstischer Geist, kein Eigennutz, keine Selbstherrlichkeit und auch nichts rein Äußerliches, Pharisäisches, eindringt. Dieser Geist, den man heute als den „jüdisch-materialistischen" bezeichnet, ist gerade das, was im Geisteskampfe unseres Zeitalters mit göttlicher Hilfe „in und außer uns" überwunden werden muß. Und es gilt da, was Hans Schemm in den erwähnten Reden sagt: „Wer scheinbare Liebeswerke ohne innere, selbstverständliche Bejahung, nur in selbstischer Berechnung einer damit erkauften Seligkeit, vollbringt, ist noch minderwertiger (und schädlicher) als jeder offene Egoist."

☆

Ja, liebe Freunde, das Reich Gottes ist wirklich nahe herbeigekommen! Wir besitzen es in Jesus Christus und Seiner ewigen Heilslehre der tätigen, opferbereiten Gottes- und Nächstenliebe. Durch einen Boten deutscher Gemütsart und Zunge ist uns diese Frohbotschaft der biblischen Evangelien neu und machtvoll, in bisher unerhörter Tiefe und Klarheit wieder enthüllt. Und wer da im Glaubenskampfe unserer Zeit sucht und forscht und nach Licht ringt, der komme zu diesem starken Quell! — Er findet hier das beseligende Licht der ewigen göttlichen Wahrheit gleichsam aus erster Hand, aus der Fülle des göttlichen Geistes — und empfängt es gemäß deutscher Wesensart: in deutscher Reinheit, Tiefe und Innerlichkeit!

Jahreskreis

Laß dich die Freude nicht zu hoch erheben,
laß dich die Wehmut nicht zu tief durchbeben!
Siehst du die Blumen sprießen und vergehn?
Kein Stern, der nicht dereinst im All verginge!
Vergänglichkeit ist Los der ird'schen Dinge.
Drum lern', o Seele, über ihnen stehn.

Erkenn' in allem Gottes segnend Kreisen,
dann wirst du Blühn und Welken preisen.
Denn Seine Güte kennt kein müßig ruhn.
In alles ird'sche Sterben und Zerstieben
hat Er ein unvergänglich Wort geschrieben,
und Liebe — Liebe heißt Sein ewig Tun.

Hanni Kubesch.

Swedenborg und Lorber

Ein vergleichender Beitrag von Jakob Schulz, Gladbeck.

Zwei bedeutende Sterne leuchten am Menschheitshimmel — jeder ein Stern erster Helligkeit, beide berufen, die Finsternis, die den Erdball umlagert, zu durchbrechen — aber beide vorerst durch eine undurchdringliche Wolkenschicht verhindert, unser Dasein völlig zu erleuchten.

Zwar ist der Glanz der beiden Sterne — Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber — verschieden, aber ihre Lichtkraft ist so bedeutend, daß jeder Winkel menschlicher Verirrung, sei er philosophisch-spekulativer oder theologisch-dogmatischer Art, erhellt werden könnte, wenn nicht die „Berufenen" fürchteten, sich an dem neuen Lichte zu verbrennen. — Von dieser Seite, den kirchlichen „Hirten", wird dem großen geistigen Zwiegestirn leider heute noch viel Verständnislosigkeit und Widerstand entgegengesetzt. Doch der neue große Tag bricht an, manche Wolke böser Verblendung muß schwinden. „Es werde Licht!" sprach der Herr.

Zur Mehrung des Verständnisses möchten die nachstehenden Zeilen in einer kleinen vergleichenden Betrachtung den Blick auf die beiden großen Geistessonnen unserer Zeit hinwenden. Alle bedeutenden Geister haben gemeinsame Berührungspunkte, und es ist interessant, solche geistige Verwandtschaft in ganz besonderem Grade auch bei Swedenborg und Lorber festzustellen. Andererseits ist ja freilich in der reichen Wesenschöpfung Gottes die Gabenverteilung höchst unterschiedlich und vielgestaltig. Und das ist notwendig, damit ein Geist dem andern dienen kann. Das gegenseitige Aufeinanderangewiesensein soll nach dem Willen des Schöpfers zur höchsten Seligkeit der Wesen führen und läßt jedem Strebenden seine individuelle Entfaltung zu.

In dem Werke Jakob Lorbers „Die geistige Sonne" (Bd. 2, Kap. 9) spricht über diesen Punkt der Herr: „Wisset, daß sich die Dinge der geistigen Welt in der Sphäre eines jeden einzelnen Geistes ganz besonders und anders gestalten als in der Sphäre der andern Geister; und sie sind dann in dieser besonderen Gestaltung ebenso gut und wahr wie in der Sphäre eines anderen Geistes. — Solches muß auch im allervollkommensten Reiche der Engel stattfinden. Sonst wäre ja ein Geist dem andern entbehrlich und keiner würde dem andern eine neue große Seligkeit bereiten können. Da aber somit ein jeder Geist etwas Besonderes hat und Ich es einem jeden zulasse, daß sich das Seinige gestalte nach seiner Art, so hat die selige Freude eines Engels an der Seligkeit eines andern ewig nimmer ein Ende."

Auch unter uns Menschen sollte es also sein, daß sich ein jeder erfreut an des anderen Gaben. Und so müssen wir von diesem hohen und weiten Standpunkte aus auch die beiden großen Geistesgestirne unseres Zeitalters, Swedenborg und Lorber, in ihrer Verwandtschaft und ihrer Verschiedenheit beurteilen und verstehen lernen.

Swedenborg, 1688 in Upsala, Schweden, geboren, war ein hochbegabter, vielseitiger Mann. Er studierte Naturwissenschaften, wurde später Bergrat und Mitglied eines Bergwerkskollegiums, schrieb bedeutende mineralogische und physikalische Werke und wurde seiner wissenschaftlichen

und bergfachlichen Verdienste wegen geadelt. Er blieb, wie Jakob Lorber, Junggeselle. Im 57. Jahre seines Lebens trat eine eigenartige Wandlung bei ihm ein. Er berichtet darüber:

„Ich war (1745) in London und saß abends spät im gewohnten Gasthause, wo ich mein eigenes Zimmer hatte, um allein zu sein. Gegen Schluß der Mahlzeit bemerkte ich, daß ein Nebel sich vor meinen Augen ausbreitete. Und bald sah ich den Fußboden mit häßlichen kriechenden Tieren, Schlangen, Eidechsen, Kröten und anderen bedeckt. Ich erschrak darüber um so mehr, als es beinahe finster wurde. Doch verschwand die Finsternis wieder, und ich sah einen Mann, von strahlendem Lichte umflossen, in einer Ecke der Stube sitzen, der rief mir mit lauter Stimme zu: »Iß nicht so viel!« — Bei diesem Rufe verschwand das Gesicht, und als ich zu mir gekommen war, ging ich schnell nach Hause, ohne mit jemand darüber zu sprechen. Ich dachte über diese Begebenheit viel nach, konnte mir jedoch die Erscheinung nicht erklären. — In der folgenden Nacht zeigte sich dieselbe glänzende Gestalt aufs neue und sprach: »Ich bin Gott, der Herr, Schöpfer und Erlöser. Ich habe dich auserwählt, den Menschen den inneren geistigen Sinn der Heiligen Schrift zu erklären. Und Ich will dir eingeben, was du schreiben sollst.« Der Mann war in Purpur gekleidet, und die Erscheinung dauerte etwa eine halbe Stunde. — In dieser Nacht wurde mein inneres Auge geöffnet, so daß ich die Wesen im Himmel und in der Hölle sehen konnte, unter denen ich frühere Bekannte erblickte. — Von diesem Zeitpunkt an trennte ich mich von allen weltlichen Beschäftigungen, um mich ausschließlich den geistigen Betrachtungen hinzugeben, wie es mir befohlen worden war. — Später wurde mir das Auge des Geistes noch oft erschlossen, so daß ich mitten am Tage sehen konnte, was in jener Welt vor sich ging und mit Geistern wie mit Menschen zu sprechen vermochte."

Soweit Swedenborg über seine Berufung! — Aus dieser Schilderung geht hervor, daß sich der nordische Seher nicht mit magischen oder mystischen Uebungen abgegeben hat, sondern daß seine wunderbaren geistigen Gaben und Fähigkeiten ihm ungesucht, in freier Berufung vom Vater des Lichtes verliehen worden sind.

Ähnlich wie Swedenborg wurde auch Jakob Lorber berufen. Durch den Bericht des vertrauten Freundes und Biographen K. G. Ritter von Leitner wissen wir ja alle von jenem denkwürdigen Morgen des 15. März 1840, da der deutsche Gottesmann zum ersten Mal in seiner Brust, an der Stelle des Herzens, deutlich jene Stimme vernahm, welche ihm zurief: „Steh auf, nimm deinen Griffel und schreibe!"

Lorber gehorchte diesem geheimnisvollen Rufe und schrieb das auf diese Art Vernommene nieder. Und so entstand das große Schrifttum von 25 stattlichen Bänden, das als ein Meer des Lichtes dem kommenden Zeitalter leuchten und in Jahrhunderten nicht ausgeschöpft sein wird.

Der begnadete deutsche Gottesmann hörte nicht nur die sanft einsagende Stimme in seinem Herzen, sondern konnte auch mit dem geistigen Auge das Vernommene verfolgen. — Doch war Lorber in der Hauptsache ein Hellhörer.

Vergleichen wir nun weiter die beiden großen Geistesboten! — Swedenborg bekam bei seiner Berufung ein Gesicht, Lorber eine Ein-

sprache. — Beide waren überwältigt und gaben ihren weltlichen Angelegenheiten keinen Raum mehr. Sie blieben fortan Werkzeuge eines hohen, himmlischen Berufes. — Den Zuruf des Herrn bei Swedenborg: „Iß nicht so viel!“ können wir durch Lorber verstehen. In dessen großem „Evangelium“ heißt es: „Überreiche Ernährung des Leibes behindert die freie Entwicklung des Geistes“.

Swedenborg erhielt in seiner großen Stunde die Aufgabe, den Brunnen der Heiligen Schrift, der stark versandet war, zu reinigen. — Lorber durfte die „Haushaltung Gottes“ und das „Große Evangelium Johannis“ schreiben. Jeder durfte leuchten nach der Art und Kraft seines Lichtes und nach der empfangenen Gnade des himmlischen Vaters. — Das nachstehende Beispiel möge dies veranschaulichen und verdeutlichen!

Jung-Stilling, der bekannte Mystiker, berichtet: Swedenborg weilte in Amsterdam und war ob seiner geheimnisvollen Tätigkeit bereits berühmt geworden. Da kam zu ihm eines Tages ein Elberfelder Kaufmann und sagte: „Sie haben Schönes und Erbauliches geschrieben, Herr Bergrat. Aber ihre Quelle, aus der Sie schöpfen, ist mir rätselhaft. Darf ich ihre Kunst, daß Sie Umgang mit Geistern haben, unter Prüfung stellen?“ — Swedenborg erwiderte: „Warum nicht, von Herzen gern!“ — Der Kaufmann: „Ich hatte einen Theologie studierenden Freund, der an Schwindsucht starb. Kurz vor seinem Ende hatte ich mit ihm ein Gespräch. Können Sie wohl erfahren, wovon wir gesprochen haben?“ — Darauf erklärte Swedenborg: „Wir wollen sehen! Wie hieß Ihr Freund? Kommen Sie in einigen Tagen wieder!“

Als der Kaufmann nach Ablauf der Frist wiederkam, sagte Swedenborg lächelnd zu ihm: „Ich habe Ihren Freund gesprochen. Die Materie Ihres Diskurses ist die Wiederbringung aller Dinge gewesen!“ — Dann fügte Swedenborg genau hinzu, was bei dem damaligen Gespräch der verstorbene Freund und was der Kaufmann behauptet hatte. — Der letztere erblaßte. Der Beweis schien unüberwindlich. Er fragte ferner: „Wie geht es meinem Freunde? Ist er selig?“ — Swedenborg antwortete: „Nein, er ist noch nicht selig. Er ist noch im ‚Hades‘ und quält sich noch immer mit der Idee von der Wiederbringung aller Dinge!“ — „Mein Gott,“ rief da der Kaufmann, „auch noch jenseits?“ — „Jawohl“, versetzte Swedenborg, „die Lieblingsneigungen und -meinungen gehen mit hinüber, und es hält schwer, davon loszukommen. Darum sollte man sich ihrer hier in diesem Leben schon entledigen.“

Was lehrt uns dieses Beispiel? — Swedenborg hat den Kaufmann überzeugt, daß es eine Geisterwelt gibt und daß es wohl möglich ist, eine Brücke vom Diesseits zum Jenseits zu schlagen. Und ferner sagte er ihm, daß der Mensch jenseits ähnlich so weiter lebt wie hier auf Erden und daß Fehler und Schwächen sich drüben schwerer beheben lassen als hier. Denn die Erde ist die eigentliche Lebensschule und Prüfungstätte der Menschen. — Mit „Hades“ wird der erste, ungeläuterte Zustand nach dem Tode bezeichnet, in welchem die Seele in einer selbstgeschaffenen Phantasiewelt zwischen Licht und Dunkel schwebt. — Von da kann sich die Seele, wie Swedenborg in seinen Werken vielfach beschreibt, je nach ihrer Gesinnung und Liebe, entweder in der höllischen oder, wenn sie der

Belehrung höherer Geister folgt, in der himmlischen Richtung weiterentwickeln.

Ganz ähnlich ist die Lorbersche Lehre über den Zustand der Seele nach dem Tod und ihre jenseitige Weiterentwicklung und Vollendung. Wir lesen da z. B. in dem „Großen Evangelium Johannis“ (Bd. 7, Kap. 66):

„Raumörtlich hält sich eine Seele nach dem Abfalle ihres Leibes, besonders in ihrer ersten Seinsperiode [Entwicklungszeit], gewöhnlich dort auf, wo sie sich im Leibe auf der Erde aufgehalten hat, d. h. wenn sie als noch nicht völlig vollendet ins jenseitige Reich übertritt.

In solchem Falle sieht und hört sie aber von der Naturwelt, die sie im Leibe bewohnt hat, nichts, wenn sie sich auch räumlich auf eben derselben Welt befindet. Ihr Sein ist mehr oder weniger wie ein heller Traum, in welchem die Seele auch in einer gleichsam aus ihr hervorgegangenen Gegend oder Landschaft lebt und ganz so tut und handelt, als befände sie sich in einer ganz natürlichen Welt, und es geht ihr die verlassene Naturwelt nicht im geringsten ab. . . .

In solch einem Zustande wird sie von schon vollendeteren Geistern belehrt, was sie zu tun hat. Und tut sie das, so wird es denn auch heller in ihr, weil ihr innerer Geist sie mehr und mehr durchdringt. Je mehr sie aber der innere Geist durchdringt und gleichsam in ihr wächst wie ein Kind im Mutterleibe, desto mehr Bestand beginnt um sie herum alles anzunehmen.

Wenn eine Seele einmal dahin kommt, daß ihr innerer Geist sie ganz durchdringt, dann kommt sie auch zum vollen Hellsehen und Erkennen und zur klaren Erinnerung an alles, was sie war, wie sie geworden ist, was sie gemacht und wie die Welt, in der sie im Leibe gelebt, bestellt war.

Solch eine Seele kann dann sowohl diese Erde, als auch den Mond, die Sonne, alle die anderen um diese Sonne kreisenden Planeten oder Erden, und auch die anderen Sonnen in einer oder mehreren Hülsengloben, auf das allergenaueste erschauen und sich an ihrer wunderbaren Gestaltung und Einrichtung wahrhaft im höchsten Grade ergötzen und die wahre und höchste Freude an der Liebe, Weisheit und Macht des einen Gottes haben.“

In den Grundzügen sehen wir also hier, in der so wichtigen und bedeutsamen Jenseitslehre eine hohe Übereinstimmung zwischen den Bekundungen der beiden großen Geistesboten. — In den mehr nebensächlichen Einzelheiten findet der tiefer Forschende allerdings manche Abweichung. Diese Unterschiede und Besonderheiten erklärt uns jedoch die eingangs angeführte Lorberstelle über die sonderheitliche Gestaltung der Erkenntnis- und Vorstellungssphäre jedes Geistes. Und wir werden uns an diesen Verschiedenheiten daher nicht aufhalten, sondern das große Gemeinsame und Übereinstimmende betrachten und dem himmlischen Vater danken, daß Er uns durch zwei so gewaltige Boten ein so wunderbares, beseligendes Heils- und Lebenslicht gegeben hat.

Christusvisionen der Gegenwart

Von Vally Nagel, Breslau.

Im 1. Kapitel des Galaterbriefes sagt Paulus feierlich: „Ich habe dies Evangelium von keinem Menschen empfangen, noch gelernet, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi.“ Ein gewaltiges Wort! Wir wissen aber, daß dem Apostel ein Recht zustand, ein solches Wort von sich zu sprechen, hatte sich der Auferstandene ihm doch ganz unmittelbar und persönlich vor den Toren von Damaskus geoffenbart.

Wir sind oft der Meinung, daß solche unmittelbaren, erschaubaren Offenbarungen Christi heute nicht mehr vorkommen. Doch dem ist nicht so. Gerade in den Menschen der Gegenwart, die durch so große Kriegs- und Leidenszeiten gegangen sind, beginnt das innere Auge für die übersinnliche Welt wieder aufzugehen. Auch heute noch leben unter uns begnadigte Menschen, welche den verklärten Herrn von Angesicht zu Angesicht schauen durften.

Lassen wir einige solcher gutverbürgten Schauungen an uns vorüberziehen!

Im fernen Indien lebte ein Jünger Jesu, welcher durch eine Vision seines Herrn gesegnet und umgewandelt wurde. Sundar Singh, ein Inder aus altem Brahmanengeschlecht, war als Kind ein frühentwickelter, hochbegabter Knabe. Mit sieben Jahren las und verstand er die Weisheitsbücher der heimischen Religion. Im zarten Jünglingsalter von vierzehn und fünfzehn Jahren begannen in seiner Seele die schweren Kämpfe um eine klare Gotteserkenntnis. Die Kunde von dem gekreuzigten Heiland der Christen dringt auch in die Gedankenwelt des jungen Inders; doch schroff lehnt er einen Gott ab, der sich wehrlos hinmorden läßt. Eine Bibel gelangt in seinen Besitz; widerstrebend liest er in ihr, wird gepackt, wirft sie fort und greift doch immer wieder nach ihr. Er kann sich ihrem Zauber nicht entziehen und gerät darüber in solche Erregung, daß er das Bibelbuch zerreißt und verbrennt, nur, um vor diesem „Gekreuzigten“ endlich Ruhe zu haben. Nun aber überfällt ihn eine namenlose Traurigkeit; er weiß nicht ein, noch aus, findet keinen Weg zu Gott und kann doch nicht ablassen, Ihn zu suchen. Ein erschütternder Kampf spielt sich in der Seele des Mannes ab, der an die Tiefe des Lutherkampfes gemahnt: „Die Angst mich zu verzweifeln trieb, da nichts denn sterben bei mir blieb, zur Hölle mußt' ich sinken!“ Endlich beschließt er seinem Leben ein Ende zu machen. Bevor er zum Selbstmord schreitet, wirft er sich in seinem einsamen Zimmer nächtlicherweile auf die Knie: „Gott, bist du, so offenbare dich mir! Wenn es wahr ist, was die heiligen Bücher meines Volkes sagen, daß die Seele von Verkörperung zu Verkörperung schreiten muß, um zu dir zu gelangen, so muß es gut sein, die Hülle dieses Leibes so schnell als möglich zu verlassen. Nimm das Opfer Meines Lebens an, o Gott! Ich opfere mich dir!“ Er neigt das Angesicht bis zur Erde.

Plötzlich wird es seltsam hell im Gemach. Sundar Singh blickt erstaunt auf; woher kommt das Licht? Er geht hinaus, nachzusehen. Die Diener aber schlafen.

Als er sein Zimmer wieder betritt, erblickt er eine wunderbare Erscheinung: Der Gekreuzigte steht leuchtend in einem milden Lichte vor ihm und streckt ihm Seine durchbohrten Hände entgegen: „Warum widerstehst du Mir? Ich bin dein Erlöser. Ich starb am Kreuze für dich!“ — Der Inder stürzt ihm zu Füßen und verbirgt zitternd sein Gesicht. Als er wieder aufblickt, ist die Erscheinung verschwunden.

Es ist wieder dunkel und still um ihn. Aber in ihm ist unaussprechlicher Friede, der ihn nie wieder verlassen hat. Er ist durch Christus überwunden, und sein Leben ist fortan ein einziger Zeugendienst für seinen Herrn.

☆

Doch nicht nur im fernen Osten, im Wunderlande Indien geschehen solche Offenbarungen des erhöhten Herrn. Auch in unserem deutschen Vaterlande leben Menschen, unsere Zeitgenossen, welche gleicher Gnade teilhaftig wurden.

Vor mir liegt ein Buch neuerer, tiefer Mystik, „Vergeistigung“ von Carl Welkisch. Es enthält die Selbstbiographie eines Mannes, der, mit besonderer Glaubensstärke ausgerüstet, als geistiger Heiler in unserem Volke wirkt. Durch die Gnade Gottes durfte er bereits vielen Leidenden, darunter solchen, die als hoffnungslos von den Ärzten aufgegeben waren, zu neuer Gesundungskraft verhelfen. Er erzählt in diesem Lebens- und Bekenntnisbuche von seinem dornenvollen Entwicklungsgange. Wir werden in die Welt seiner Kindheit eingeführt, die er als Sohn eines Dorfschullehrers in einem schlesischen Dorfe verlebte. Schon als kleiner Bub hatte er stets einen innigen Zug nach der oberen Welt, und seine Lieblingsbeschäftigung war es, ein biblisches Bilderbuch zu betrachten und sich immer von neuem in die Bilder aus dem Leben des Heilandes zu vertiefen.

Als siebenjähriger Junge war er einst allein zur Dämmerzeit in der Schulstube des väterlichen Hauses mit der Betrachtung seiner Lieblingsbilder beschäftigt. Besonders waren es die Darstellungen der Wunder, die der Heiland an Kranken und Gebundenen, ja an Verstorbenen vollbringt, welche sein Kindergemüt mit ahnungsvollem Schauer erfüllten.

Plötzlich fühlt er, wie eine wunderbare Kraft aus der Höhe ihn durchströmt; er ist nicht mehr ein Kind, nein mit dem reifen Bewußtsein des Mannes spürt er sich hellsichtig umgeben von überirdischen Wesenheiten, vernimmt himmlische Klänge von unbegreiflicher Schönheit und weiß sich unmittelbar verbunden mit Christus. Von Ihm erhält er den Auftrag, Leidenden zu helfen, und ist durchschauert von der Größe und Gewalt dieser Aufgabe. Dann verblaßt die himmlische Welt, die ihn umfing; sein leibliches Auge wird wieder für seine Umwelt geöffnet und sieht den dämmrigen Schulraum noch mit hellem Licht durchflutet. Er ist wieder das siebenjährige Kind in der Dunkelheit der Erdenwelt. Aber nie in seinem Leben hat er dies Kindheitserlebnis vergessen; es ist ihm Wegweiser und Führer geworden auf seinem Lebenswege.

Nach manchen Umwegen wird er seinem Berufe zugeführt und erlebt mit tiefer Dankbarkeit die Wirkung seiner Heilkraft an leidenden Menschen. Aber immer wieder geschieht es auch, daß ein Leiden ihm widersteht, daß er Menschen — auch solchen, die mit innerer Bereitwilligkeit und Verständnis mit ihm gingen — nicht helfen kann. Daraus entsteht

großes Leid und schwere Anfechtung für ihn, der sich doch als von Christus Selbst zu seinem Heilberufe verordnet ansieht. Er fleht inbrünstig im Gebet um Klarheit und erhält die Antwort, daß er in der kommenden Nacht alles erfahren werde.

Als er in dieser Nacht — schlummernd und doch in geistig-hellwachem Zustande — auf seinem Lager ruht, erscheint ihm eine Engelsgestalt und führt ihn zu Christus. Die Begegnung mit dem Heilande, die zu dem Zartesten und Schönsten seines Buches gehört, lassen wir uns von ihm selbst erzählen.

„Die Augen, die bis dahin gehalten, erkennen Ihn, Christus! Meine Freude ist unbeschreiblich, und unwiderstehlich angezogen von Seiner Liebe, falle ich Ihm zu Füßen. Er aber hebt mich zu Sich empor und spricht liebevoll zu mir: »Deine Gebete habe Ich erhört. — Doch nun sollst du Mir noch einmal sagen, was du auf dem Herzen hast!« — Ich tue es, spreche von der mir zugewiesenen Aufgabe, von meinem Wege und von dem Ziel, an das ich glaube. Kann mir nicht gegeben werden, was mir verheißen wurde: die göttliche Heilkraft? Oder soll ich sie nicht erreichen?

Da steht Er auf und spricht: »Stelle dich an meine Seite!« Ich tue nach Seinem Wort — und reiche Ihm bis an die Hüfte! Er sieht es und blickt mich an: »Wenn du Mir bis an Mein Herz reichst, ist alles da, was du heute erflehst! Bis dahin aber hast du noch einen schweren Weg!«

Und jetzt legt Er Seine Hände auf meine Schultern, sieht mich mit über alle Maßen tiefer Liebe an und sagt: »Nach Meiner Liebe möchte Ich dir geben, was du erbittest; nach Meiner Weisheit darf Ich es noch nicht!«"

Als der Erzähler nach diesem Geisterlebnis wieder zu sich kommt, fühlt er sich noch ganz durchdrungen von der Liebe des Herrn und zittert vor Freude über das Erlebte. Höchstes Glück ist der Seele das Bewußtsein Seiner Nähe. In der Kraft dieses Bewußtseins geht Carl Welkisch seinen entsagungsreichen Weg mutig weiter.

☆

Ich füge jetzt noch das Erlebnis einer schlichten Frau an, das mir im mündlichen Gespräch erzählt wurde. — Frau F. ist eine kindlich-gläubige Frau von tiefer, echter Religiosität und hat in ihrem Leben unsäglich Schweres, den Tod ihrer neun Kinder (nur eine Tochter ist ihr geblieben) und den Verlust ihres Gatten, zu überwinden gehabt. — Sie berichtete:

„Mir war mein kleiner Sohn gestorben, das hatte mich in tiefe Betrübnis versetzt. Auch sonst war eine schwere Notzeit über mich gekommen, so daß ich innerlich oft ganz verzagt war und aus tiefer Not zu Gott schrie und um Seine Hilfe bat.

In solcher Traurigkeit liege ich eines Morgens wach vor dem Aufstehen in der Morgendämmerung. Da werde ich plötzlich gewahr, wie eine lichte Wolke zum Fenster hereinschwebt und sich im Zimmer verteilt. Eine Menge der lieblichsten Engelsgestalten wird sichtbar, und ein Gesang von wundersamer Zartheit und Schönheit ertönt, wie ich solches zuvor nie im Leben gehört. Mein ganzes Gemüt wird wunderbar bewegt durch dieses Singen. Ich wende den Kopf und erblicke an meinem Bette eine hohe, strahlende Lichtgestalt. Ich weiß plötzlich: das ist Christus! Eine

unbeschreibliche Freude und Erhebung durchdringt mich. Nur kurz währt die Erscheinung, dann verblaßt alles, und ich sehe wieder eine helle Wolke zum Fenster hinausschweben.

Ich wecke meinen Mann (er lebte damals noch), der ruhig schlafend neben mir lag und nichts bemerkt hatte. Weinend vor Glück und Freude erzähle ich ihm mein Erlebnis. Er wendet ein: »Du hast geschlafen, wirst geträumt haben!« Ich aber weiß genau, daß ich wach gewesen bin.

Noch zwei Tage lang fühlte ich in meinen Innern die Freude, wie eine starke Flamme, die mich ganz erfüllte und wunderbar stärkte."

Man muß Frau F. beobachtet haben bei der Erzählung dieses Erlebnisses, um zu verstehen, was die Erinnerung daran noch heut für ihr ganzes Glaubensleben bedeutet.

☆

Den Beschluß mache das Erlebnis eines Frontsoldaten, das in dem sehr schätzenswerten Buche „Ein Schimmer durch den Vorhang" von dem Dompropst Martensen-Larsen enthalten ist.

„Im Winter 1916 raste der Krieg in der Champagne. Die Wege waren aufgeweicht und die Felder mit Granattrichtern übersät, in denen sich Wasser angesammelt hatte. Eine Abteilung bekam den Befehl, »Spanische Reiter« nach der vordersten Stellung zu bringen, um einen französischen Sturmangriff zu verhindern. Die Soldaten mußten die mit Stacheldraht umwickelten »Spanischen Reiter« drei Kilometer weit tragen. Es hatte lange Zeit geregnet, und sie waren bis auf die Haut durchnäßt. Die Hände waren durch den Stacheldraht blutig gerissen. Oft fielen sie in der Dunkelheit in die mit Wasser gefüllten Granattrichter. Die Franzosen feuerten ununterbrochen. Sie suchten das Terrain ab, und die Einschläge ihrer Geschosse kamen immer näher. Dadurch wurde die Gefahr immer größer. Fünfmal hatten die Soldaten unter diesen grauenhaften Umständen den Weg hinaus gemacht, und nun erzählt ein Soldat, wie er von furchtbarer Angst gepackt wurde und seine Kräfte versagten, als sie zum sechsten Male hinaus mußten. In seiner Not rief er laut: »Jesus, geh' Du uns voran und führe uns durch Not und Gefahr!« Weiter war er nicht gekommen. Da sah er plötzlich eine leuchtende Gestalt, die in der Dunkelheit vor ihnen herging und ihnen winkte. Eine große Ruhe kam über ihn, und er ging mit seiner Last vorwärts, ebenso seine Kameraden. Die Gestalt führte sie durch das feindliche Feuer, ohne daß einer von ihnen getroffen wurde. Dann verschwand sie."

Der Soldat berichtet weiter: „Ich fühlte nachher eine starke, innere Kraft. Und von dem Augenblicke an war der Glaube an Jesus mir zur Gewißheit geworden. Ich wußte nun, daß Er lebt, denn ich hatte eine Begegnung mit Ihm gehabt. Im Laufe des Krieges habe ich noch viel Grauenhaftes durchgemacht, ich war im Trommelfeuer usw., aber der Herr gab mir in Seiner Gnade die innere Kraft und das ruhige Vertrauen und führte mich durch alle Gefahren des Krieges."

☆

Suchen wir uns nun an der Hand der Berichte über die Fragen klar zu werden: Wer empfängt eine Christusoffenbarung? Wann tritt sie ein? Was bezweckt sie, und von welchen Folgen ist sie begleitet? — so finden wir folgende Übereinstimmungen zwischen den verschiedenen Berichten:

Der Offenbarung würdig gehalten wird nur, wer in wahrhaftiger Sehnsucht und einfältigem Glauben den Herrn sucht. Die Offenbarung tritt fast immer ein zur Stunde der Not, oft zur Stunde der höchsten Not und bezweckt eine Aufhebung der Not, aber gewöhnlich nicht durch Änderung der äußeren Umstände, sondern durch Stärkung der Seele von innen her. Der Erfolg der Offenbarung ist dementsprechend stets eine ganz außerordentliche Kräftigung des inwendigen Menschen, welche oft auch äußerlich durchstrahlt und am Leuchten der Augen, am Glanz der Haut und an der Gehobenheit des ganzen Wesens sichtbar wird.

Christus, der Herr, ist heute derselbe wie gestern und in der Gegenwart derselbe wie vor zweitausend Jahren. Er kann Sich auch heute sichtbar offenbaren und tut es, wenn Er Herzen unter der Menschheit findet, die Seiner würdig sind. Nach meinen Beobachtungen sind für die Erscheinungen der oberen Welt besonders solche Menschen empfänglich, die durch tiefes Leid gegangen und dadurch von der Sinnenwelt mehr gelöst sind als die Durchschnittsmenschen, und deren Seele eine besondere Feinfühligkeit besitzt.

Jeder aber, der einer solchen Offenbarung gewürdigt wird, empfängt zugleich die Berufung, nun als Zeuge seines Herrn unter seinen Mitmenschen zu wirken und das innere Licht, das ihm so beglückend zuteil wurde, weiterleuchten zu lassen in diese Welt der Dunkelheit hinein. Christus der Herr offenbart Sich einzelnen besonders Zubereiteten, damit die ganze Welt erkenne: „Er lebt, und wir sollen auch leben!"

Zwei ungleiche Rechnungen

Arthur Schuy erzählt im N.S.-Kurier, Stuttgart:

Saßen da eines Abends Vater und Mutter beisammen und sprachen über Rechnungen, die in den nächsten Tagen bezahlt werden mußten. Unter anderem auch die Rechnung über die nachbestellten Kohlen und die vom Gas- und Stromwerk.

Als der kleine Peter, der zugegen war, etwas von Rechnungen hörte, kriegte er auf einmal Lust, auch so eine Rechnung zu schreiben. Aber an wen? Angestrengt dachte er nach. Vielleicht an die Mutter? Ihr hat er ja schon manchen Botengang abgenommen und nichts anderes dafür bekommen, wie ein lächelndes „Dankeschön Petermann".

Also setzte sich der kleine Peter hin und schrieb seiner Mutter eine Rechnung für geleistete Botengänge und so manches mehr. Allerdings in der bescheidenen Höhe von RM. 0.45. Aber immerhin, es war eine Rechnung, die er gleich am nächsten Mittag der Mutter neben den Teller legte.

Die Mutter nahm natürlich sofort den Zettel in die Hand. Sah, daß es eine Rechnung war von ihrem Peter. Lächelte und langte aus ihrem Geldbeutel den angeforderten Betrag. Ließ sich von dem Rechnungsaussteller die Rechnung quittieren und gab ihm dann seinen Lohn.

Na, wie sich da der kleine Peter freute. Er wußte nicht mehr wohin mit seiner Freude. Er herzte und küßte die Mutter in einem fort, daß ihr fast der Atem ausging.

„Es gehört doch bestimmt mir?" fragte er dann noch mehrere Male.

„Natürlich gehört es dir", sagte die Mutter immer wieder.

„Und ich darf damit anfangen, was ich will", wollte Peter dann noch wissen.

„Auch das", bestätigte die Mutter.

Als sich dann Peter abends an den Tisch setzte, lag auf einmal ein Zettelchen neben seinem Teller. Er faltete es auch gleich auseinander. Und was war es? Eine Rechnung von der Mutter an ihn. Und so sah sie aus:

Für Obdach und Kleidung all die vielen Jahre . Null Mark
Für Pflege und Essen . . . . . Null Mark
Für Sonstiges . . . . . Null Mark

Macht zusammen: Liebe

Ei, kriegte da der kleine Peter einen roten Kopf! — Sagen konnte er nichts. Er schämte sich wie noch nie in seinem kurzen Leben. Am liebsten hätte er sich vor der Mutter verkrochen. Aber das brachte er auch nicht fertig. So blieb er eben am Tisch sitzen und sah an sich hinunter.

Abends im Bett weinte er sich dann die Augen rot und die Wangen heiß, bis schließlich die Mutter leise ins Zimmer trat.

„Ja, was hat denn mein kleiner Petermann?" kam sie ans Bett.

Peter schluchzte noch tiefer. Langte unters Kopfkissen, wo er die RM. 0.45 liegen hatte und drückte sie der Mutter fest in die Hand.

„Ich will auch nichts haben", schluchzte er dabei.

„Warum nicht?" fragte die Mutter.

„Ich hab' dich doch lieb?" antwortete Peter und fiel der Mutter bitter weinend um den Hals.

Das genügte der Mutter. Sie wußte nun, daß ihr Peter keine Rechnung mehr schreiben, aber gern und willig hin und wieder etwas besorgen würde.

Aussprache

Wie ich zu Lorber kam. — Aus einem streng katholischen Hause stammend, wurde ich schon als kleines Kind oft mit zur Kirche genommen, besonders, da wir ganz in ihrer Nähe wohnten. Ja der Kirchplatz war eigentlich unser Spielplatz, das einzige grüne Fleckchen inmitten der Industriestadt. Das Innere der gotischen Kirche, zu meinen allerersten Kindheitseindrücken gehörend, war mir lieb und vertraut und die lieblichen Bilder der Engel und Heiligen prägten sich tief in mein kindliches Gemüt ein. Als ich, größer werdend, darüber belehrt wurde und schon einiges begreifen konnte, da liebte ich sie noch mehr, und alles Gehörte rankte sich wie blühende Gewächse um diese Bilder und Figuren. Es war mir eine Lust und tiefe Freude in der Kirche zu weilen, und auch am Gottesdienst nahm ich mit ganzem Erleben teil und besuchte, wenn möglich, die feierlichen Hochämter.

Aber nur in „meiner" Kirche war ich so heimisch und beglückt. In anderen Kirchen war nur ein feierlicher Ernst. Ja, in den barocken Kirchen Süddeutschlands, wohin das Schicksal mich aus Mitteldeutschland verschlagen hatte, fühlte ich mich wie ein Fremdling. Nur aus Gehorsam und Pflicht betrat ich diese mir so fremden Kirchen, bis ich eines Tages während des Gottesdienstes von einer beklemmenden Angst überfallen wurde — von einer großen Gottesferne. Bestürzt suchte ich in den Gesichtern der Priester, die gleichgültig mechanisch die vorgeschriebenen Handlungen ausführten. Hilfesuchend betrachtete ich die Gesichter der Umstehenden — derselbe gleichgültige Ausdruck und auch in mir die entsetzliche Leere.

Also gibt es wirklich keinen Gott! Also haben meine Verwandten, die mich mitleidig lächelnd Sonntags zur Kirche gehen ließen, doch recht! — Auf dem Heimweg traf ich eine ältere Bekannte, die, erschrocken über mein verzweifeltes Aussehen, in mich drang, ihr doch zu sagen, was mich so bedrücke. Als ich ihr meinen Jammer, daß ich nicht mehr an Gott glauben könne, gestand, gab sie mir ein Buch mit dem Titel: „Der Geist in dir sei dein Berater". Ich konnte nicht sehr viel damit anfangen. Doch behielt ich ein Ahnen von dem großen, alles umfassenden Geist. Und wo ich etwas von ihm zu wittern glaubte, zog es mich hin.

In dieser Zeit hielten auch die Antroposophen ihre Vorträge, die ich zwar kaum verstand. Doch die Lehre vom Karma befriedigte meinen Gerechtigkeitssinn, auch hatte die ganze Umgebung und Anhängerschaft so etwas „Eigenes", man fühlte sich unwillkürlich „erhoben" und blickte „herab". Hatte mich in der katholischen Kirche der Zauber von Kult und Kunst gefangen genommen, so geriet ich hier in einen kalten Gerechtigkeitssinn und geistigen Hochmut.

Zwar fand ich in den antroposophischen Schriften auch manches Krüstlein für meinen hungernden Geist — doch erst das Leben in seiner harten, unerbittlichen Schule pflügte so recht meinen Seelenacker, machte ihn bereit und aufnahmefähig für das Himmelreich, das gleich einem Senfkörnlein ist. Und so konnte die Saat, in Gestalt eines ‚Wort'-Heftes, das ich bei Bekannten fand, aufgehen.

Nun weiß ich: „Gott ist das allerinwendigste Leben im Menschen". — Wir sollen Ihn mit den innersten, das Herz nur sättigenden Gedanken und Gefühlen suchen, anbeten und lieben. „Betest du deinem Auswendigen, sinnlich Materiellen nach, so lockst du deinen Geist ebenfalls in dein Auswendiges und Materielles. Das ist aber ein Gerichtetes und somit Totes." (‚Die Haushaltung Gottes', Kap. 47, 11)

Der Ewigen Liebe sei ewiger Dank, daß Sie mich aus dem Auswendigen, Materiellen, aus dem gerichteten Toten zur ewigen Wahrheit, zum Vater in Jesus und zu Seiner heiligen Liebe geführt hat! A. B. Sch.

Ein Heide gibt Zeugnis. — Der große römische Redner und Staatsmann Marcus Tullius Cicero (106—43 vor Chr.) erklärt in seinen berühmten Schriften:

„Es war immer die Ueberzeugung aller wahrhaft weisen Männer, das Sittengesetz sei nicht etwas von Menschen Erdachtes oder von den Völkern Eingeführtes, sondern ein Ewiges, nach dem die ganze Welt sich regeln muß. Der letzte Grund ruht daher in Gott, der gebietet und verbietet. Und dieses Gesetz ist so alt wie der Geist Gottes selbst. Darum ist das Gesetz, auf dem alle Verpflichtung ruht, in Wahrheit der Geist der obersten Gottheit."

Frage dein Herz!

Der Herr: „Frage nie: »Herr, wo bist Du?« — Denn da werde Ich dir nicht sagen: »Hier bin Ich!« — Sondern frage sorgfältig dein Herz, ob es Mich liebt — und Ich werde in Deinem Herzen, das Mich liebt, dir zurufen: »Hier bin Ich zu Hause in aller Fülle Meiner Liebe, Gnade und Erbarmung!«" (Jugend Jesu, Kap. 246, 22 ff.)

Herausgeber und Verleger: Otto Zluhan, Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg. Schriftleiter: Dr. Walter Lutz; Anschrift: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.
Bezugspreis: Jährlich Mk. 4.—, halbjährlich Mk. 2.—, bei direktem Bezug vom Verlag. Druck: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württ. — Postscheckkonto Nr. 22107 in Stuttgart. D.-A. 4. Vj. 1936: 5900.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

2. Heft Februar | Leitwort dieses Februarheftes „Ich bin der Weg" | 17. Jahrgang 1937

Das letzte Ziel

Das Leben ist voll Kampf und Plage,
an jede Türe pocht das Leid,
und jeder unsrer ird'schen Tage
hält seine Mühn für uns bereit.

Doch was wär' Leben ohne Mühen?
Winkt uns nicht einst ein Siegeskranz?
Wir müssen tief im Feuer glühen,
zu wirken einen edlen Glanz.

Wir sind allzeit in Gottes Gnade,
und Seine Güte gibt und nimmt.
Wir werden auf dem Erdenpfade
zum Psalm der Ewigkeit gestimmt.

Hanni Kubesch

Der Weg zum Leben

Im ‚Großen Evangelium Johannis' (Bd. 5, Kap. 129 ff.) wird von einer überaus aufschlußreichen Unterredung berichtet, welche der Herr in der Hütte des römischen Kriegsveterans Markus einem Führer des Essäerordens, namens Roklus, gewährte. — Das Gespräch dreht sich um die geistig-religiöse Erziehung der Menschheit. Und der Herr sagt zu dem in äußerlichen und magischen Glaubensformen befangenen Essäer:

„Es kann mit der Lehre, die Ich nun gebe, mit der Weile auch so werden, daß man sie als eine heilige Relique wie einen Götzen anbeten und gar leichten Sinnes und Gewissens sich gar nicht weiter kümmern wird um deren innern Sinn und Geist. Sondern man wird sich richten nach den Satzungen der Menschen und wird sagen: »Was brauchen wir Weiteres?« — Aber dann wird auch jene große Trübsal kommen, von welcher der Prophet Daniel geweissagt hat: Eine Trübsal, wie sie nicht war seit Anbeginn der Welt!

Darum lehret alle Menschen die reinste Wahrheit und lasset alles Mystische und Wundermagische himmelweit beiseite, ansonst da alles weit gefehlt wäre... Das bloße Wissen und das noch so ungezweifelte Glauben allein hilft freilich auch niemanden etwas, sondern nur das Handeln nach der Lehre. Darum sollet ihr auch die Menschen, die in der Folge von euch die Wahrheit aus Mir kennenlernen, vor allem zur Tätigkeit nach der Lehre ermahnen. Denn ohne solche können die in der Lehre enthaltenen Verheißungen ebensowenig je erfüllt werden, wie ein Mensch nach Damaskus kommt, auch wenn ihm der Weg noch so bekannt ist, so er nie einen Schritt auf dem Weg nach dem Ziele machen will. — Es ist also von euch bei euren künftigen Jüngern vor allem darauf zu sehen, daß sie nicht eitel Hörer und Glauber der neuen Lehre, sondern allereifrigste Täter derselben werden. Denn erst dadurch wird die Lehre in jedem Menschen zur Vollwahrheit werden, wenn er an sich die Erfüllung der in ihr stehenden Verheißungen wahrnimmt und sich selbst zurufen muß: »Ja, die Lehre ist wahrhaft aus Gott, weil sich bei mir durch die tatsächliche Beachtung eine Verheißung um die andere in aller Wahrheit erfüllt.«

Hat jemand es einmal dahin gebracht, so hat er es schon gewonnen und gibt auch ein gutes Beispiel für viele andere, die noch im Probieren stehen, aber noch zu keiner Wirkung gelangen können. Sie werden dadurch ermuntert und selbst eifriger Hand ans Werk legen, was auch ihnen schließlich die rechten Früchte tragen wird.

Dabei lasset euch auch durch nichts altgebräuchlich Venerables (d. h. durch keine alten, abergläubischen Gebräuche) irreleiten! Weder der Sabbat, noch der Neumond, noch die Schrift, noch der Tempel, noch die Gräber der Propheten, noch die Orte, an denen Ich Selbst mit euch wirkte, noch die pure Magie Meines Namens, noch die Häuser der Patriarchen und dergleichen äußeres, tolles Zeug führe euch auf irgendeinen Abweg von der hier vernommenen Wahrheit! Denn das alles war bis jetzt nur ein vorbildlich Entsprechendes von dem, was nun im hellsten Lichte und als die reinste, unverhüllte Wahrheit vor euch steht. Es war nur eine große Zeichenschrift, über den weiten Boden der Erde hingeschrieben, und ein großer Brief des Vaters im Himmel an Seine Kinder auf dieser Erde, der aber nun[1] entsiegelt vor euch offenliegt und den ihr nun alle gar wohl habt lesen können. Aber dieser Brief hat nun für weiterhin weder einen Wert noch eine das Leben bedingende Bedeutung. Alles ist nun die Liebe zu Gott und zum Nächsten — aber nicht etwa nur in der Theorie, sondern wahrhaft in der Tat. Und dazu bedarf es weder eines Sabbats, noch eines Neumonds, noch eines Tempels, noch irgendeines unsinnigen Sühnopfers, keiner Ochsen, Kälber und Böcke zur Schlachtung und Verbrennung, sondern allein der Liebe, die Ich euch nun schon so oft enthüllt habe!

Werdet als Ausbreiter dieser Meiner Lehre also nirgends und niemals schwach in was immer für einer alten Satzung, nicht einmal in der Wahl der Speisen! Denn was zum Munde hineingehet mit Maß und Ziel, verunreinigt den Menschen niemals, sondern nur das verunreinigt den Menschen, was vom Herzen durch den Mund zum Schaden des Nebenmenschen herauskommt. — Beachtet ihr solches, so werdet ihr mit dieser Meiner Lehre den wahren Segen und das wahre Heil den Menschen für bleibend geben."

Stellung zur Kirche

O Herr, Du liebevollster Vater und Schöpfer der Geister- und Naturwelt! Siehe, wenn von keiner äußeren Kirche etwas für den Geist zu erwarten ist, außer die alles verdunkelnden Mysterien — was sollen denn die Menschen dann tun, woher den ersten Unterricht im Evangelium erhalten? — Man kann doch nicht annehmen, daß da Engel aus den Himmeln herabsteigen werden, um die Kinder in den ersten Grundlehren des Katechismus zu unterweisen oder Dein Evangelium den wilden Völkern zu verkündigen?

Und so scheint es mir denn doch, daß wenigstens für den Anfang eine äußere Kirche ebenso notwendig ist wie die darauffolgende innere für den Geist zur unfehlbaren Gewinnung des ewigen Lebens. — Was ist da so ganz eigentlich Rechtens? — O Herr und Vater, laß uns auch darin nicht in der Dunkelheit — aber nur nach Deinem heiligsten Willen! Amen.

Diese Anfrage ist zwar gut und in gewisser Hinsicht, besonders in dieser Zeit, wichtig. — Aber die Antwort ist auch schon gegeben worden und somit auch, was jeder von der äußeren Kirche zu halten und zu nehmen hat.[2] In diesen Verhaltungsregeln steht das Beste und Notwendigste. Was darunter oder darüber ist, ist nicht in Meiner Ordnung.

Wer aber dessenungeachtet noch nicht weiß, was er so ganz eigentlich tun solle, der lese das Evangelium, allda wird er finden, was er darüber für sein Heil zu wissen braucht!

[1] in Jesus und Seiner wahren Heilslehre der Liebe. — [2] So besonders in den Lorberschriften „Der Weg zur Wiedergeburt" (46 Seiten), „Erde und Mond" (250 Seiten), sowie an verschiedenen Stellen in „Himmelsgaben".

Siehe, also fragten Mich auch einmal die Apostel und viele Jünger, als Ich sie alle vor den Hohenpriestern, Pharisäern und Schriftgelehrten gar weidlichst warnte. Sie sprachen: „Herr, was sollen denn wir dann tun? — Siehe, Moses, den Gott verordnet hatte unter großen Wundern, hat buchstäblich von Gottes Willen aus eine solche Ordnung eingeführt, wie sie heute eben auch noch buchstäblich, obschon wohl höchst äußerlich, erfüllt wird. Wenn aber das unverbrüchlich wahr ist, warum willst Du nun das wieder zerschmeißen, was Du gewisserart Selbst aufgebaut hast?“

Da Ich aber der Jünger Not gar wohl merkte, so sprach Ich zu ihnen: „Wahrlich, auf dem Stuhle Mosis sitzen die Hohenpriester, Schriftgelehrten, Leviten und auch die strengen Pharisäer, so sie aus dem Stamme Levi sind. Was sie euch lehren aus der Schrift, das haltet und befolget! Aber ihren Taten folget nicht und ihren eigenen Satzungen auch nicht! Denn diese sind nicht von Gott, sondern sind eitles Menschenwerk gegen den Willen Gottes, weil sie, diese Mosisnachfolger, dadurch nur ihre eigenen irdischen Vorteile und nicht im geringsten die Erfüllung des göttlichen Willens bezwecken wollen.“

Sehet nun aber auch ihr und merket es: Eben das, was Ich den Aposteln und Jüngern dereinst in Bezug auf die Hohenpriester und Schriftgelehrten sagte, dasselbe sage Ich nun auch euch in Bezug auf jede äußere Kirche und ihre Diener:

Folget ihrer Lehre, wo sie Mein Wort und die Demut und die Liebe verkündigen. Aber ihren Werken und Satzungen folget nicht, so sie wider Mein Wort gerichtet sind und nur der Priester irdische und weltliche Vorteile im Schilde führen; und lasset euch von denselben nicht beirren und irgend breitschlagen!

Es ist wohl ganz wahr, daß die Rinde an einem Baume tot ist, und je äußerlicher, desto toter. Und niemand kann aus solch toter Rinde eine Lebensnahrung ziehen. Aber so man diese tote Rinde einem Baume nehmen würde, besonders zur Winterszeit, da würde der Baum entweder einen großen Schaden leiden, oder würde ganz und gar zugrunde gehen. — Gerade so aber steht auch die äußerliche Kirche zur inneren, wie die äußere Rinde des Baumes zum inneren, in seiner Art lebendigen Baume!

Von der äußeren Kirche wird freilich wohl ewig nie das Gottesreich kommen, welches da ist das eigentliche innere, ewige Geistesleben. Aber diese äußere Kirche ist nach Meiner Fürsehung und Sorge ein Schutz für die innere Kirche, die jedermann leicht finden kann, wenn er sie nur suchen und finden will.

Und dabei ist es gleich, in welcher äußeren Kirche er sich befindet — so sie nur irgend Meinen Namen und Mein Wort verkündiget! Denn es ist nicht vonnöten, daß da jemand die ganze Bibel im Kopf haben müsse, um damit Mein Reich und Mich zu finden. Sondern dazu genügen auch wenige Texte und ein genaues Beachten und Leben nach denselben.

Wer also tut, zu dem wird sich das Gottesreich bald also kehren und vernehmen lassen, wie es im Evangelium steht und also lautet: „Ei du getreuer Knecht, dieweil du im Kleinen getreu warst, so sollst du nun über vieles und Großes gesetzt werden!“

Wer sich aber in irgendeiner äußeren Kirche befindet und hört da Mein Wort verkünden und vermeint, es sei das Wort falsch und tot, weil in der Kirche sonst so viel Lug und Trug vorkomme, beachtet es darum nicht und verwirft so „das Kind samt dem Bade“ und fluchet dem ganzen Baume, weil dessen äußere Rinde tot ist — der gleicht dem, der sein Talent vergrub, und wird dereinst auch also gerichtet werden.

So aber jemand in der inneren Kirche schon in aller Fülle wäre, da wird es ihm dennoch nie zur Sünde gerechnet werden, so er die Bethäuser der äußeren Kirche besucht. Denn es ist ihm besser, ein Bethaus als oft unnötigerweise ein Gasthaus zu besuchen. Nur soll er darin kein Aergernis nehmen ob der götzischen Ausstattungen, wohl aber Mich bitten, daß Ich dieses dunkle Gemach mit Meinem Lichte erhellen möchte — so wird er in seinem Herzen den Armen im Geiste ein lieber Bruder sein, der darob den ewigen, großen Lohn ernten wird. Amen.

Das spricht der Herr der äußeren und der wahren inneren Kirche! Amen. Amen. Amen.

(Aus „Himmelsgaben“, Bd. 2, S. 374 ff., gegeben durch Jakob Lorber)

Freies, freudiges Gottvertrauen

Höre du, Mein lieber Ans. H.-W., also spricht der Herr, dein Gott und dein Vater:

Warum bist du nun gar so ängstlich und hast eine ärgerliche Furcht vor deiner angeschwiegerten Welt, als hänge von ihr allein das Heil deines Hauses ab? — Was bin denn hernach Ich, der Herr über das Leben deines Weibes, aller deiner Kinder, über dein und deiner Schwiegerschaft Leben und Vermögen?!

Hast du Mich lieb und hast du Mich aufgenommen, wer soll dir da schaden können? Wen willst oder magst du noch fürchten an Meiner Seite?! — Ich rede zu dir durch Meinen Knecht und rede zu dir durch das Mädchen, dem du deine Hände auflegst. Ja, Ich gehe in deinem Hause beinahe sichtbar aus und ein! Ich poche auch an dein Herz, Ich stärke dich mit Meiner Hand, Ich vergebe dir und habe dir schon lange vergeben deine Sünden und deines Fleisches Schwächen! Aber das genügt dir noch nicht; noch bist du voll heimlicher Furcht, voll Aengstlichkeit, voll Kleinmut, und Ich sage es dir, auch voll Kleingläubigkeit!

Siehe, das ist nicht recht! Du leidest dabei am meisten, weil du noch immer nicht vertrauensvollen, freien Gemütes zu Mir im Ernste sagen kannst: „Herr, Vater! Dein Wille geschehe!“

Du mußt dich über alles das erheben, in den Kreuz enthaltenden Erscheinungen in deinem Hause mußt du Meinen Willen erkennen, der dich aufrichten und von allem geistigen Uebel erlösen

will, nicht aber etwa erdrücken und zugrunde richten! Dann wirst du freien und leichten Gemütes einhergehen und wirst dich unter allen Erscheinungen des Daseins erfreuen, weil du aus und in ihnen den besten Willen deines Erlösers, deines Gottes, deines Vaters erkennen und ersehen wirst.

Du mußt Mir zuliebe alles verlassen können! So Ich dir auch alles nähme: Weib, Kinder und Vermögen — so mußt du noch mit Hiob sagen: „Herr, Du hast es mir gegeben, Du kannst auch alles wieder nehmen! Dein Wille allein ist heilig!“ — Wenn du also in dir reden wirst, da werde auch Ich zu dir um so wirksamer sagen:

Bruder, weil du Mich mehr liebst als dein Weib, deine Kinder und viel mehr als ein irdisches, nur zu vergängliches Vermögen, so will Ich dir aber auch alles vielfach wiedergeben, was deinem Herzen nach Mir noch irgend teuer ist! Denn Ich allein bin ja nur der Besitzer der Unendlichkeit, Mir allein gehört alles. Ich allein kann geben und nehmen und das Genommene hundertfach wiedergeben.

Ich sehe eure Gebrechen und wähle die tauglichsten Mittel, euch zu helfen, zuerst geistig und dann auch leiblich, so das Geistige geordnet ist. So du aber das weißt, wie kannst du denn ängstlich sein?!

Ich sage dir, du bist nicht wegen der Wissenschaft ängstlich, sondern nur wie einst Meine Jünger am Meere, als ein Sturm dessen Wogen stark an das Schiff trieb. Sie wußten wohl, daß Ich sie erretten könne, so Ich wach wäre. Aber weil Ich gewisserart schlief, da wurden sie aus ihrem Kleinglauben heraus voll Angst und schrien: „Herr, wache auf und hilf uns, sonst gehen wir zugrunde!“ — Sage, war dieser Angstruf nicht ein eitel dummer? — Denn wer kann sich fürchten an der Seite des allmächtigen Schöpfers der Unendlichkeit, so irgendein Stürmchen weht, das vom selben Schöpfer ausgeht, der das Meer erschaffen hat?! — Siehe, das kann nur ein Kleingläubiger tun! — Und so bist auch du kleingläubig und daher ängstlich!

Dir fehlt es nicht an der gegründetsten und durch viele Erfahrungen gefesteten Wissenschaft. Aber am wahren, festen Großglauben fehlt es dir! Und darum hast du noch immer eine starke Furcht vor der Welt — weil du den irdischen Unterhalt viel mehr in den Händen der Welt als in den Meinigen der Wahrheit nach wähnst und erwartest.

Glaube es Mir, Ich kann und will dich und deine Kinder auch dann erhalten, so dir alle deine Habe genommen würde, und kann dir auch irdisch eine zehnfach größere bereiten und geben. Aber du mußt fester sein in deinem Herzen, als du bis jetzt es warst! Du mußt dich nicht fortwährend mit der Schwäche deiner Natur entschuldigen! Denn deine Natur ist viel stärker, als du es glaubst....

Ich sage dir, du magst fasten und seufzen und trauern, so werde Ich dir darum dennoch nicht helfen. — Aber durch den Vollglauben und durch deine wahre Liebe zu Mir und daraus zu deinen Brüdern werde Ich dir allezeit helfen!

Wenn du voll Angst und Kleinmut sprichst: „Herr, Dein Wille geschehe!“ — so gilt das bei Mir nichts. Aber so du das mit freiem und freudigem Herzen sprichst, da wirst du allezeit Hilfe finden. Denn nur in einem in Meinem Namen freien und freudigen Herzen wohne Ich kräftig; in einem bedrückten, seufzenden und ängstlichen aber ebenfalls bedrückt, seufzend und ohnmächtig.

Oder kann ein Baumeister auf einem zu weichen, feuchten und sandigen Boden ein kräftiges und starkes Haus erbauen? Ich meine, ein Felsgrund wird dazu wohl tauglicher sein. Also muß auch dein Herz und der Glaube im Herzen zu einem Felsen werden; sonst findet Meine Kraft in dir keinen so festen Stützpunkt, daß sie, sich an ihn stemmend, nach deinem und Meinem Wunsche vollkommen wirksam äußern könnte.

Sei also mutig und freien, freudigen Herzens und glaube wahrhaft ohne Scheu vor der Welt, daß Ich dir und deinem Weibe nicht nur helfen kann, sondern auch helfen will und werde — so wird es auch geschehen, wie du glaubst und in Meinem Namen willst....

Die Krankheit deines Weibes aber betrachte als eine wirkende Arznei gegen den sinnlichen Krebsschaden deines Fleisches, dem Ich dadurch helfen will und werde, auf daß du ein vollkommener Geist werden könnest. Dann wirst du leichter atmen, weil du darin nur Meine große väterliche Liebsorge für dein und deiner Kinder Wohl klar ersehen wirst!

Wohl leidet dein Weib dabei naturmäßig; aber ihre Seele wird dadurch mächtig gestärkt und ihr Geist frei gemacht, was du aus ihrer Geduld und großen Beharrlichkeit gar leicht entnehmen kannst. So du aber das doch unwidersprechlich einsehen und Mein Wirken in deinem Hause erkennen mußt, so darfst du dich ja nur gewaltig freuen und nicht ängstlich werden.

Lasse die Welt reden und staunen und drohen oder kneipen und keifen! Ich bin ja bei dir! Und so Ich bei dir bin, wer soll dir da etwas anhaben können? — Glaube alsonach und vertraue auf Mich mit freiem und freudigem Herzen, und Ich werde dir hier und jenseits, also zeitlich und ewig von allem Uebel helfen! Amen. Amen. Amen.

(Aus „Himmelsgaben“, Bd. 2, S. 412 ff., gegeben durch Jakob Lorber).

Innere Worte

Bethanien-Stunden

von Freunden des Neuen Gotteswortes.

Am Sonntag, den 16. August 1936, nachmittags

Br. Georg: Jeder Mensch ist ein Teil vom verlorenen Gottessohn, aber auch ein Gnadengefäß zur Wiedererlangung des göttlichen Innenlebens.

Durch den Verstand haben wir einen Vermittler für das höchste Verstehen, aber auch gleichzeitig einen Versucher zur tiefsten Gottes-Entfernung.

Auf der Erde beleuchtet die Sonne auch dem größten Sünder seine Wege. In der Ewigkeit beleuchtet nicht mehr ein fremdes Licht unsere Wege, sondern wir können nur unser erkämpftes Licht leuchten lassen. Und da wird es einmal heißen: Je mehr selbstlose Liebe, desto mehr inneres Licht!

Durch den weisen Gebrauch unseres Verstandes können wir unsere innere Entwicklung jahrzehntelang abkürzen, aber wir müssen unser „Ich", unserer Erkenntnis entsprechend, auch einsetzen. — Was wir aus Liebe unseren Mitmenschen tun, sind Geschenke für ihre geistige Welt. Und falls sie von diesen Erkenntnissen Gebrauch machen, kürzen wir nicht bloß ihnen ganze Lebensentwicklungsperioden ab, sondern durch diese dienende Liebe auch uns selbst.

Nicht um eine Million trete ich auch nur einen Tag von meinem mir hier zugemessenen Prüfungsleben ab. Der himmlische Vater aber rechnet nicht bloß mit Tagen, sondern mit Sekunden.

Wenn jemand sagt, in den Sternen steht doch unsere Entwicklung und unser Schicksal schon geschrieben, so gilt das nur für diejenigen Menschen, die noch auf dem Gesetzeswege gehen. — Wer aber die lebendige Verbindung mit seinem himmlischen Vater erstrebt, geht den Gnadenweg. Und in seiner selbstlosen Liebe darf er den Plänen des himmlischen Vaters oft eine andere Richtung geben.

Jedes Wort unseres Heilandes ist ein Schlüssel zu einer geistigen Tiefe. Und wenn man ein solches Wort in die Tat umsetzt, schließt man sich selber wieder ein geistiges Lebenskämmerlein auf. — Will Jesus Sein Kind auf eine höhere Stufe bringen, so wird Er dem Kinde eine Gelegenheit schaffen, wo es sein ganzes Selbst verleugnen muß, um anderen zu helfen — und dadurch eben zu wachsen in Seiner Liebeskraft!

Mancher Mensch sagt: „Ja, wenn ich nur die rechte Erkenntnis hätte, würde ich auch so handeln!" — Doch dann wäre ja der Verstand der Sieger über den Menschen! Der Mensch aber soll sich mit dem Willen zum Guten die Erkenntnis der Wahrheit erst erkämpfen! — Darin besteht ja ein Stück der Herrlichkeit des Vaters, daß Er die Wahrheit wiederfinden will als erworbenes Eigentum in Seinen Kindern! Er will die Kraft der Liebe, die Er zur Wiederbringung der Verlorenen benötigt, aus uns herausholen.

Vom Vater angefangen bis zum letzten Engel steigen alle als Diener herab, um den Erdenkindern in ihrer erstehenden Liebe zu dienen! — Wenn in der Heiligen Schrift von einem „Neuen Himmel" und von einer „Neuen Erde" geschrieben steht, so bezieht sich der Begriff „Neue Erde" nicht auf diesen Erdplaneten, sondern auf die ganze Unendlichkeit, d. h. eine neue Erde für die ganze Menschheit und Engelswelt.

Im alten Himmel war der Herr allein, „Der Heilige" umgeben von Seinen strahlenden Engeln. — Aber im neuen Himmel ist Er nicht mehr allein. Da schaut Er nicht mehr in die Werke Seines Lebens, sondern in das Eigen-Leben Seiner Kinder.

Im alten Himmel war Er Seinen Geschöpfen gegenüber der unnahbare Gott! — Im neuen Himmel kann auch der größte Widersacher zu Ihm kommen. Denn da heißt es: „Kommet alle zu Mir, die ihr mühselig und beladen seid!"

Je höhere Begriffe wir uns von Seiner Liebe aneignen, desto mehr erfreuen wir das Herz unseres himmlischen Vaters, und desto näher kann Er uns kommen.

Das große Erlösungswerk bleibt nur Prinzip, bis es unser Eigentum geworden ist. Auch wir sollen sagen: „Ich bin nicht in die Welt gekommen, um meinen Willen zu tun, sondern den Willen des himmlischen Vaters!"

Was die Liebe Jesu an uns vollbracht hat — das vollbringe nun unsere Liebe an unseren Mitmenschen.

Das ausgesprochene Gotteswort ist nur ein Licht. — Das sich uns im Innern offenbarende Wort gibt uns Licht und Leben! — Darin besteht ja unser Wachstum und unser Glück, daß wir es immer deutlicher fühlen, wie unentbehrlich uns unser Heiland ist!

☆

Bruder M. R.: Liebe Geschwister, wir können zwar „Schönschreiben", wir können „Rechtschreiben", wir können „Schiefertafelschreiben", aber wir können noch nicht „In-den-Sand-Schreiben", wie es unser Heiland so wunderbar konnte.

Als ich einmal bei einer Gelegenheit dies den Geschwistern vorbrachte, sagte eine Schwester zu mir: „Ja, im Sand, da verweht ja alles!" — Ja gerade das ist ja das Herrliche, daß der Vater von unserer Schuld nichts mehr wissen will, um Sein Kind so recht mit Seiner Liebe beglücken zu können".

☆

Br. Georg: Ich kann nur jedem einzelnen zurufen: Die Treue dem Heilande, das Herz dem Heilande, ja unser ganzes Leben dem Heilande! — Und dann braucht sich Sein Kind nicht mehr zu sorgen. Er wird uns die Kraft geben, jeden Stein des Anstoßes aus dem Wege zu räumen! Denn wenn ein Menschenkind Vertrauen zu diesem Heilande besitzt, läßt Er es nicht zu Schanden werden.

Alles Wissen beschwert! — Nur um zu dienen sind wir auf diese Erde gestellt! Wer das Leben der Liebe sich errungen hat, für den ist das Evangelium kein Gesetz! — Der großen Engel höchster Himmel ist, einem suchenden Menschen zu dienen! Je vollkommener das Leben in uns ist, desto größer ist auch die Tätigkeit.

Die Erziehung der ganzen Menschheit liegt in den Händen derer, die ihrem Heiland nachfolgen! Und unser heiligster Platz zum Wirken ist diese Erde, weil sie Finsternis ist! — Wo dich der Vater hinstellt — da ist für dich auch der kürzeste Weg zu Ihm!

Das Wort Gottes, so groß und wahr es ist, soll uns doch nur ein Wegweiser sein! — Ist doch das Himmelreich in uns. — Dem Herrn aber sei alles Lob, alle Ehre und alle Anbetung dargebracht! — Amen.

(Fortsetzung folgt)

Kommt die christliche Reichskirche deutscher Nation?

Ein Wort an die Kirchenfreunde von Dr. Walter Lutz

In der Zeitschrift für evangelische Wahrheit und kirchliche Verantwortung „Wort und Tat" veröffentlichte der Leiter der „Apologetischen Zentrale" und Dozent an der Universität Berlin, Lic. Dr. Walter Künneth, im November vergangenen Jahres einen allgemeinen Überblick über den Zustand der evangelischen Kirche, d. h. der „Bekenntnisfront". — Diese Bilanz des derzeitigen kirchlichen Lebens veranlaßte den Unterzeichneten, der Zeitschrift „Wort und Tat" einen Aufsatz: „Kommt die christliche Reichskirche deutscher Nation?" einzureichen, in welchem ein Ausweg aus der von Lic. Dr. Künneth geschilderten kirchlichen Notlage gezeigt wurde. — Der Aufsatz wurde jedoch, wie ja leider zu befürchten war, von der Leitung der Zeitschrift „Wort und Tat" mit dem Bemerken zurückgewiesen: „Unsere Leser würden uns nicht verstehen und wir selbst könnten es nicht verteidigen, Gedanken von Lorber abzudrucken, wo wir doch auf dem Boden des evangelisch-lutherischen Bekenntnisses, der evangelischen Kirche und der ‚evangelischen Wahrheit und kirchlichen Verantwortung' stehen."

Diese Ablehnung als ein Zeichen verhängnisvoller Erstarrung bedauernd, geben wir den Artikel unseren Lesern nachstehend zur Kenntnisnahme und Beurteilung.

Die Schriftleitung von „Das Wort": Dr. Walter Lutz.

Dr. Künneths Aufsatz im Novemberheft von „Wort und Tat": „Gefahren und Pflichten der kirchlichen Stunde" wurde als ein sachkundiger Überblick über die kirchliche Lage gewiß von vielen mit Interesse und Nutzen gelesen. Die Bilanz ist freilich wenig erfreulich, ja stark bedrückend. Trotz „Lutherischen Rats" — eine große allgemeine Ratlosigkeit in der evangelischen Kirche! „Die Stagnation in der kirchlichen Entwicklung", so schreibt Dr. Künneth, „ist, von außen gesehen, trotz der treuen Arbeit, die gewiß in einzelnem geleistet wurde, keineswegs überwunden. Der Eindruck verstärkt sich, daß die Arbeit der Kirchenausschüsse weithin bei allem ehrlichen Ringen und Kämpfen unter einer verhängnisvollen Lähmung steht." — Dieser Befund scheint dem Beobachter des deutschen Kirchenlebens leider nur allzu wahr. Und wir verstehen, daß der Verfasser mit dem Stoßgebete schließt: „Herr Jesu Christ, Dein Kirch erhalt!"

Christus wird ja nun auch gewiß in der heutigen Wendezeit die Seinen nicht waisen lassen. Aber wir wissen auch, daß Er nur demjenigen hilfreich begegnen kann, der in ehrlicher, heißer Liebe um Ihn, um die wahre, innere Herzensverbindung mit Ihm, dem „Vater in Christo", ringt. Wenn nun in der evangelischen Kirche trotz mancherlei ehrlicher Anstrengungen eine dauernde „Stagnation" (Stockung, Versumpfung) und „verhängnisvolle Lähmung" zu bemerken ist, dann müssen sich doch die Freunde dieser offenbar kranken Kirche ernstlich fragen, wo denn da die Ursachen dieser Stockung und Hilflosigkeit liegen. Und es hat dabei sicher keinen

Zweck, diese Ursachen etwa nur außerhalb der Kirche, in den Zeitumständen, der zahlreichen, scharfen Gegnerschaft usf. zu suchen; sondern der Christ hat, wie der verlorene Sohn, in sich zu gehen und dort die Ursachen und Gründe seines Darniederliegens zu erforschen.

Wo fehlt's in der Kirche?

Wo Stagnation, Lähmung und Zeichen der Erstarrung in einer Kirche sich zeigen, da fehlt's am Geist! Da herrscht der Buchstabe, der tötet — nicht das bekannte lebendigmachende Prinzip! Das ist vom Standpunkte Jesu aus hier zweifellos ein sonnenklarer, ärztlich-geistiger Urteilsbefund? Und diese Erkenntnis müßte unseres Erachtens eigentlich jeden Freund der christlichen Kirche Deutschlands veranlassen, mit höchstem Fleiß und in tiefer Demut weiterzuforschen: wieso und warum es denn nun eigentlich am wahren, lebendigmachenden Geiste fehlt. Ist man denn trotz allen Festhaltens an der Bibel, am Dogma, an den reformatorischen Bekenntnisschriften vom wahren Wege des Heils, wie Jesus ihn verkündet und vorgelebt hat, und mithin auch von der Quelle des Heiligen Geistes abgekommen?

Ja, man ist abgekommen! — Das beweist die Lähmung, die Stagnation in dieser heutigen großen Kampf- und Wendezeit unverkennbar und unwiderleglich! Man schlage sich doch endlich aufrichtig an die Brust! Ohne Selbsterkenntnis kann's doch nie und nimmer vorwärts- und aufwärts gehen!

Man ist also abgekommen! — trotz Bibel und Bekenntnisschriften — vom wahren Heilswege Jesu und von der Quelle des Heiligen Geistes! Wir wollen dies aus den angeführten Gründen einmal als festgestellt gelten lassen — und nun logisch weiter fragen: Wie war und ist denn eigentlich der Heilsweg nach der Lehre Jesu Christi?

Die katholische Kirche lehrte das kirchliche Werk, die Werkgerechtigkeit. Diese Heilslehre führte, von menschlicher Selbstliebe äußerlich ausgelegt, zu einer verhängnisvollen Veräußerlichung des Christentums. — Luther lief dagegen Sturm, verwarf das kirchliche Werk und erklärte: „Der Glaube allein macht gerecht und selig." So schlug das Pendel nach der anderen Seite, der Seite der Glaubensgerechtigkeit aus. Der alleinige Glaube wurde als entscheidend betrachtet. — Gut! — aber was für ein Glaube? Wir alle wissen, wie dieser Begriff geschwankt hat, wie er dem jungen Luther (in seiner Auslegung des Römerbriefs) etwas ganz anderes bedeutet hat, als dem durch die Bekenntnisschriften der Reformationszeit gebundenen alten Luther. Ein äußerliches Glauben und Betonen der konfessionellen Glaubensartikel wurde in den protestantischen Kirchen und Sekten verhängnisvoll. Es entstand jener unselige Buchstabenhader, der zersplitterte, zersetzte, lähmte und erstarrte.

Der wahre Heilsweg Christi

Was hat denn nun aber der Heiland, der Meister Selbst gelehrt? — Wollen wir uns in unserer großen heutigen Not nicht darüber ernstlich und ganz unvoreingenommen besinnen? Und nicht die Schriften der Reformationszeit (Menschenwerk!) aufschlagen, sondern zur Heiligen Schrift, zu den zuverlässigsten Urworten des Herrn Selbst zurückgehen!?

Da haben wir die wunderbare, sicher echte Stelle bei Matthäus (19, 16 ff.), wo der reiche junge Mann zu Jesus tritt und Ihn ganz unmittelbar fragt: „Guter Meister, was soll ich tun, daß ich das ewige Leben möge haben?" — Das ist doch so recht eigentlich die Kernfrage des Heils! Die Frage aller Fragen, um die es auch heute und ewiglich in der ganzen Welt geht! — Und was erwidert darauf der Herr? Sagt Er etwas vom Glauben an die 12 Artikel des Apostolikums!? Sagt Er etwas vom Glauben an Seinen (einstigen) Sühnetod am Kreuz? Sagt Er auch nur eine Silbe vom Glauben an Seine, Jesu, Gottessohnschaft und Sendung? — Nichts von alledem! — Jesus antwortet dem reichen Mann nur mit drei inhaltsschweren Worten: „Halte die Gebote!" — Er legt also allen Nachdruck auf den Willen, das Handeln nach den Geboten Gottes! — Und auf die Frage: „Welche Gebote?" — nennt der Herr jene zehn Gebote Mosis, welche sich alle herleiten aus dem Grundgebote: „Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst!"

Das Heilsgesetz der Liebe

Über dieses große Heilsgesetz Seines Reiches, das Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe, durch dessen Erfüllung wir allein „das ewige Leben haben", spricht Jesus bekanntlich in höchst eindringlicher Weise bei Matthäus (22, 36 ff.) auch zu einem Schriftgelehrten. Er bezeichnet es als das „vornehmste Gebot", in welchem „hanget das Gesetz und die Propheten", d. h. also in welchem alles enthalten ist, was Gott den Menschen jemals als Seinen Heilswillen geoffenbart hat.

Und wie wunderbar ist diese einzigartige Formel des großen Heilsgesetzes! Keine Religion, keine Philosophie, keine menschliche Lebensweisheit irgendeiner Zeit oder irgendeines Volkes hat je eine derartig lichtvolle Zusammenfassung in knappen zehn Worten gegeben! — Der Mensch soll mit seinem ganzen Wesen, mit Geist, Seele und Leib, seine Richtung auf den Urquell alles Lebens, auf Gott, seinen Schöpfer und himmlischen Vater nehmen — das ist das Allererste und Allerwichtigste! — Die Lebenskräfte, welche er alsdann von dieser „Ursonne" empfängt, soll der Mensch dann aber nicht selbstisch in sich verschließen, sondern mit himmlischer, werktätiger Liebe sonnenartig an seine Umgebung weiterspenden — das ist das zweite und ebenso wichtige Gebot des Heils! — Damit ist in der Tat alles — aber auch alles gesagt, was der Mensch braucht, um „das ewige Leben zu haben".

Daß damit wirklich der Kern der Heilslehre und der gesamten Botschaft Jesu, das wirklich Heilsentscheidende gegeben ist, bestätigen zahlreiche andere Herrnworte. Es sei nur an den markanten, hochbedeutsamen Satz der Bergpredigt erinnert: „Nicht alle, die zu Mir »Herr, Herr!« sagen, werden in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun Meines Vaters im Himmel". — Und mit welch schonungsloser Deutlichkeit wird in der großen Gerichtsrede (Matth. 25, 34 ff.) die ganze Heilsentscheidung auf die selbstlose Liebetätigkeit abgestellt! Kein Wort ist auch hier von einem konfessionellen Bekenntnisglauben gesagt, sondern es heißt ganz schlicht: „Kommet her, ihr Gesegneten Meines Vaters... denn Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist uff." — und: „Gehet hin von Mir, ihr Verfluchten... Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt Mich nicht gespeist uff."

Und auch der Apostel Paulus, der die äußerlichen kirchlichen Gesetzeswerke der Juden verwarf, erklärt: „Welcher geben wird einem jeglichen nach Seinen Werken (der Liebe; Röm. 2, 6). — „Und hätte ich allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts" (1. Kor. 12, 2). — „Denn in Christo gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein (also kein noch so alter kirchlicher Gebrauch oder Lehrsatzglaube), sondern allein der Glaube, der durch die Liebe tätig ist". (Gal. 5, 6)

In dem Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe haben wir also — ohne Bindung an irgendein konfessionelles Bekenntnis — die wahre christliche Heilsgrundlage, den Kern der Frohbotschaft Jesu Christi, das eigentliche „positive Christentum". Man kann es auch — wie uns jeder ehrliche Christ und jeder unvoreingenommene Theologe bestätigen muß — das „Christentum Christi" nennen.

Eine neue geistige Kirchengrundlage

Und nun unsere Frage: Könnte nicht auf dieser Grundlage die schon von Luther ersehnte, erahnte und erwartete „christliche Reichskirche deutscher Nation" kommen?

Auf der Grundlage der protestantischen Bekenntnissätze und der lutherischen Glaubensgerechtigkeit einigen wir uns nie und nimmer! Das steht fest! Das hat die Kirchengeschichte seit dem schmalkaldischen Krieg bis zum heutigen deutschen Kirchenstreit bewiesen! Hofft denn ein klarer Mensch noch, daß in Deutschland die Bekenntniskirchen, die Deutschen Christen und die vielen evangelischen Kleinkirchen und Sekten auf dem Boden der Glaubensgerechtigkeit sich konfessionell und dann auch verfassungsmäßig einigen? — Nein, das glaubt wirklich kein Illusionist mehr!

Also herunter von dieser Plattform des 16. und 17. Jahrhunderts, die den dreißigjährigen Krieg gebar — und hinan auf die Plattform Jesu Christi, die einfache Heilslehre der Gottes- und Nächstenliebe! Auf dem Boden des großen, schlichten Heilsgesetzes Jesu: „Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst" können wir uns alle einigen — wenigstens alle anständig denkenden Gottes- und Menschenfreunde!

Das Pendel, das Luther, der Kämpfer seines Zeitalters, von der Werkgerechtigkeit zum andern Extrem, der Glaubensgerechtigkeit, hat ausschlagen lassen, muß zurück — auf die goldene Mitte, die Jesus gewiesen hat, auf die einfache Heilslinie der reinen, werktätigen Gottes- und Nächstenliebe! Dort, in der goldenen Mitte, wird es einzig und allein seinen ewigen Ruhe- und Friedenspunkt finden, der wahre Glückseligkeit bietet.

Statt Dogma — christliches Geistesleben

„Schwärmerei! Verrat" werden da freilich manche Kirchenleute heut wie zu Jesu Zeiten schreien. „Verrat am Gesetz und an den Propheten! Man kann und darf doch nicht die schwererkämpften kirchlichen

Glaubenserkenntniſſe aufgeben!“ — Es braucht von den wirklichen, ewigen Gotteswahrheiten nichts aufgegeben zu werden! — Den Ängſtlingen möge nur ein einziges, wiederum unbedingt echtes Herrnwort entgegengehalten werden, welches lautet: „Wer Meine Gebote (der Gottes- und Nächſtenliebe) hat und befolgt, der iſt es, der Mich liebt ... und auch Ich werde ihn lieben und Mich ihm offenbaren.“ (Joh. 14, 21). — „Der Beiſtand aber, der Heilige Geiſt, den der Vater in Meinem Namen (jedem, der die Liebesgebote erfüllt) ſenden wird, der wird euch über alles Weitere belehren und euch an alles das erinnern, was Ich euch geſagt habe“. (Joh. 14, 26)

Dem Menſchenherz, das auf dem Wege der werktätigen Gottes- und Nächſtenliebe iſt, wird alſo Chriſtus Sich offenbaren, und der Heilige Geiſt Selbſt wird einen ſolchen Menſchen (von innen heraus) alles lehren und ihn „alles deſſen erinnern“, was der Heiland Selbſt bei Seinem Erdenwandel gelehrt und verkündet hat. — Können wir mehr wünſchen, als die ewige, göttliche Wahrheit aus „erſter Hand“, aus dem Munde Gottes, dem Quell des Heiligen Geiſtes zu empfangen!? Verblaßt da nicht jedes von außen herantretende, von Menſchen zuſammengeſtellte konfeſſionelle Lehrgebilde!?

Luther ſpricht im Büchlein „An den Adel deutſcher Nation“: „Niemand kann Gott recht erkennen oder das Wort Gottes verſtehen, er empfange es denn durch die Erfahrung in ſich ſelbſt. In dieſer Erfahrung lehrt der Heilige Geiſt als in ſeiner eigenen Schule, außer welcher nichts als ein bloßes Geſchwätz gelehrt wird. Wenn ſolche rechten Gedanken kommen, ſo ſoll man die anderen Gebete (oder Übungen) fahren laſſen und ſolchen Gedanken Raum geben und in aller Stille lauſchen. Denn da predigt der Heilige Geiſt ſelber!“

Es wird heute bei ſehr gottesinnigen Chriſten vielfach ein deutſcher Mann genannt, zu welchem die Stimme des heiligen Gottesgeiſtes in dieſer Weiſe für unſere Zeit gewaltig geſprochen hat. Es iſt der deutſche Myſtiker und Seher Jakob Lorber (1800—1864 in Graz). In ſeinem umfangreichen Schrifttum (25 Druckbände, beim Lorberverlag Bietigheim, Württemberg) wird eben die oben umriſſene Heilandslehre der Gottes- und Nächſtenliebe hell beleuchtet, mit einer tiefſinnigen Gottes- und Schöpfungslehre begründet und mit einer, vom Entwicklungsgedanken beherrſchten Jenſeitslehre gekrönt. Man braucht in den kirchlichen Kreiſen ja nicht gar alles, was Lorber ſchrieb, anzunehmen — aber die Predigt vom alleinigen Heil der Liebe könnte aus den Schriften dieſes deutſchen Mannes wohl beherzigt werden. Die „Stagnation“ und „Lähmung“ der Kirche würde überwunden durch den lebendigmachenden Liebesgeiſt.

Aber auch die Schriften des Neuen Teſtaments können ja ganz allein, wenn ſie mit dem rechten Geiſte geleſen und verſtanden werden, der Kirche die unbedingt nötige Belebung und Erneuerung bringen. Man darf nur das Innerlichſte und Weſentlichſte der Heilandslehre daraus herausnehmen!

Ein Chriſtentum deutſcher Art

Damit würde man auch zu einem wahrhaft deutſchen Chriſtentum, einem Chriſtentum deutſcher Eigenart gelangen — ſofern man als edelſtes Kennzeichen des deutſchen Geiſtes die Innerlichkeit und die Weſentlichkeit anſieht. — Als urtümlich deutſch kann man auch den Gemeinſchaftsgeiſt, die gemeinnützige Tatkraft bezeichnen. Auch dieſe liegt in ganz hervorragendem Maße in der wahren Heilandslehre der Gottes und Nächſtenliebe. Und ſomit wäre mit dieſem einfachen chriſtlichen Reichskirchenprogramm ſchlechthin alles zu erreichen und alles zu vereinen, was die Seele des deutſchen Volks erſehnt „von der Etſch bis an den Belt“. — Bekenntniskirche und Deutſche Chriſten könnten ſich finden. Viele katholiſche Menſchen fortgeſchrittener Art könnten ſich hinzugeſellen.

Warum ſollte die deutſche Reformation nicht in dieſer Richtung auf Chriſtus weitergehen!? Sie kann und wird — und ſie muß! — Denn einen anderen Weg des Heils, als den von Jeſus in jenen Kernſtellen der Schrift gewieſenen, gibt es nicht! Wo nicht Chriſtus iſt und der Heilige Geiſt der Liebe, da iſt ewiglich Sumpf, Erſtarrung, Tod und Verderben!

Dieſe Stimme eines Nicht-Theologen — aber Chriſtusfreundes iſt den kirchlichen Fachleuten vielleicht von Intereſſe. Sie möchte ihnen aufrichtig von Nutzen ſein.

Religiöſe Gedanken

entnommen den Werken Houſton Stewart Chamberlains.

Im F. Bruckmann-Verlag, München, erſchien ein Werk von Georg Rudolf Schott, betitelt: „Chamberlain, der Seher des dritten Reiches — das Vermächtnis Houſton Stewart Chamberlains an das deutſche Volk“. Dieſe großartige Arbeit Dr. Schotts, die der verdiente Verlag um den volkstümlichen Preis von ℳ 2.40, in Leinen ℳ 3.50, herausbrachte, ſollte jeder Volksgenoſſe, vor allem jeder Gottſucher gründlich ſtudieren. Mit gütiger Genehmigung des Verlags bringen wir unſeren Leſern einige Auszüge aus den Kapiteln „Religion, Gottesglaube, deutſches Chriſtentum“ und „Kirche und Konfeſſionen“.

Otto Zluhan.

Die religiöſe Forderung unſerer Zeit

Wir modernen Germanen ſind nicht unreligiös oder gar antireligiös; wir glauben auch nicht, daß wir ein beſſeres und höheres Religionsſymbol als unſere Väter erſinnen werden; es haben aber große Umwälzungen in den Vorſtellungen ſtattgefunden — für alle höher Gebildeten. Das Univerſum iſt ein anderes, als es Luthers Augen erblickten (der Kopernikus einen „Narren“ nannte), und Kants kopernikaniſche Tat auf innerem Gebiete — mit der Aufdeckung der ſymboliſchen Bedeutung von Zeit und Raum und allen Erſcheinungen — hat dem Worte Chriſti vom „Reich Gottes inwendig in uns“ einen früher ungeahnten Sinn verliehen. Hierdurch iſt für unſereinen die Religion gleichſam ganz Gegenwart geworden; die Religion des

Glaubens hat sich zusammengeballt zu einer Religion der Erfahrung und infolgedessen auch der Tat. Wie bei allem Neuen, erbebt das Herz; wir dünken uns Gott näher als je zuvor; noch heute hat Christus zu uns gesprochen und seiner Stimme Klang erzittert noch in unserem Ohre.

Nichts wollen wir den anderen Gläubigen nehmen, sie in nichts berauben; wir fordern nur das eine, daß sie uns nicht verdammen, daß sie in uns Fleisch von ihrem Fleisch erkennen. Ihre Kinder werden das nötig haben, woran wir in heiliger Seelennot heute arbeiten. (1903 „Briefe", Bd. 2)

Jesus ein Jude?

Ich frage, was hat das für einen Sinn, wenn man von Jesus von Nazareth als von einem getreuen, gläubigen Juden redet, von ihm, der in allem und jedem das genaue Gegenteil lehrt, dem die Herzensgesinnung alles ist, der Gott nicht als Gesetzgeber fürchtet, sondern als Vater liebt, und das Gottesreich nicht (wie die Juden) als künftige Allherrschaft des jüdischen Volkes auf Erden erwartet, vielmehr es drinnen im Herzen guter Menschen findet? — Ich halte diese allgemein verbreitete Behauptung nicht allein für falsch, sondern für leichtfertig und für derartig irreführend, daß sie das Verständnis der Religion des Heilandes unmöglich macht.

Von Geburt war Jesus Galiläer und als solcher von Hause aus im jüdischen Glauben aufgewachsen; sein Gegensatz zum Judentum führte ihn ans Kreuz! (1921 „Mensch und Gott")

Christus — Gegner der Priesterherrschaft

Woran die religiöse Revolution zu scheitern droht, ist die ungeheure, geschlossene Macht der Priesterschaft aller Konfessionen. Hier haben wir die geborenen Feinde aller reinen Religion. Es ist nicht anders möglich, denn, wie Kant zeigt, „alle Schriftgelehrsamkeit in Sachen der Religion" muß notwendig dahin führen, „den großen Zweck ganz zu verkehren". — Niemals ist ein schöpferischer Fortschritt in religiösen Vorstellungen von einem Priester ausgegangen; einzig die Reformation könnte man nennen, und sie ist eingestandenermaßen nur ein Zurückgreifen auf Früheres, eine Abschaffung kirchlicher Mißbräuche, nicht eine religiöse Neuschöpfung, und wo sie durchdrang, waren in letzter Reihe politische Erwägungen — gerichtet gegen die Weltpolitik des römischen Stuhles — ausschlaggebend. Mohammed ist Hirt und Krieger, Buddha Fürst. Sehr auffallend ist in dieser Hinsicht die Entdeckung, daß auch die erhabenen religiösen Gedanken der Brahmanen alle oder fast alle ursprünglich von Mitgliedern der Fürsten- und Kriegerkaste aufgebracht wurden, nicht von den fachmäßigen Vertretern der göttlichen Dinge. Jesus Christus tritt als Gegner der Priester auf und hat für sie — er, der Milde — nur harte Worte. „Ihr setzet das Gebot Gottes auf die Seite, um eure Ueberlieferung zu halten."

Wird es jemals gelingen, diese antireligiöse Macht, „das Reich der Priester", wie Kant es nennt, zu brechen? Kein Mensch, der die Welt kennt und besonnen urteilt, wird diese Frage mit Zuversicht bejahen. Jedenfalls aber wird die Möglichkeit eines Sieges — und das heißt die Möglichkeit einer reinen, freien, wahren Kultur — durch die klare Erkenntnis dessen, worauf es ankommt, zum erstenmal begründet. Dieser Kampf ist heute der beste, den ein Mensch nur kämpfen kann; hier handelt es sich um den Angelpunkt aller Weltgeschichte. (1905 „Kant")

Kultus und Religion

Immanuel Kant deutet die „weite Pforte" und den „breiten Weg" auf die Kirchen, welche die Religion zu einem äußeren, leicht zu befolgenden Kultus umgestalten, wogegen echte Religion durch innerlichen Kampf und innerliche Arbeit „errungen" werden muß und durch keinerlei Observanz erzeugt werden kann. (1901 „Worte Christi)

Nicht wie die Schriftgelehrten

Ein „Schriftgelehrter" ist buchstäblich das, was wir heute einen Theologen nennen, ein Pharisäer buchstäblich das, was wir heute einen Pietisten (Buchstabilisten und engherzigen Sektierer) nennen.[1] Die für uns ganz richtige und verständliche Übersetzung von Matth. 5, 20 würde also lauten:

„Es sei denn eure Gerechtigkeit besser denn die der Theologen und Pietisten, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen." Das ist zugleich der unvergängliche und der buchstäbliche Sinn dieses ewig wahren Wortes. (1901 Worte Christi)

Auf totem Geleise

Überdenkt man die Geschichte der christlichen Kirche und namentlich der christlichen Theologie, so erhält man den Eindruck einer einzigen wahnvollen Verirrung, in dem Verstand und Vernunft immer mehr zu den ausschließlichen Organen der kirchlich anerkannten Religion auswuchsen. Der eigentliche Kirchenglaube — wie er noch heute in den Katechismen der verschiedenen Bekenntnisse sich darstellt — ist überall, wo er nicht bloße Geschichtserzählungen wiedergibt, nackter Rationalismus, das ist Vernünftelei. Solche Dinge, wie das Nizänische und das Athanasianische Glaubensbekenntnis, bieten unübertreffliche Mustersammlungen von „leeren Begriffen", von Gedanken, denen jeder anschauliche Gegenstand fehlt. Damit entfernte sich die Kirche immer weiter von dem göttlichen Mittler, dem sie doch alles, was sie war, verdankte. Im Herzen hielt sie zwar an ihm fest und schöpfte daraus ihre siegende Kraft, doch entfernte sie sich in bezug auf Gesinnung und Lehre, sowie in ihrem ganzen Wesen immer weiter und weiter von dem geschichtlichen Heiland, so daß man ohne Übertreibung behaupten darf: Jesus und die christliche Kirche bilden religiöse Gegensätze. (1921 Mensch und Gott)

[1] Die schwäbischen Pietisten, z. B. Hahn, waren auf ganz gutem, innerlichem Wege! Die Schriftl.

Der Gott Jesu Christi

Gott — das gute Wesen, des Menschen Freund, der Vater im Himmel, der bei bösen Gedanken und Taten freundlich streng ermahnt und bei guten hilft und stützt — dieser Gott ist mir seit früher Jugend stets gegenwärtig; immer war mir zumute, als stünde ich auf seinem offenen Handteller und könnte darum, was auch geschehe, nie in den Abgrund stürzen; ohne dieses Bewußtsein wäre ich außerstande gewesen, mein Leben zu leben. Ich glaube an keine Möglichkeit eines alle Kreise erfassenden mächtigen und anhaltenden Wiederaufblühens religiösen Lebens, bis nicht dieser Gott — der nicht gewußt, sondern geglaubt wird — von neuem allgemeiner Besitz der Menschenseelen wird.

Dazu müßte aber der „Wüstengott“[1] aus unserer Erziehung verbannt werden; er vergiftet uns von Kindesbeinen an unsere Vorstellung von und unsere Beziehung zu der Gottheit. — Auch die Dreieinigkeit müßte als großartiges, wahrheitsträchtiges mythologisches Symbol erkannt, jedoch nicht durch Einzwängung in Schulformeln und Aufnötigung als dogmatisches Glaubensbekenntnis zu einer Marter für Hirn und Herz gemacht werden; derartige Gedanken besitzen nur Wert und Wahrheit, solange sie leben und sich bewegen. Außerdem ist wohl zu erwägen, daß den Millionen herabgekommener Bruchstückmenschen unserer Tage mit philosophisch-theologischen Systemen gar nicht beizukommen ist, sie besitzen kein Organ zur Aufnahme derartiger Gedanken. Hier käme es darauf an, das Gefühl der Menschenwürde wieder wachzurufen, was unfehlbar zu einer Ahnung des höchsten, guten Wesens führen muß. Was uns not tut, ist der Gott Jesu Christi, der Vater im Himmel.

(1921 „Mensch und Gott“)

Die neue Zeit

Nach tiefer Nacht und bangem Dämmern
erstrahlet hell das Morgenrot;
das Leben wacht, die Pulse hämmern,
die Sonne hat besiegt den Tod.

Also auch wird der Völker Hölle,
die Geistesnacht, die Weltenplag,
verjaget von der Lebenshelle
der neuen Zeit, dem Geistestag.

Otto Zluhan

[1] d. h. der jüdische Straf- und Rachegott. D. Schriftl.

Weihnachten im Neu-Salems-Obdachlosenheim. Es wird wohl zu keiner Zeit mehr der Christenpflicht gedacht, als zur Weihnachtszeit. Das erfahren besonders wir im Obdachlosenheim am besten. Und so war es uns auch bei der letzten Weihnachtsfeier wieder vergönnt, durch die Mithilfe lieber Geschwister unseren Heimatlosen ein gesegnetes Weihnachtsfest zu bereiten.

Wir hatten erst schon Bange, daß bei uns die Armenbescherung diesmal recht armselig ausfallen werde. Denn die Spenden kamen sehr vereinzelt, so daß wir uns schon fragten: Ist denn unsere Bewegung so klein geworden, oder ist die Liebe erkaltet? — So mancher früher freudige Spender ist der Mithilfe ferngeblieben. Warum willst du deinen armen Mitbrüdern nicht mehr helfen? — Hattest du nur ein Strohfeuer im Herzen?

So kamen wir uns mit unseren „Schiffbrüchigen“, wie auf einer einsamen Insel, wie verlassen vor. Kennt ihr das Gefühl, wenn einer Bescheid weiß, wie lange noch der Vorrat reicht, und in die erwartenden Augen vieler Hungriger und Bedürftiger schaut, ohne die Möglichkeit zu haben, helfen zu können!?

Liebe Geschwister, da betet das Herz: „Vater, hilf Du, wo unsere Kraft versagt! Gib Du, wo unsere Hand nicht mehr kann!“ — So ging es auch uns vor Weihnachten. Und der Vater half! — So wie Er der geistig verlassenen Menschheit geholfen hat durch Sein Kommen, und nun auch wieder durch Sein neues, durch Lorber geoffenbartes Wort, so bewegte Er die dem wahren Helfersinn noch nicht verschlossenen Herzen. Und wir konnten mit unseren Armen wider Erwarten eine frohe Weihnacht feiern.

Nun, ihr lieben Geschwister, laßt euch im Geiste die Hände aus innigster Dankbarkeit drücken! Habt Dank, liebe Geistesgeschwister! Die Liebe des Vaters segne euch!

Der Heilige Abend kam heran, und wie ihr selbst am strahlenden Weihnachtsbaume stehen und euch mit innerer Zufriedenheit freuen konntet, so war auch die Weihnachtsstimmung im Neusalems-Obdachlosenheim. Schon am Spätnachmittag fingen die rauhen Kehlen der armen Wandergäste an, Weihnachtslieder zu singen. Und mancher saß tiefsinnig in seiner Ecke und dachte an die Zeiten, da Weihnachten auch seine Festzeit war. Mit dem Glockenläuten um 6 Uhr abends, fing dann unsere Weihnachtsfeier an.

Zuerst wurden alle Heiminsaßen gespeist. Jeder erhielt seinen Weihnachtsbraten, reichlich und gut. Mit der Sättigung steigerte sich auch die Weihnachtsstimmung. Danach schickte ich alle Heiminsaßen in den Aufenthaltsraum des bei uns im Erdgeschoß befindlichen städtischen Obdachlosenheimes hinunter. Und dann belegten wir oben die vier Tafeln des Neusalems-Heimes mit den Weihnachtsgeschenken, mit welchen uns die helfende Liebe der Geschwister bedacht hatte. Für jeden der Heiminsaßen gab es ein großes, schönes Weihnachtspaket: Hemd, Unterhose, Strümpfe, Taschentuch, Eßwaren, Seife, Rauchwaren, Pfefferkuchen, Nüsse; und jedem seinen Stollen, wozu auch unser Mitbruder und Heimbäcker F. J. 20 Stück gespendet hatte. — Nun erstrahlten auch die Kerzen am Weihnachtsbaume, und ich ließ unsere „Sorgenkinder“ herbeirufen. Sie waren, richtig wie die kleinen Kinder, wenn der Weihnachtsmann kommt, voll Scheu und Erwartung. Ich wies jedem seinen Platz an, und die großen Kerle standen ganz wie betreten da, Tränen rollten in ihren Augen, und sie schluckten und brachten kein Wort heraus. Ich stimmte dann das Weihnachtslied „Stille

Nacht, heilige Nacht" an. Es brach den Bann. Und das so Traute und Wundersame dieses herrlichen Liedes erfüllte auch unsere Seelen aufs tiefste am Heiligen Abend im Obdachlosenheim.

Danach hielt ich dann die Weihnachtsansprache. Alle lauschten still und aufmerksam der frohmachenden Botschaft. Und alle Herzen waren von unerwarteter Freude erfüllt und lebendig. „Christ ist geboren, freue dich, o Christenheit! Denn in Christus ist uns der Vater aus den Himmeln entgegengekommen. Er hat uns eine neue Heimat geschenkt und erschlossen. Er hat die Herzen der Menschen bewegt, Freudeempfänger und Freudespender zu werden." — Ich gedachte auch der lieben Mithelfer, deren opferbereite Herzen es uns ermöglicht hatten, ein so reich gesegnetes Weihnachtsfest zu feiern. Ihnen darf ich auch den Dank aller Bescherten zum Ausdruck bringen, so wie er mir für euch mit Handschlag und Tränen in den Augen von diesen Ärmsten dargebracht wurde.

Wir haben so am Heiligen Abend wieder einmal 40 Heimatlose glücklich und zufrieden machen dürfen. Und wenn es auch nur für wenige Tage war, es war Kreuzträgerhilfe, so wie Simon von Kyrene unserem himmlischen Vater sein schweres Kreuz ein Stück Wegs mittragen half.

Am 1. und 2. Feiertag haben wir dann auch noch einigen Neuankömmlingen, welchen Weihnachten nicht so glücklich beschieden war, eine Freude bereiten dürfen, so daß wir wieder insgesamt so an 60 Arme bescheren konnten.

Eure dankbaren Geschwister in Jesu
Willy und Irmgard Knoefeld,
Neusalems-Obdachlosenheim Zwickau, Sa.

Aussprache

Glaube und Liebe. — Eine hochbetagte, liebe Lorberfreundin aus der Schweiz äußert sich zum Thema der wahren Heilslehre wie folgt: Bezüglich der Lutherischen Glaubenslehre geht unsere Ansicht etwas auseinander. Der liebe himmlische Vater hat je und je Männer, und unter den Katholiken auch Frauen, „Heilige Seelen", erweckt, die das, was verlorengegangen war und was hohe Erkenntnisse enthielt, wiederbringen mußten. So mußte Luther der katholischen Werkheiligkeit entgegentreten. Er brachte die „Rechtfertigung durch den Glauben", wie dieselbe in der Bibel an sehr vielen Stellen niedergelegt ist (z. B. auch Ev. Joh. 3, 16). Dadurch kam die Erkenntnis, daß wir, wenn wir unsere Sünden erkennen und bereuen, Jesum als unsern Heiland ergreifen dürfen. Jesus sagte zu Nikodemus: „Es sei denn, daß jemand usw." Wer nun Jesum so im Glauben ergreifen kann, der erhält das Zeugnis der Kindschaft und damit den Geist Gottes. Und das ist die Neugeburt. Das ist das Fundament für wahres Christentum und wird es ewig bleiben.

Einem solchen wirklich neugeborenen Menschen muß man nicht sagen, die Liebe und die Tat gehört dazu. Das zeigt der neue Geist dem Menschen schon an. — Das alles habe ich erfahren und mit mir alle, die aufrichtig den Herrn ergriffen haben. Es hieß immer in mir:

„O wüßten's doch die Leute, wie's beim Heiland ist,
sicher würde heute mancher noch ein Christ."

Ich habe dann auch getan, was ich nur konnte, um andern diesen Weg zu zeigen, konnte auch wirklich manchen zu dem Glück verhelfen. Aber es haben ja nicht alle die Gabe, die mir der Herr geschenkt hat. Er schuf Gemütsmenschen und Verstandesmenschen. Die letzteren sind für das Irdische viel fähiger als die Gemütsmenschen. Und es ist gut so, ein jeder Reichsgottesarbeiter muß ja auch einen Schneider und einen Schuster haben. Ich

habe aber nun im Alter hauptsächlich erfahren, wie der Herr Seine Gaben wie geliehenen Hausrat wieder zurückziehen kann, daß man so arm dasteht, zu aller und jeder Arbeit absolut unfähig. O wie oft tröstete und tröstet mich dann der Vers:

„Wer nur ein Sünder ist in seinem Wesen
und will aus eigenen Kräften nicht genesen,
liegt vor Jesu Füßen als erstorben,
von solchen ist kein einziger noch verdorben."

Da kann ich gar nichts mehr als mir Seine Wege gefallen lassen. Ich sage daher noch einmal: Luthers Glaubenslehre ist das Fundament! Wer dieses nicht hat, der kann auch kein Tatchristentum haben. Woher soll man dann die Liebe nehmen, die so verlangt wird? Liebe zu Gott und dann daraus zum Nächsten ist eben göttlich, und nur wer den Heiligen Geist hat, der durch den lebendigen Glauben kommt, kann wirklich lieben. Vorher liebt man nur sich selbst! — So ist also nach meiner Erfahrung der Glaube an den für uns Gekreuzigten der Grund der Liebe.

Nun waren freilich zu allen Zeiten viel solche, die sich nur mit falschem Trost an den Buchstaben hielten, ohne sich erneuern zu lassen. Und dem tritt nun die Neusalemslehre entgegen. Sie ist das Dach zum Fundament. Ist aber nun auch wieder einseitig, verlangt nur immer Liebe, ohne ebenfalls den Glauben als die Grundlage zu betonen. — Für geistig Neugeborene versteht das sich von selbst, aber für noch Weltmenschen ist es unpraktisch und verführerisch. Sie finden, wenn man sie nicht auf den Glauben an Jesus, den Heiland und Erlöser weist, nicht die Quelle neuer Kraft und wahre, reine Liebe, die sie zu wahrem, tätigem Christentum befähigt.

Daß andererseits die lutherische Kirche trotz ihrer Glaubenslehre so verflachte, war nicht die Glaubenslehre schuld, sondern die „Pfarrerfabrik" der Universitäten. — In Männedorf hat eine Jungfrau Trudel eine Anstalt gegründet, und dann merkte sie, daß sie eine männliche Hilfe nötig habe. Auf Rat von gläubigen Männern und Leitung des Herrn berief sie Samuel Zeller, den Sohn von Inspektor Zeller in Beuggen, der durch ihre Arbeit zum lebendigen Glauben gekommen war. Samuel Zeller war aber nur als Schullehrer gebildet. Da sagte er oft, daß er aus sich selbst der Aufgabe niemals gewachsen wäre. Beim Zu-Bett-Gehen müsse er jedesmal um Weisheit und Hilfe für den folgenden Tag bitten. Und dann beim Erwachen sei seine Leitung und Kraft in seinem Herzen. Und so wurde er Tausenden zum Segen und Erneuerer. Sehr viele Pfarrer und Gelehrte aller Art und aus aller Welt kamen unter sein Wort und die Anstalt war immer überfüllt. Im Alter war er leider auch nicht mehr der Gleiche, er war „gestiegen", nicht mehr so von des Herrn Leitung abhängig. Ich war damals, als jung, auch tief schwermütig, wurde aber dort bald geheilt für mein Lebtag. — Wenn nun die Geistlichen auch nur von der Leitung und dem Geist Gottes abhängig wären, dann wäre alles ganz anders! Dann könnten auch nur Berufene dieses Amt bekommen. Jetzt sind so manche auf der Kanzel, die besser für die Hand- als für die Geistesarbeit taugten. Und mancher muß schustern und schneidern, der befähigt wäre auf die Kanzel, oder doch andern den rechten Weg zu zeigen. Aber es ging denn doch nicht alles verloren. Viele der Pfarrer fanden den rechten Weg. Denke man nur an die Anstalten aller Art, die Innen- und Außenmission und an eine schöne Zahl echt gläubiger Gottesmänner unter den Pfarrern! Es waren immer so viele, daß die Menschen, die suchten, den rechten Weg finden

konnten. Und diese Pfarrer, die auf dem rechten Glaubensboden stehen und auch der Liebe nicht ermangeln, trugen immer sehr schwer an dem Gesamtzustand der Kirche.

Ich freue mich nun innig, daß der liebe himmlische Vater uns das, was noch gefehlt hat zum Verständnis der Bibel, durch Jakob Lorber gegeben hat, und möchte, wenn ich könnte, es allen geben, die dafür reif und empfänglich sind. Aber ich meine, der lebendige Glaube, d. h. das Ergreifen Jesu im Glauben, sollte von uns Lorberfreunden doch stärker betont werden.

☆

Nachbemerkung der Schriftleitung: Was sagen unsere Leser zu diesen Ausführungen?

Was der Menschheit fehlt. Ist denn bei der Erschaffung des Menschen etwas vergessen worden, daß ihm noch etwas fehlt? — O nein, unseres Gottes Werk steht recht da, als Krone der ganzen Schöpfung. Er schuf den Leib als eine selbsttätige, wunderbare Maschine, die das ganze Leben aushält, wenn kein Mißbrauch mit ihr getrieben wird. Ferner, im Innern die Seele, die lebendige Kraft dieser werktätigen Maschine, begabt mit allen Fähigkeiten, durch den in ihrem Innersten wohnenden Geistfunken, sich zum Gotteskinde emporzuschwingen.

Auch der freie Wille wurde dem Menschen hinzugegeben, damit nichts Gezwungenes erstehen solle. Und dieser freie Wille ist der Schlüssel zu allem Erringen.

Doch wie kommt es, daß bei dieser wunderbaren Begabung die Menschen sich dennoch so schwer zu ihrem hohen Ziel emporschwingen können? — Es fehlt ihnen der feste Wille, ihre Kräfte im Sinne der werktätigen Gottes- und Nächstenliebe in Anwendung zu bringen! Die seelische Trägheit, der Gegenpol geistiger Tätigkeit, hindert sie daran. Und weil der Mensch sich selbst bewußt ist in allem, was er tut und läßt, so liegt der Fehler nicht am Schöpfer, sondern am Geschöpf. Es fehlt den meisten Menschen die Liebe, die selbst Feinde lieben kann, die da segnen kann, wo geflucht wird, die noch wohltun kann, wo sie beleidigt oder gar verfolgt wird.

Wohl besitzt der Mensch eine Liebe, die Eigenliebe genannt. Diese ist höllischer Art und ist der Gegenpol der göttlichen Art. Diese höllische Liebe muß von uns Menschen selbst freiwillig umgewandelt werden zur göttlichen Liebe, der Liebe, die uns von unserem Schöpfer Selbst in Jesus vorgelebt wurde. — Gelegenheit, die reine, himmlische Liebe auszuüben, ist ja genug vorhanden. Es liegt also an uns Menschen selbst, daß wir mit der Hilfe Gottes, des allerbarmenden himmlischen Vaters, es in die Hand nehmen, recht zu lieben und unsern trägen Willen zur Kraft des rechten Liebens werden zu lassen. Das Fehlen dieser rechten Liebe hat die heutigen Verhältnisse geschaffen, vor allem den toten Glauben, der seit Jahrhunderten gepredigt wird. Die ganze Menschheit ist dadurch dem „verlorenen Sohne" gleich geworden.

Alles, was den Menschen von ihrem himmlischen Vater gegeben und geboten wurde, ist ihnen nicht wert genug gewesen, es anzuwenden. Sie haben sich vom Vater abgewandt und Ihn verlassen, um in der Welt ihr Glück zu machen, ohne Ihn. Jedoch die Welt ist Lüge, und ihr Wesen ist nur Schein. Und damit kann sie ihre Anhänger auch nur belohnen und tut es auch.

Wir alle, als „verlorene Söhne und Töchter" genießen nun die „Treber der Welt", welche da sind Ausgeburten der Hölle — bis zu dem Zeitpunkte, da wir unsere Fehler einsehen und uns erinnern, wie gut wir es haben könnten bei unserem lieben Vater, den wir so schmählich verlassen haben. Es muß diese Einsicht in uns wachsen bis zur rechten Reue und zur tatsächlichen Umkehr und Heimkehr, was in der Schrift mit dem Worte „Buße tun" gemeint ist.

Aus Hochmut sind wir ausgegangen, in Demut nur können wir wiederkommen. — Und wie schaut unser liebender Vater in Jesus täglich aus, ob nicht Seine Verlorenen wieder zurückkommen und Er sie an Seine Vaterbrust ziehen kann, um mit ihnen fröhlich zu sein! — Oh, wie groß ist Sein Sehnen nach den verlorenen, aber reuig umkehrenden Kindern! — Die Erde brauchte nicht mit Gewalt gereinigt zu werden, so alle den Weg zur Umkehr fänden! E. B. in Waterloo, U.S.A.

Verschiedenes

60 Millionen Inder vor der Entscheidung. — Aus Indien kommt die Nachricht, daß unter den sogenannten Parias, der untersten, rechtlosen, ausgestoßenen Menschenklasse des Hinduismus, eine gewaltige Gährung entstanden ist, angefacht von einem neuen, jungen Volksführer, Dr. Ambedkar, welcher selbst dieser verachteten Volksschicht entstammt und durch die Gunst eines indischen Fürsten auf einheimischen und europäischen Hochschulen studieren konnte. Wie bekannt, hat für die Parias auch schon der Inder Mahatma Gandhi gekämpft. Dieser große Menschenfreund trat als erster in Wort und Schrift für ein menschenwürdiges Dasein jener Ärmsten ein, zeigte sich in den Straßen der „Unberührbaren", hielt mit ihnen Umgang (wie Jesus mit den „Sündern und Zöllnern"), nahm ein Pariamädchen an Kindesstatt an und gab der Klasse dieser „Geringsten" den Ehrennamen „Gotteskinder". Aber Gandhi konnte gegen den Hochmut und das ungeheure Vorurteil der höheren Kasten nicht durchdringen. Erst der jungen Kraft seines Nachfolgers im Kampfe, Dr. Ambedkar, war es gegeben, mit der elementaren Wucht seiner Anklagen, Aufrufe und Taten die Millionenmassen der Parias in eine entscheidende Bewegung zu bringen und den Bann der herrschenden Kasten zu erschüttern. Dr. Ambedkar warf wie einen Feuerbrand die Losung unter die Ausgestoßenen: „Fort mit dem Hinduismus!" — Verlaßt die schändliche Hindureligion, die uns unter die Menschenstufe hinabwürdigt!" — Dieser Ruf hat ein mächtiges Echo gefunden. Es wird berichtet, daß das ganze Pariavolk bereit ist, Dr. Ambedkar zu folgen. — Nur ist noch keine Entscheidung gefunden, welcher Religion man sich dann zuwenden will. — Im Mai des vergangenen Jahres hatten die Führer der Bewegung die Vertreter verschiedener Religionen nach Bombay zu einer Aussprache und Verständigung eingeladen. Es kam aber bis jetzt noch zu keinem Ergebnis. Die christlichen Vertreter sollen noch am besten abgeschnitten haben. Allein durchdringen konnten auch sie nicht. Die Parias — wie auch schon Gandhi und Sundar Singh — sagen: Christus wäre ihnen recht — aber das Christentum, wie es aus Europa und Amerika zu ihnen kommt, könne sie nicht begeistern. L.

Ungarische Lorber-Übersetzung. — Bruder Edi Horti, Rakosliget bei Budapest III u. 7 sz., Ungarn, der sich mit unermüdlichem Fleiß und aufopfernder Hingabe schon jahrelang um die Übertragung und den Druck wichtiger Lorberwerke sehr verdient gemacht hat, konnte mit seiner einfachen Hausdruckerei nunmehr den zweiten Band des „Großen Evangeliums Johannis" in Angriff nehmen. Die erste Lieferung liegt in einem handlichen Bändchen von 152 Seiten vor und geht bis zum Kapitel 44. — Die von Br. Horti vorgenommene Übersetzung wird von Kennern gut beurteilt. Druck und Ausstattung sind gut und würdig und bieten, was mit den verfügbaren sehr bescheidenen Mitteln zu erreichen irgend möglich ist.

— Auch die von der Geschwistergruppe Richter-Lelek übersetzte kleinere, aber bedeutsame Lorberschrift „Der Weg zur Wiedergeburt“ wurde, wie wir soeben vernahmen, freundlicher Abmachung gemäß von Br. Horti gedruckt und dieser Tage zur Herausgabe gebracht.

Das große Unternehmen, dem ungarischen Volk die Segensbotschaft der Neuoffenbarung durch Übersetzung und Druck der wichtigsten Lorberwerke, insbesondere des herrlichen Evangeliums, zu vermitteln, muß Br. E. Horti, seiner Gattin und den anderen Mitarbeitern, wie auch den eifrigen Lorberübersetzern Richter-Lelek dankbar gewertet werden, zumal das Werk nur unter großen Mühen und Opfern der sehr wenig bemittelten Geschwister durchgeführt werden konnte. Wir bitten die ungarischen Freunde der Neuoffenbarung, die Arbeit der Geschwister durch Erwerb und Verbreitung der herausgegebenen Schriften kräftig zu unterstützen. — Wir machen bei dieser Gelegenheit auch auf Br. Hortis Neusalems-Zeitschrift „Az Ige“ („Das Wort“) aufmerksam, in welcher zur Zeit u. a. „Die Predigten des Herrn“ (kundgegeben durch Mayerhofer) in Fortsetzungen veröffentlicht werden.

Neusalemsgesellschaft Bietigheim.

Nachnahme-Einzug. — Laut nebenstehender Bekanntmachung ist der Bezugspreis für die Monatsschrift ‚Das Wort‘ im voraus zu entrichten. Wir machen die Bezieher, welche für dieses Jahr noch nicht bezahlt haben, auf den Nachnahme-Einzug mit der Märznummer aufmerksam und bitten alsdann um pünktliche Einlösung. Wer keine Nachnahme wünscht, möge den Bezugspreis bis spätestens 15. Februar einsenden.

Neu-Salems-Verlag Bietigheim.

Stimme eines Geistlichen

Wir wünschen, daß unserer Kirche viele Diener geschenkt werden, deren einziges Anliegen es ist, unserem Volk das unverfälschte Wort von Christus Jesus zu verkündigen, ohne der Menschen Knecht zu sein. Wir wünschen, daß bei uns der Sauerteig der Irrlehren ausgefegt werde. Wir wollen die Ansprüche der Wahrheit in Christus Jesus anerkennen und die Forderungen einer falschen Weichlichkeit in jeder Form ablehnen. — Wir wollen wahr sein in der Liebe und lieben, indem wir für die Wahrheit eintreten. Pfarrer V. Z.

Wahlspruch

Das Herz der Freude,
das Haupt dem Lichte,
die Hand dem Freunde
— die Faust dem Wichte!
Peter Rosegger.

Herausgeber und Verleger: Otto Zluhan, Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg. Schriftleiter: Dr. Walter Lutz; Anschrift: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.
Bezugspreis: Jährlich Mk. 4.—, halbjährlich Mk. 2.—, bei direktem Bezug vom Verlag. Druck: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württ. — Postscheckkonto Nr. 22107 in Stuttgart. D.-A. 4. Vj. 1936: 5900.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

3. Heft März — Leitwort dieses Osterheftes „Christus gestern und heute“ — 17. Jahrgang 1937

Golgathastunden

In Leidensstunden,
in Dornen und Wunden
einsam zu sein,
gequält von Pein,
und wissen keinen Retter nah:
das ist der Seele Golgatha!

Im Überwinden
zu Gott zu finden:
das ist die Kron',
des Duldens Lohn.
Ist für das Herz, das stille schwieg,
Erlösung und — des Lebens Sieg!

Hanni Kubesch

Christus im Neuen Wort

Aus dem zu Ostern erscheinenden Neusalemsbuche „Die Gegenwart Christi, eine vergleichende Gegenüberstellung der Neuoffenbarung und des Neuen Testaments“[1] finden sich auf der Seite der Neuoffenbarung nachstehende inhaltsvolle Texte aus den Neusalemswerken, welche in unsere bewegte Zeit als eine Osterbotschaft des im Worte wiedererstandenen Christus erschallen mögen!

Christus und Kirche

Ev 10, Kap. 102: „Ihr sollt Mir keine Tempel von Holz, Steinen und von Gold und Silber erbauen und Mich darin ehren durch allerlei eitle, nichtige Zeremonie, an der Ich nie ein Wohlgefallen habe. — Der rechte Tempel, in dem ihr Mich ehren sollt, sei euer Mich liebendes Herz. Wer Mir im Herzen durch die Werke der Liebe zu Mir und zu seinem Nächsten opfern wird, dessen Opferung wird bei Mir allein einen Wert haben, und Ich werde ihn belohnen mit dem ewigen und seligsten Leben in Meinen Himmeln.“

Ev 1, Kap. 49: „Nicht Bethäuser sollt ihr Mir fürder erbauen, sondern Krankenhäuser und Herbergen für Arme, die euch nichts zu entgelten haben. In der Liebe zu den armen Brüdern und Schwestern werdet ihr Meine rechten Anbeter sein, und Ich werde in solchen Bethäusern häufig unter euch weilen.“

Ev 9, Kap. 166: „Ich werde nimmerdar wohnen in den von Menschenhänden erbauten Tempeln und werde Mich nicht ehren lassen auf den Altären. Wer Mich liebt und Meine leichten Gebote hält, der ist Mein lebendiger Tempel. Und sein Herz voll Liebe und Geduld ist der wahre und lebendige und Mir allein wohlgefällige Opferaltar zu Meiner Ehre. Alles andere ist Gericht, Tod und Verderben.“

Ev 1, Kap. 202 u. 49: „Wollt ihr schon ein sogenanntes Gotteshaus bauen, da erbauet Kranken- und Versorgungshäuser für eure armen Brüder und Schwestern. Darinnen dienet ihnen mit allem, was sie benötigen. Dann werdet ihr so den wahren Gottesdienst verrichten, an welchem der Vater im Himmel ein großes Wohlgefallen haben wird. An solchem echten und allein wahren Gottesdienste wird die Welt erkennen, daß ihr wahrhaft Meine Jünger seid.“

Vb 1, Nr. 202: „Die Liebe zu Mir ist in jeder christlichen Partei vertreten; aber die Nächstenliebe fehlt, sie ist durch die Eigenliebe von der Gottesliebe getrennt. Und da steckt der große Fehler, welcher ein Weiterschreiten im geistigen Leben verhindert.“

[1] Siehe S. 71 und Anzeigen. — Bei den Stellenangaben bedeutet: Ev = Das große Evangelium Johannis; Vb = Vaterbriefe; Lbl = Lebensblätter; Ed = Erde und Mond; Ww = Wegweiser durchs Neu-Salems-Licht.

Lbl 2, S. 265: „Wisset, daß die Zeit der Kirchen und Sekten vorüber ist und nun ein Hirte und eine Herde sein soll! Darum bildet nicht selbst wieder eine neue Sekte mit neuen Manieren! — Ihr sollt nun völlig frei gestellt werden, frei zu wählen, frei zu handeln im Guten. Diese Freiheit bedingt die volle Selbständigkeit der Persönlichkeit, keine Unterordnung mehr unter Programme der Gleichgesinnten! — Keine Abhängigkeit, kein Zwang soll herrschen, weder materiell noch geistig! — Nichts mehr soll sich zwischen Mich und Meine Kinder stellen! — In dieser Freiheit stehet ihr.“

Der allein wahre Gottesdienst

Ev 5, Kap. 132: „Ich gebe euch eine Gottes- und Lebenslehre, die von jeder Zeremonie so ferne ist, wie ein Himmelspol vom andern. In dieser Lehre ist der Mensch in sich alles in allem. Des Menschen Herz wird sein der lebendige Tempel des wahren, einigen und einzigen Gottes. Die werktätige Liebe wird sein der allein wahre Gottesdienst. Und die Liebe zu Gott wird sein dessen ganz allein wahre Anbetung!“

Ed, Kap. 73: „Wer recht leben will, der kann es in jeder Kirche; denn eine Hauptregel ist: ‚Prüfet alles, und das Gute davon behaltet!‘ — Ich sage zu niemandem: Werde ein Katholik oder werde ein Protestant oder ein Griechischkatholischer — sondern: was einer ist, das bleibe er, wenn er will. Sei er aber, was er wolle, so sei er ein werktätiger Christ, und das im Geiste und in der Wahrheit! Denn Mein Reich ist ein Reich der höchsten Tatkraft! — Ich bin nicht wie ein [griechischer] Patriarch und bin nicht wie ein Papst und nicht wie ein Generalsuperintendent, sondern Ich bin wie ein überaus guter und gerechtester Vater allen Meinen Kindern und habe nur Freude daran, wenn sie tätig sind und wetteifern in der Liebe — nicht aber daran, daß sie einander Narren schelten und ein jeder von ihnen der weiseste und unfehlbarste sein will.“

Ev 6, Kap. 123: „Ein jeder Mensch, der Gott erkennt und Ihn über alles liebt und Seinen Willen tut, ist ein wahrer und rechter Priester und ist dadurch auch ein rechter Lehrer, so er seinem Nebenmenschen eben diese Lehre gibt, die er von Mir empfangen hat. — Wer Meinen Willen tut, der betet wahrhaft allezeit ohne Unterlaß. Und ein jeder Tag, an dem der Mensch seinen Nebenmenschen in Meinem Namen eine Wohltat erweist, ist ein rechter und Mir wohlgefälliger ‚Tag des Herrn‘!“

Ww Religion, S. 41: „Daß Ich für unbedingte Religionsfreiheit bin, müßt ihr einsehen. Sonst hätte Ich, der Allmächtige, euch Menschen gewiß so geschaffen, daß ihr bloß eine Religion haben könntet — was aber gegen Meine Idee der Willensfreiheit der Menschen verstoßen würde, da Ich den Menschen geschaffen habe als freies Wesen. Er kann Mich suchen, wo er will: durch die Bibel, durch die sichtbare Natur oder in seinem Herzen selbst — wenn er Mich nur findet! — Und wenn er Mich nie suchen will, so werde Ich ihn auch nicht zum Suchen zwingen. Ich will nur

frei zu Mir kommende Wesen als Meine Kinder anerkennen, nicht sklavisch dazu gezwungene, sei es durch göttliche oder gar erst durch menschliche Gesetze!"

Ev 6, Kap. 142: „Ein rechtes Verdienst vor Mir hat nur der, der in Meinem Namen Liebe wirkt nach Meiner Lehre. Denn Mir könnet ihr unmöglich etwas Gutes tun, da Ich keines Menschen Dienstes bedarf. Und wer Mir auch schon etwas Gutes tut, dem kann Ich's allezeit tausendfach ersetzen, und es kann Mir überhaupt niemand etwas geben, das er nicht zuvor von Mir erhalten hätte! Aber wer aus Liebe zu Mir in Meinem Namen seinem Nächsten etwas Gutes tut, der hat ein wahres Verdienst eines Arbeiters auf Meinem Acker vor Mir und wird dafür seinen Lohn ernten! Denn was ihr in Meinem Namen den Armen tun werdet, das werde Ich stets also ansehen, als hättet ihr das Mir getan."

Vom rechten Beten

Ev 2, Kap. 111: Das allein wahre Gebet besteht in der aufrichtigen Liebe zu Gott und zu den Nebenmenschen. — Wer nicht im Herzen beten kann, der bete lieber gar nicht.

Ev 3, Kap. 209: „Betet im Geiste und in der Wahrheit durch lebendige Werke und Taten der Liebe an eurem Nächsten, dann wird jedes Wort in Meinem Namen ein wahrhaftes Gebet sein, das Ich stets erhören werde."

Lbl 3, S. 177: „Das richtige Beten ist ein Verschmelzen des inneren Menschen mit Mir, dem Vater; und dieses muß oft und oft geschehen. Je mehr du betend zu Mir, dem Vater, kommst, desto reiner wird der Ort in deinem Herzen, wo Ich, als Beherrscher aller Materie, dich in Mein Reich einführe und von wo aus du auch die Unendlichkeit des ewig bestehenden geistigen Gebiets verständnisvoll in dir aufzunehmen imstande bist."

Ev 9, Kap. 210: „So ihr den Vater in Meinem Namen um etwas bittet, dann bittet Ihn vor allem nur um die unvergänglichen Schätze des Reiches Gottes, und ihr werdet sie erhalten und mit ihnen auch das, was euch zum Leben auf dieser Erde not tut!"

Ww, Glaube, S. 62: „So euer ‚Haus' schadhaft ist oder ihr irgendeinen Schaden fürchtet, so wendet euch nur allezeit an Mich, der Ich bin der allerverständigste Seelenhausbaumeister und der am sichersten helfende Schutzgeist aller Schutzgeister! — Wer zu Mir will, der komme, und er wird Mich allzeit zu Hause treffen, und geradeso, als wenn Ich nichts zu tun hätte, als dem Mich Suchenden allein zu dienen!"

Ev 6, Kap. 236: „Wo zwei oder drei ernstlich in Meinem Namen versammelt sein werden, da werde auch Ich mitten unter ihnen sein, wahrnehmbar wirkend im Geiste."

Ev 4, Kap. 23: Wer Gott, den Herrn und Vater, wahrhaft liebt, der ist beständig bei Gott und in Gott. Will er von Gott etwas hören und wissen, so frage er Ihn im Herzen, und er wird durch die Gedanken

des Herzens auch sogleich eine vollste Antwort bekommen. Und es kann so jeder Mensch von Gott allezeit und in allen Dingen belehrt, gestärkt und geführt werden.

Fürbitte

Lbl 1, S. 73—74: Wir sollen alle, die in irgendeiner Beziehung zu uns gestanden haben oder stehen, Gott nahebringen. Und wenn wir sie anders nicht gewinnen können, sollen wir uns mit ihnen im Geiste beschäftigen, indem wir uns in Gedanken mit ihnen besprechen, sie zuerst in unser Herz in Liebe aufnehmen, ihnen alles vergeben und Gott bitten, daß Er sie durch unser Gedanken- und Empfindungsleben lehre! Sollten wir hiervon in diesem Leben keinen Erfolg gewahren, so geht doch kein einziger guter Gedanke verloren, der aus Gott in uns übergegangen ist.

Lbl 2, S. 179: Wir sollen hauptsächlich diejenigen fürbittend an Gottes Herz legen, die selbstgerecht sind und sich vollkommen dünken!

Ev 9, Kap. 43: „Ein Zeichen Meiner mächtigen Gegenwart bei und in euch wird es immerdar sein, daß, so ihr einem leiblich kranken Menschen aus wahrer Nächstenliebe in Meinem Namen die Hände aufleget, es mit ihm besser wird — wenn dies zum Heile seiner Seele dienlich ist. Es versteht sich von selbst, daß ihr dabei allezeit im Herzen saget: ‚Herr, nicht mein, sondern nur Dein Wille geschehe!' Denn ihr könnet es nicht wissen, ob und wann das Besserwerden des Leibes einer Seele zum Heile dienlich ist."

Lbl 2, S. 36: „Sorget durch fürbittende Liebe auch für die, welche nun nackt und bloß und ohne Zehrpfennig oder ein Stückchen Brot in der geistigen Welt angekommen sind! Ja betet für sie und bittet für sie, daß sie selber das Beten und Bitten erlernen!"

Ev 8, Kap. 38: „Das Gebet einer mit wahrer Liebe und Erbarmung erfüllten Seele im vollen Liebesvertrauen auf Mich hat eine gute Wirkung auch auf arme Seelen im Jenseits. Es bildet um sie einen gewissen Lebensätherstoff, in dem sie wie in einem Spiegel ihre Mängel und Gebrechen erkennen, sich bessern und dadurch leichter zum Lebenslichte emporkommen. — Aber wie sollet ihr für sie beten? — Ihr sollet dabei nicht der Meinung sein, als möchtet ihr Mich dadurch zu einer größeren Erbarmung bewegen, da doch Ich wahrlich Selbst endlos barmherziger bin als alle besten Menschen der Welt. Sondern traget den abgeschiedenen Seelen gläubig und aus dem wahren Liebegrunde eures Herzens das Evangelium, die Frohbotschaft von der ewig endlosen Liebe des himmlischen Vaters, vor, und sie werden es vernehmen und sich danach richten! — Auf diese Weise könnet ihr auch diesen wahrhaft Armen im Geiste die ewige Heilsbotschaft des Lichts und der Liebe bringen, was ihnen von großem Nutzen sein wird für ihre jenseitige, geistige Weiterentwicklung."

Ev 6, Kap. 180: „Das bezahlte Gebet ist ein Greuel vor Gott. — Denn der bezahlende Gläubige getraut sich nicht, zu Gott zu beten, und der bezahlte Priester betet nicht zu Gott und kann das gar nicht, weil er selbst bei sich an keinen Gott glaubt; denn glaubte er an einen Gott, so würde er sich für seine Gebete nicht zahlen lassen, sondern den Gebetsbezahler belehren, daß er selbst zu Gott beten müsse."

Bethanien-Stunden

Erlebt und berichtet von Freunden des Neuen Wortes.

(2. Fortsetzung)

Von der Wiederkunft

Am Sonntag, den 16. August 1936, abends

Sehnsuchtsvoll warten wir hier auf die geistige Nahrung von außen — und wissen doch, daß mit viel größerer Sehnsucht der himmlische Vater auf das geöffnete Herz Seiner Kinder wartet, auf daß Er einziehen kann — Er, der uns in dieser Zeit auf die Erde gesandt hat, wo sich Sein Wiederkommen vollziehen soll und wo das Leid des Weltgeschehens die Menschheit aufnahmefähig gemacht hat für Sein geistiges Kommen.

Die Aufgabe der Menschwerdung des Vaters in Jesus bestand darin, uns einen Rückweg zu schaffen vom Menschlichen zum Göttlichen! Und Er vollbrachte dieses Werk mit derselben Waffe, die uns nach dem Sündenfall noch verblieben war und welche darin besteht, daß unser niederes Ich sich freiwillig unterstellt dem höheren Ich, dem göttlichen Leben in uns!

Diese Unterstellung seines Lebens übte Jesus so lange, bis alle irdischen Wünsche aufgehört hatten zu sein und der Geist Seines heiligen Vaters voll berechtigt war, Wohnung zu nehmen in dem Menschen Jesus.

Dadurch hatte Er uns aber noch nicht „erlöst", sondern uns nur das Prinzip gegeben! Denn hätte Jesus uns erlöst, hätte Er uns nie „Kinder" nennen können.

Da Er uns aber nur das Prinzip der Erlösung brachte, haben wir ein Anrecht auf Sein Geistes-Leben erhalten. Und inwieweit wir nun mit Seinem Geiste eins werden, den Er Vater nannte, kann Jesus, in diesem Geiste, jetzt auf dieser Erde wandeln und wirken zur Erlösung für viele.

Unsere jetzige Zeit steht in keinem Verhältnis mehr zur damaligen Zeit. Dort sprach der Mund zum Munde, heute aber will das Leben zum Leben sprechen. Darum hat Er uns auch hier vereint, damit die vielen kleinen Lichter ein großes Licht ergeben sollen, auf daß es endlich hell werde in uns und unserer Umgebung und wir Ihn erkennen in unserer Mitte — an Seinem Wirken an uns.

Auf dieses Kommen warten alle Völker der ganzen Unendlichkeit. Denn wenn Sein Kind sprechen kann von seinem Eigentum am Gottesleben, dann erhebt das Kind gleichsam Gott in den Vaterstand, vor allen Geschöpfen. Und darum ist diese Zeit, da Er Sein letztes Kommen vorgesehen hat, so groß vor allen anderen Zeiten. Darum sollen wir in Seine Fußstapfen treten und von Seinem Innenleben Gebrauch machen!

Sehet, wie sich die niederen Kräfte jetzt sammeln zum Umsturz — so sollen sich auch alle höheren Kräfte bewußt vereinigen zum Widerstand. Dann werden die Gotteskräfte das letzte Wort bald sprechen können auf diesem Erdball.

Das uns erlösende Leben sollen wir nicht in einem sichtbaren Jesus suchen, sondern darin, daß wir dem Leben Jesu in uns Raum geben und die Verbindung des göttlichen Geistes mit unserer Seele erstreben.

Der Heiland spricht:

„O Meine Lieben, seid gegrüßt mit dem Gruße heiliger Liebe. Hätte Ich euch nicht so lieb von Ewigkeit her, würde eure Vollendung abhängig sein von Meiner alles Leben erhaltenden Kraft! Doch Ich hatte euch lieb wie Mein eigenes Leben, und dieses bezeugte Ich als Mensch. Dieses Leben, welches euch einst erschuf, sucht ein neues Leben in euch Kindern, um alles zu verherrlichen, und eine Kraft, daß das erleuchtete Leben den Höhenweg hinaufwandeln kann, welchen Ich von Ewigkeit her Meiner Schöpfung zugedacht habe.

O Meine Kinder! Heiliges Leben entfloh Mir am Kreuze mit den Worten: »Es ist vollbracht!« — Es entfloh Mir und fand sich wieder in euch und will zeitigen ein Kind, welches nicht nur Verständnis bis in Meinen tiefsten Lebensgrund besitzt — o Meine Lieben — ein Kind, welches Mich verherrlichen kann vor allen Schöpfungen!

O Meine Lieben, glaubet nicht an eine Verherrlichung für Mich, die Mich erhöhen könnte, sondern die das Niedrigste erhöhen möchte! Denn Ich bin nicht mehr zurückgekehrt in das Leben Meiner unnahbaren Heiligkeit, sondern in das Leben Meiner Liebe. — Es gibt keinen Platz in Meiner ganzen Schöpfung, der Mich mehr trägt, als ein Herz, das im Lebenskampfe steht, als ein Leben in Gegensätzen, welches zur Liebe reift.

Mir ist es nicht gelungen, seit Ewigkeiten her — zu erschüttern den Widerstand Meines einst schönsten Engels. Aber der Kindesliebe wird es einst gelingen.

Er sieht sich entthront und entheiligt, wenn er, als Lichträger, sich nicht mehr zurückfindet, da doch schwache Kinder, gebunden an sein Wesen, den Weg zurückfanden in Mein Heiligtum, welches eure Brust einschließt.

Der Vater in Mir erscheint nicht so groß wie der Vater in euch sein könnte. Denn Ich habe Mich, als der Schöpfer alles Lebens, begrenzt. Ihr aber seid nicht gebunden, auf daß ihr mit eurer Liebe zu Mir helfend hinunter reichen könnt bis in den Mittelpunkt der Hölle.

O Meine Lieben, o Meine Lieben! Abermals bediene Ich Mich des heiligen Wortes! Als Gott so reich, als Vater so arm, denn Ich kann Mein Werk, wozu alle Meine Kräfte aufgingen, nicht mit Meiner Allmacht, nicht aus Mir heraus, sondern nur mit Meinem Kinde und aus seinem selbstlosen Liebe-Tun heraus — vollenden! Ich bin nicht mehr ‚Ich', Ich bin das, was

Ich bin — in euch! Meine Fülle, die sich für euch opfert, ist abhängig von der Hingabe Meiner Kinder! O haltet Mich nicht zurück in euch! Lasset euch nicht zurückhalten von dunklen Mächten!

Als Jesus zeugte Ich einst davon: »Niemand kommt zum Vater, es sei denn durch Mich!« Meine heilige Liebe rief euch alle hierher, wie ihr hier versammelt seid, und wie euer Bruder euch schon mitteilte: Viele kleine Lichter ergeben ein großes Licht! Das große Licht will eure Seelen erleuchten, auf daß sie ihr heiliges Leben nicht außer sich suchen.

Denn in dem Jesus-Leben, als dem Eigentum des Kindes, vollzieht sich Meine Wiederkunft, Ich komme als euer Vater, als euer Schöpfer, der Seine Hoheit niederlegt zu den Füßen Seiner Kinder!

Das ist das Heilige und Große in dieser Stunde! Könnte Meine Liebe noch weiter sich enthüllen, o könnte sie voll Kraft vor euren Augen stehen! Aber seht, das Leben in euch ist Mir heiliger denn das Meine!

Habet Vertrauen zu Mir, dann weicht jedes Übel von selbst! Ich war Meinen einstigen Jüngern nicht näher als Meinen Jüngern in dieser Zeit. Denn damals war es nur das äußere Wort, jetzt ist es das Leben, das zu euch spricht.

Was ist wohl eine Mutter mit einem Herzen voller Liebe — ohne Kinder?

Was ist wohl mehr, Meine Lebensfülle oder Mein Kind, das hungert und dürstet nach dieser Fülle Meines Lebens?

Groß fühle Ich Mich, wenn Ich große Kinder habe! Doch groß sind sie erst, wenn sie „klein“ werden.

Mache dir keine Sorgen! Suche deinen Reichtum in dem Bewußtsein, dein Heiland hat dich lieb! Dein Gott und dein Schöpfer! Und der Segen, der eurem Bruder zukommt, den lege Ich in euer Herz, auf daß er durch eure Liebe gesegnet sei! Amen.“

Gebet

O habe Dank, Du heiligster und liebevollster Vater! O habe Dank, daß Du Dein Kommen vorgesehen hast, um als Liebe in Deinen Kindern zu erstehen! O Vater, wie herrlich bist Du, wie groß bist Du!

O Vater! Unsere Liebe hätte keine Ewigkeitskraft, wenn sie Dich nicht verherrlichen könnte! Du drückst Deine Lebensfülle nicht aus durch Deine Wunderwerke, sondern durch die Fülle Deiner Demut und Deiner Liebe, auf daß es Deinem Kinde gegeben sei, Dich zu verherrlichen. Ein neuer Lebensbegriff wird sich in Deinen Kindern entwickeln, um als Lichtstrahl zu durchdringen alle Räume der Unendlichkeit.

Sei gepriesen, Du herrlicher Jesus! Du Sieger in der ganzen Unendlichkeit! O alles Leben wird sich aufmachen, um zu Dir zu eilen! — Habe Du Dank! — Amen.

☆

Aufgaben der Liebe

Am Montag, den 17. August 1936

Jesus ist die herniedergestiegene Weisheit und die auferstandene Liebe. Vor der Menschwerdung Gottes hatte die Liebe nur ein Siebtel der Macht inne (entsprechend dem Teil, der unter den sieben Geistern Gottes auf sie entfiel). Nach der Menschwerdung nahm die Liebe die erste Stelle ein.

Die Arbeiter haben den größten Anteil am Erlösungswerke, welche an sich selbst am meisten gearbeitet haben. — Wenn ich nichts als böse Kräfte in meinem Mitmenschen ersehe, bin ich nahe daran, die Liebe zu verlieren.

Wir müssen darauf achten, durch Kritik nicht die niederen Mächte noch zu verstärken! Ich möchte nichteinmal durch einen Gedanken meinen Mitmenschen schädigen. Denn ein solcher könnte sich zwischen mich und den göttlichen Geist stellen.

In diesem Fleischkleide sind wir nicht nur isoliert dem Göttlichen gegenüber, wir sind auch ebenso isoliert der Finsternis gegenüber, und keine Macht kann uns etwas anhaben, wenn wir ihr nicht selbst die Tore öffnen.

Wer Kräfte hat, hat auch Sorgen, Widerstände, Feinde usw. zu überwinden, die alle nur zur Selbständigwerdung des Kindes dienen müssen.

Prüfungsstunden

Es kommen wohl Stunden der Prüfung, das Kind kommt in Lebenslagen, da es ausruft: „Mein himmlischer Vater, jetzt verstehe ich Dich aber schon garnicht mehr!“ — Doch gerade dort sind Seine heiligsten Augenblicke im Leben, denn nur durch das unerschütterliche Vertrauen in solcher Lage treten wir mit dem Gottesleben in eine wahre Verbindung.

Der Geist kann nur frei werden, wenn die Seele nach geistiger Kost verlangt. Würde der Geist unaufgefordert zur Seele kommen, so würde das Starke das Schwache überwältigen.

In der Schule des Lebens erleben wir das Anklopfen des göttlichen Geistes, wenn wir das Gute zu betätigen streben. Doch der Geist hält erst dann seinen Einzug, wenn die Seelenwohnung vollkommen gereinigt ist von allem Selbstischen.

Jesu Lebensweg war eine stete Unterstellung Seines „Ichs“ unter den Gottesgeist, war eine vollste Lebenshingabe. Er unterstellte alle Seine Wünsche dem Willen des himmlischen Vaters, indem Er oft sagte: „Meine Zeit ist noch nicht gekommen!“

Durch die Menschwerdung Gottes gibt es keinen Abstand mehr von seiten Gottes, sondern der Abstand besteht nur von seiten der Menschen — durch ihre Gesinnung.

Der Heiland spricht: „Sieh in Mir nicht Gott, sondern Deinen Freund und Deinen Bruder!

Durch den Verstand erhalten wir unser Lebensbewußtsein. Er wird uns erst ein Erwecker zum Lichte, wenn wir dieses unser Erkenntnisleben in den Dienst der Liebe zu stellen lernen.

Wir sollen nicht unser „Ich“ in den Vordergrund stellen, sondern wir sollen unser Leben in den Dienst der Liebe stellen! Ja unser ganzes Leben soll ein Leben des Dienens sein.

Der Tag der Befreiung

Nur durch die Befolgung der göttlichen Ordnungsgesetze kann sich der Mensch ein höheres Geistesleben zu eigen machen. Wohl fühlt er bald, diese Gesetze nicht restlos erfüllen zu können. Doch da kommt das Licht der Erkenntnis, daß die Ewige Liebe ihm ja helfen will — und hier beginnt sein Tag der Befreiung!

Die Befreiung besteht aber nicht darin, daß der himmlische Vater dem Menschen nun gleichsam von außen her neue Kräfte gibt — sondern daß Er ihm einen Weg zeigt, sich durch Arbeit und Kampf die notwendigen Kräfte zur Befreiung von allen Hemmungen selbst zu erringen!

Auf der Hochzeit zu Kanaan geschah das erste Wunder. Als man den Heiland anredete mit den Worten: „Meister, es gebricht an Wein!“ — da antwortete Er: „Meine Stunde ist noch nicht da!“ — Solange die Seele noch den Geist um äußere Hilfe fragt, ist dessen Stunde noch nicht gekommen. Es gilt vielmehr: „Was Er euch sagt, das tuet!“

Das letzte Wunder war die Auferweckung des Lazarus.

Als Martha von Bethanien hörte, daß Jesus komme, um den gestorbenen Lazarus zu sehen, sprach sie zu Ihm: „Herr, wärest Du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben“. (Joh. 11, 21)

Jesus aber weinte, daß Seine Kinder die Fähigkeit verloren hatten, ihren „Lazarus“ selber zu erwecken, daß sie vergessen hatten, daß der wahre Helfer in ihnen selbst wohnte! — Sind wir doch bestimmt, Träger zu werden Seines Gottes-Lebens.

Doch nun lag Lazarus im Grabe. Und Jesu Aufgabe war es, ihn zu erwecken. Er tat es mit den Worten: „Vater, ich danke Dir, daß Du es dem Sohne gegeben hast!“ — Er selbst wollte Sich nicht verklären, das Kind, der „Sohn“ sollte den Vater verklären. — Doch von nun an muß jeder seinen Lazarus selbst erwecken!

Am Jakobsbrunnen sprach der Heiland zu der Wasser schöpfenden Samariterin: „Weib, gib Mir zu trinken!“ — Er konnte ihr nicht eher das Wasser des Lebens reichen, bevor Er nicht in ihr das Verlangen nach diesem Wasser wachgerufen hatte.

Glauben und Lieben

Herr, lehr mich liebend glauben
und gläubig lieben Dich,
Dir, wie das Kind dem Vater,
vertrauen inniglich.

Dann darf ich — ach so gerne! —
der Himmel Wunder sehn,
durch Welten und durch Sterne
an Deiner Seite gehn.

O ja, Du hast's versprochen;
ich blicke gläubig auf.
Nie ward Dein Wort gebrochen,
Dein Amen steht darauf. M. L.-W.

Gedanken zur „Christlichen Reichskirche deutscher Nation“

In dem trefflichen Aufsatz des Februarhefts unserer Zeitschrift: „Kommt die christliche Reichskirche deutscher Nation?“ von Dr. Walter Lutz, gelangt der Verfasser zu dem Ergebnis, daß die heutigen Kirchen, trotz Bibel und Bekenntnisschriften, vom wahren Heilsweg Jesu und von der Quelle des Heiligen Geistes abgekommen sind. Es haben sich, wie dort bemerkt, in ihnen dauernde „Stockungen“ und verhängnisvolle „Lähmungen“ gebildet, die offenbar zeigen, daß die Kirchen krank und schwach geworden und deshalb den Anforderungen der heutigen geweckten Menschheit nicht mehr gewachsen sind. Der Verfasser kommt dabei zu dem Schlusse, daß es zwecklos wäre, die Ursachen außerhalb der Kirchen in den Zeitumständen, der zahlreichen Gegnerschaft usw. zu suchen, sondern daß das Übel offenbar am lebendigmachenden Prinzip, also im Fehlen des wahren Geistes liege, der durch den herrschenden Buchstabenglauben, durch Zeremonien und durch Veräußerlichung der Lehre nicht zur Wirkung kommt.

Aus der ursprünglich „einen“ Kirche, haben sich im Laufe der Zeit zwei gegensätzliche Richtungen gebildet: die katholische und die evangelische, die, neben den äußeren Verschiedenheiten, sich auch in den inneren Belangen, den Heilswegen, unterscheiden; wie z. B. in der Lehre der Werkheiligkeit und der Glaubensrechtfertigung.

Der Herr und Meister, auf den sich alle christlichen Kirchen berufen, sagte einst: „An den Früchten wird man sie erkennen“! — Daher liegt nun die Frage nahe: Wie sehen denn die Früchte der christlichen Kirchen im allgemeinen aus?

Leider muß hier geantwortet werden: Im Äußeren sehen wir Spaltungen in viele Glaubensrichtungen, die sich zum Teil auf das heftigste bekämpfen. Und im Innern ist so wenig Geisteskraft vorhanden, daß der sittlich-geistige Einfluß auf das Volksleben sehr geschwunden ist und durch Zweifel und Unglauben viele Feinde sich aus dem eigenen Schoß der Kirchen entwickeln konnten.

Wo liegt nun hier der Grund, daß in den Kirchen die christliche Lehre der Liebe und Demut und damit die Einigkeit so wenig zur Geltung kommt und das kirchliche Dogma sich so ganz anders darstellen konnte, als der Stifter mit Seinem Vorbild und Seiner Lehre es wollte?

Nizäa und das „Apostolische Glaubensbekenntnis“

Die ursprüngliche Lehre Jesu gipfelt in dem einen großen Doppelgebote: „Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst!“ — in welchem das ganze Gesetz und die Propheten enthalten sind („hangen“). Durch diese befreiende und beglückende Lehre kam Jesus mit der damaligen Priesterschaft in schärfsten Gegensatz, mit dem Ergebnis, daß sie Ihn dieser Lehre wegen ans Kreuz schlug. — Jesu Jünger und Anhänger lebten anfänglich in Seinem Geiste. Doch nach und nach,

durch die Zeitverhältnisse bedingt, entwickelten sich die verschiedensten Anschauungen und Auslegungen der christlichen Lehre, deren Bekenner, insbesondere nachdem das Christentum offen geduldet wurde, oft hart und sogar blutig aufeinander stießen. Diese Unstimmigkeiten bewogen den damaligen Kaiser Konstantin, der Erhaltung der Staatsordnung wegen, die Christen zu zwingen, sich auf eine Glaubensformel zu einen, widrigenfalls er daß Christentum überhaupt verbieten wolle. — Diese Einung geschah denn auch zwischen den Patriarchen von Konstantinopel, Alexandrien und Rom auf dem Konzil zu Nizäa (im Jahre 325 n. Chr.).

Dort wurde unter den gewalttätigsten Kämpfen der kirchlichen Parteien der Wortlaut des sogenannten „Apostolischen Glaubensbekenntnisses" geprägt und damit die Grundlage des christlichen Dogmas gelegt. In diesem Glaubensprogramm, das zum größten Teil das Ergebnis menschlicher Auffassungen, Lehrmeinungen und politischer Staatsnotwendigkeiten jenes Jahrhunderts war, wurde vor allem jenes Dreifaltigkeitsdogma aufgestellt, welches der Christenwelt den geistigen Zentralpunkt, den Vater in Jesus, hinwegnahm und den alleinigen Gott in drei Personen: Vater, Sohn und Heiliger Geist spaltete. Ferner wurden in Nizäa und auf einigen späteren Konzilien alle jene Glaubenspunkte zur Bedingung der Seligwerdung erhoben, welche wir sonst noch in den 12 Artikeln des „Apostolikums" lesen und welche bis auf den heutigen Tag den Kindern in der Schule als Grundlage des Christentums eingeprägt werden.

Das Äußere des Lebens Jesu — „geboren aus der Jungfrau, gelitten, gekreuzigt, gestorben, begraben und auferstanden" — ist nebst etlichen anderen Punkten in dieser „Grundlehre" des christlichen Lebens enthalten — aber vom wichtigsten, von der wahren Heilandslehre, der Heilslehre der werktätigen Liebe, dem eigentlichen „Weg zum ewigen Leben" (Matth. 19. 17 ff.), finden wir darin keine Silbe! Über ihren theologischen Streitpunkten war den damaligen Patriarchen, Bischöfen und Prälaten diese „Kleinigkeit" offenbar ziemlich Nebensache. Sie wollten die Menschen ja nicht sowohl zu Gott und in den Himmel, sondern vornehmlich in ihre Kirche oder kirchliche Glaubensrichtung bringen. — Die Christenheit ist auf dieser Grundlage freilich auch immer jäher bergab und mehrmals bis an den Rand der Vernichtung gelangt.

Nach mehr als 1000 Jahren hat Luther bei seiner kirchlichen Erneuerung dieses ungesegnete „Apostolische Glaubensbekenntnis", das mit den Aposteln nicht das mindeste zu tun hat, leider unbesehen wörtlich übernommen. Ja er gab ihm mit seiner Glaubensgerechtigkeitslehre in den Bekenntnisschriften der Reformation, hauptsächlich in der von Melanchthon verfaßten „Augsburger Konfession", noch eine ganz besondere dogmatische und praktische Bedeutung, da er auf den alleinigen Glauben an diese 12 Artikel das Heil und die Seligkeit des Christenmenschen abstellte.

Der „Grund" der Kirchen

Wenn wir nun das Vorstehende klar überblicken, müssen wir sehen, daß der „Grund" der Kirchen, auf dem sie heute aufgebaut sind, nicht die wahre und reine Lehre Jesu Christi ist, sondern ein Lehrgebäude, das aus menschlicher Unzulänglichkeit hervorging und der Geistesverfassung der damaligen Zeit entsprach. — Was wundern wir uns —

und lehnen uns auf, wenn dieser Grund der Kirchen der fortgeschrittenen Menschheit von heute nicht mehr genügt?! — Heute wehrt sich die denkende Menschheit gegen die Anschauung der mittelalterlichen Konzilien und Bekenntnisse und kehrt ihr den Rücken. Sie verlangt gebieterisch nach der vernünftigen, reinen und unverfälschten Lehre des Meisters, die uns so beglückend und erlösend aus Seinem Munde zuteil wurde.

Die reine Lehre Jesu

Sie ist mit wenigen Worten dargetan: Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst! — Was du willst daß dir die andern tun, das tue ihnen auch! — Mein Reich ist nicht von dieser Welt und kommt nicht mit äußerem Schaugepränge, sondern ist inwendig in euch. — Wer Mich siehet, siehet den Vater — Ich und der Vater sind Eins. — Kommt alle zu Mir, Ich will euch erquicken. — Der diesbezüglichen Texte und Gleichnisse gibt es viele in der Schrift. Sie bergen in ihrem geistigen Sinne die lautere, christliche Wahrheit, das „positive Christentum". — Wo finden wir aber diese reine Lehre Jesu? — Man könnte da leicht sagen: in den vier Evangelien! — Gewiß, aber dort steht auch neben diesen fundamentalen Wahrheiten zusätzliches Textgut, das zu gegensätzlichen Deutungen Anlaß gibt. Wer erklärt uns dasselbe und öffnet uns die oft harte Schale, in welche die Kernwahrheit Christi gelegt ist? Wer erkennt das Wahre vom Falschen und legt den eigentlichen Lebenskern frei? Wer berichtigt und ergänzt uns die unvollkommenen Texte? Wer beleuchtet uns die Worte und den Wortsinn der Sprache vor 1900 Jahren, die dem Wandel der Zeit unterlag?

Diese Erklärungen und Berichtigungen können zweckentsprechend auf keinem anderen Wege erfolgen, als auf dem der Evangelien selbst, also auf dem der Inspiration, d. h. der Eingebung durch Christus und dessen Geist!

Wenn für die Entstehung der Evangelien (und hernach für die Entschließungen der Konzilien) der Beistand des Heiligen Geistes in Anspruch genommen wird, darf man dies folgerichtig auch für Offenbarungen, die später erfolgt sind, tun. — Wird denn ein Vater seinen Kindern nur die Fibel, die allerdings die Grundlage alles zu Erlernenden ist, als einziges Unterrichtsbuch für alle Zeiten in die Hand geben? — Sicher nicht! Er wird ihnen je nach ihrer Reife, die Fibel ergänzende und vervollständigende Bücher reichen. — Nun aber ist heute die Menschheit in ihrer Entwicklung soweit gediehen, daß sie ein Anrecht auf die reine christliche Lehre der Evangelien und deren Geistsinn hat. Und diesem Anrecht ist der Heilige Geist Gottes in den christlichen Neuoffenbarungen begegnet, und zwar dadurch, daß diese tatsächlich den verhüllten Sinn aufdecken, die Schale entfernen und den inneren Kern bloßlegen!

Diese neuen Offenbarungen, als erklärende und berichtigende Ergänzung der Evangelien sind uns geworden durch den deutschen Seher Jakob Lorber in den Jahren 1840 bis 1864. Hier sind uns in großartigen Eröffnungen die Heilswege Jesu, sowie ein volles Licht über alle geistigen und irdischen Verhältnisse, die das Menschenleben berühren, enthüllt!

Wenn man nun von dieser neuen, hohen Geistesebene aus die reine Lehre Christi mit der kirchlich-dogmatischen vergleicht, so findet man die großen Widersprüche, ja man erkennt sogar, daß das kirchliche Dogma in vielen Punkten das gerade Gegenteil von dem, was Jesus lehrte, verkündet. — Die heutige, denkende und geweckte Menschheit schüttet daher nun im Kampfe gegen das Verkehrte des dogmatischen Glaubens leider vielfach, wie man sagt, das „Kind mit dem Bade aus". Ausgeschüttet soll jedoch bloß das schmutzige Badewasser, die dogmatische Lehre der Kirchen werden — behalten aber das Kind, die reine und unverfälschte Heils- und Liebelehre Jesu!

Diese wahre Heilandslehre zu erkennen und für das völkische Bedürfnis und Empfinden herauszugestalten, ist die große Aufgabe der Männer des Christentums unserer Zeit. Die Zukunftskirche Deutschlands muß auf diese wahre und feste Grundlage gestellt werden! — Dies möge bei der kommenden Urwahl zur kirchlichen Generalsynode jeder wahre Christ ernstlich bedenken! H. M. M.

Ein deutscher Christ zur religiösen Entscheidung

Der Flugschrift „Der Nationalsozialismus vor der religiösen Entscheidung" von Reinhold Stark, Religionslehrer in Ludwigsburg, entnehmen wir mit freundlicher Genehmigung des Verfassers nachstehende Gedanken, welche eine bemerkenswerte Verwandtschaft der Anschauungen des heutigen „Deutschen Christen" mit der Botschaft Jakob Lorbers bekunden. Das Wesentliche der Ausführungen R. Starks lesen wir ganz ähnlich in den Werken des deutschen Sehers. Die Schriftleitung.

Gottesdienst im Sinne Jesu

Wenn irgendein Bekenntnis lehrt, daß es außer dem Dienst am Nächsten, d. h. in erster Linie am Volk und Volksgenossen, noch einen Gottesdienst gebe, so ist dies jedenfalls nicht christlich im Sinne Jesu, der uns das eine Gebot gegeben hat: dienet und liebet einander! Wessen ganzes Leben ein selbstloses Dienen ist, der ist „erlöst". Aber das soll hier mit allem Nachdruck festgestellt werden: selbstlos dienen kann nur der, der bewußt (oder unbewußt, wie z. B. Kinder und manche ungebrochenen Erwachsenen) Glauben hat.

Alleinseligmachender Glaube

Das Glauben als ein vertrauensvolles und wunschloses Ausliefern seiner ganzen Existenz in die Hand Gottes, dieses Glauben allein vermag vom Egoismus, der Wurzel alles Übels, zu erlösen und all unser Denken, Wollen und Fühlen frei zu machen für den Dienst am Leben, ohne Drehe um das eigene Ich. Und andererseits macht man die beseligende Erfahrung: wenn man ganz selbstlos dient, fühlt man sich vom Leben so getragen und gehoben, daß man das Sorgen immer mehr verlernt und der Glaube täglich wächst.

Weltüberwindende Liebe

Liebe kennt keine Klassengegensätze und Standesunterschiede. Aber eben diese hat das heutige Christentum nicht zu überwinden vermocht, ja gar nicht überwinden wollen. Warum ist denn die einstige „Arbeiterschaft" nicht in die Kirche gegangen!? Hat der Arbeiter nicht empfunden, daß die Kirche zwar von Liebe redet, viel redet, und auch Liebe in ihrem Sinn übt, aber daß dies nicht die wahre Liebe ist? Der Arbeiter hat sich damals so ausgedrückt: „Wir wollen keine Almosen, sondern Gerechtigkeit", aber die Kirche hat ihn nicht verstanden. Er hat gespürt, daß in den Städten die Kirche eine Einrichtung der „Bürgerlichen" ist, die mit all ihrer christlichen Liebe in ihm eben den Menschen zweiter Klasse sahen. Ganz wenige Pfarrer, wie z. B. Adolf Stöcker, haben hier eine rühmliche Ausnahme gemacht, sind aber dafür auch bei der Kirche auf entsprechendes Unverständnis gestoßen. Erst der Nationalsozialismus hat so manchen Pfarrer veranlaßt, hier gründlich sich umzustellen. Aber wie schwer uns, den „Bürgerlichen und Akademikern", das geworden ist, werden viele beschämt zugeben. Und ist es nicht peinlich zu sehen, wie heute die Kirche der Rückhalt und die Zufluchtsstätte aller derer geworden ist, denen der Nationalsozialismus irgendwie zu „proletarisch" ist?

Die Überwindung der Klassengegensätze und Standesunterschiede, die der Kirche nicht gelungen ist, ist vom Nationalsozialismus grundsätzlich vollzogen worden. Darum ist der Geist, in dem er handelt, der Geist positiven Christentums, des Christentums, das Jesus haben wollte. Jesu Liebe sah in jedem Menschen den Bruder und die Schwester. Dadurch hob Er sie zu Sich herauf, bezw. rührte an ihr wahres, göttliches Wesen und weckte auf diese Weise die guten Kräfte in ihnen. Nichts ist bezeichnender für das Verhalten Jesu zu den Menschen als das Schimpfwort, das Ihm die frommen und bürgerlichen Pharisäer anhängten: „der Zöllner und Sünder Geselle". In der Sprache der Systemzeit würde das heißen: der Genosse der Proletarier. Aber eben nicht bloß ihr Wohltäter, sondern ihr Kamerad! Wenn Er Sich an ihren Tisch setzte und mit ihnen aß, war das keine Herablassung von Ihm, sondern Er war einfach einer von den Ihrigen. Das ist wahrer Sozialismus! Erst auf Grund dieses Verständnisses der Liebe als Ebenbürtigkeit ist ihre richtige, so vielseitige und wundersam reiche Betätigung gewährleistet.

Opfer und Hingabe

Wenn ich mich wirklich von Gott geführt, getragen, geborgen und geliebt weiß, wenn ich alle meine Sorgen und Wünsche und Verfehlungen in Seiner Hand besser aufgehoben weiß als in der meinen, dann ist eine so wohltuende Ruhe und Glückseligkeit in mir, daß ich nicht anders kann, als alle Menschen in diese tiefe Glückseligkeit miteinbeziehen und sie an dieser heimeligen Wärme und Güte teilnehmen lassen.

Den gläubigen Menschen muß man nicht lange ermahnen, daß er selbstvergessen sein soll. Er überläßt die Sorge um seine Existenz der Vorsehung. Darum kann er wahrhaft opferfreudig und hingabefähig sein. Aus Glauben allein kann man „sich selbst verleugnen und sein Kreuz auf sich nehmen". Auch hierin hat der Nationalsozialismus dem heutigen Christentum zeigen müssen, was „Opfer" ist im Sinn eines

echten Christentums. Es ist ja innerhalb der Kirchen schon immer Klage geführt worden über die geringe Opferfreudigkeit. Wie weit das heutige Christentum vom ursprünglichen entfernt ist, ist so recht in Erscheinung getreten in dem 13jährigen nationalsozialistischen Ringen. Da sind so viele fromme Bürger und wirklich brave Kirchenchristen in ihren vier Wänden geblieben, während der „unkirchliche" nationalsozialistische Kämpfer auf der Straße und im Versammlungslokal und als öffentliches Parteimitglied Existenz, Leib und Leben zu opfern bereit war. Wir fragen: wer steht wohl Gott näher, der sogenannte „Fromme", moralisch Brave und Bekenntnistreue, oder der, von dem Jesus sagt: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde"? Es hat der Kirche an Glauben gefehlt und darum auch an der Opferfreudigkeit und Einsatzbereitschaft. Und wenn die Kirche heute ihre Existenz bedroht fühlt und mit Hingabe und Eifer *für sich* kämpft, ist da nicht mehr Egoismus dabei als Liebe für die Freunde, d. h. *für unser Volk*? Es ist bitter, das hören zu müssen, aber es muß gesagt werden, damit wir wieder echtes Christentum bekommen.

Ewiges Leben

Da, wo man das Sterben in sich und an sich kennt, da erfährt man auch, was „*ewiges Leben haben*" heißt. Wir verdanken in diesem wichtigen Punkt ebenfalls dem Nationalsozialismus das Zurückfinden zum ursprünglichen Geist des Christentums. Nach der Meinung vieler heutigen Christen kommt doch das ewige Leben erst nach dem Tod. Der Himmel wird ganz materialistisch als ein verklärtes Diesseits über den Sternen vorgestellt. Man merkt nicht, daß man sich hier in Gedankengängen und Vorstellungen bewegt, wie sie schon alte heidnische Religionen im Römischen Reich hatten, z. B. die Isis- und Osiris-Religion, die die Gewißheit seliger Unsterblichkeit Leibes und der Seele hatte und an einen Himmel über den Sternen glaubte, wo der erhabene Herrscher des Himmels thront. Worte Jesu wie: „Wer an Mich glaubt, der *hat* das ewige Leben", wurden einfach umgebogen in: wird das ewige Leben bekommen. Oder die Bitte des Vaterunsers: „Dein Reich komme", wurde umgedacht in: Laß mich in den Himmel kommen. — Seit aber in der nationalsozialistischen Bewegung die Idee des Opfers, der Hingabe und der harten Rücksichtslosigkeit gegen das eigene Ich mächtig wurde, umweht uns immer wieder ein Hauch der Ewigkeit.

Jeder, der sich im Gehorsam und Vertrauen zum lebendigen, gegenwärtigen Gott als Sein — wenn auch noch so unscheinbares — Werkzeug gebrauchen läßt, erfährt die wundersame Tatsache, daß er dadurch *Ewigkeit* in sich trägt, ewiges Leben hat. Und wer Ewigkeit in sich trägt, braucht sich keine Sorgen, Gedanken und Vorstellungen zu machen um das, was nach dem Tode kommt. Jeder, der *sich* hergibt im Dienst an seinen Mitmenschen, ist erfüllt von Gottes ewigem Wesen. Das klingt für manche christliche Ohren wie eine Ketzerei, wird als Neuheidentum und Vergötzung des Menschen bezeichnet. Aber dieses „Neuheidentum" steht nun einmal in der Bibel. Denn dort heißt es: Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und *Gott in ihm*.

(Schluß folgt)

Zwei Gedenktage

Von Otto Zluhan, Bietigheim

Wenn wir in diesem Monat am 15. *März* den Gedenktag des *Beginns der Neuoffenbarung* feiern, so ist unser Herz erfüllt von Lob und Dank zum himmlischen Vater für Seine Liebe und Güte. Welche Fülle und welchen Reichtum an geistigen Gaben hat Er doch in den Schriften der Neuoffenbarung nun seit 97 Jahren vor uns ausgeschüttet. Ein langes Menschenleben wird dies gewaltige Geistesgut nicht auszuschöpfen vermögen, ja in Ewigkeiten wird unsere Seele daran zehren und sich erquicken.

Doch auch des Schreibers Jacob Lorber dürfen wir in Dankbarkeit gedenken und uns seine eifrige, unermüdliche Tätigkeit und seine Treue bis zum Tod zum Vorbild nehmen. Groß war die Schreibarbeit Lorbers und stattlich ist jetzt die Reihe der vom Neu-Salems-Verlag nun vollständig herausgegebenen 30 Bände.

In diesem Monat können wir Verlagsgeschwister jedoch nochmal einen Gedenktag feiern. Am 24. *März* sind es 40 Jahre, daß unsere verehrte älteste Mitarbeiterin, *Schwester Emma Schmitt*, im Verlage tätig ist. Seit dem Jahre 1897 ist sie mit dem Wohl und Wehe des Verlags aufs engste verbunden und hat jahrzehntelang noch an der Seite Vater Landbecks ihre ganze Kraft und ihr ganzes Sein für die Ausbreitung des Neuen Lichts eingesetzt. Sie hat geholfen den Verlag aufzubauen und durch die schweren Zeiten der Kriegs-, Inflations- und Systemzeit hindurchzusteuern und freut sich, nun im neuen Reich das Erwachen des Geistes miterleben zu dürfen. All den vielen Gästen, die im Verlagshaus aus- und eingehen und von ihr mütterlich betreut werden, ist sie ja wohlbekannt; von unserem ganzen Geschwisterkreis geliebt und verehrt.

Und so wünschen ihr alle Mitarbeiter im Verlag zu ihrem Jubiläumstag am 24. ds. Mts. des himmlischen Vaters reichsten Segen, einen sonnigen Lebensabend und noch ein langes Bleiben in unserer Mitte.

Die Geschwister des Neu-Salems-Verlags.

Aussprache

Glaube und Liebe

Das im Februarheft von einer Lorberfreundin aus der Schweiz angeschlagene *Thema „Glaube und Liebe"* hat bei unserem Leserkreise ein ungewöhnliches *Echo* gefunden, aus welchem erhellt, wie tief diese Fragen die Gemüter in unserer scheinbar so dieszeitigen, gegenchristlichen Welt beschäftigen. Allen, die sich in der Frage bemühten, sagen wir an dieser Stelle besten Dank für das bewiesene Interesse. Der verfügbare Raum gestattet uns jedoch leider nur einen Teil der zahlreichen Zuschriften zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. — Die meisten unserer Freunde betonen in erster Linie die *Liebe*, andere stellen Glauben und Liebe *gleich*, nur eine Stimme gibt der schweizer Lorberfreundin recht und stellt den *Glauben* voran.

Aus München: „Bei meiner Erweckung zum Lichte der ewigen Wahrheit war die Liebe zu Jesus und daraus zu den Nächsten das erste, was ich empfand, und erst aus der Liebe ist mein wahrer, lebendiger und unerschütterlicher Glaube an Ihn gekommen. Und aus der Liebe zu Ihm ist vor allen Dingen auch die höchst wichtige Erkenntnis gekommen, daß Jesus der Herr Himmels und der Erde ist. Ich habe wohl vorher auch an Jesus geglaubt und in vielen Nöten, die mich in einer harten Jugend betroffen, zu

Ihm gebetet, aber erst seitdem ich Ihn über alles liebe, ist mein Glaube fest und wahrhaft beseligend, erst seitdem bin ich ohne Angst und Sorgen, und erst seitdem verstehe ich auch meine Führung und noch vieles andere, was ich vor dem Erwachen der Liebe auch nicht annähernd verstanden habe.

So kann ich also im Einklang mit vielen Stellen des Alten und Neuen Wortes sagen: Die reine Liebe zu Jesus und daraus zu den Nächsten ist das erste und Höchste. Dann erwacht in uns ganz zwangsläufig ein Glaube, der in allen Prüfungen durchhält und der einem stets das freudige Bewußtsein gibt, daß alles, was der Vater geschehen läßt, zu unserem Besten dient. — Was den Unterschied betrifft, den die Lorberfreundin zwischen Verstandes- und Gemütsmenschen macht, so muß ich sagen, daß ich früher eher ein Verstandes- als ein Gemütsmensch war. Denn ich war lange Zeit sehr selbstsüchtig, voll weltlichem Ehrgeiz und Hochmut. Seit den Tagen der Selbsterkenntnis bin ich aber durch die Gnade des himmlischen Vaters das Gegenteil geworden.

Zum Schluß meine ich, daß wir nie vergessen dürfen, daß die Schriften, von Jakob Lorber geschrieben, Gottes- und nicht Menschenworte sind. Und was der Herr in erster Linie betont, nämlich die Liebe, das sollen und müssen auch wir vor allem betonen. Friederike F."

Aus Dachau bei München: „Nach unserer Lorberlehre ist der Glaube nicht der Grund der Liebe, sondern es heißt, daß die Liebe der Grund alles Seienden ist. Sie ist nach Lorber der „Vater" alles Seienden; und ohne sie ist der Glaube so leer wie das Wissen und die Ehrfurcht ohne die Liebe leer sind. — »Gott ist die Liebe«, diese Wahrheit tritt bei Lorber immer wieder und in tausend Formen auf, und an ihr ist nicht zu zweifeln. Oder könnte man auch sagen: »Gott ist der Glaube«?

Daß der Glaube für uns, die wir noch nicht »vollendet«, noch nicht »im Geiste wiedergeboren« sind, unumgänglich notwendig ist, sei gewiß nicht geleugnet. Denn unsere Seelen, und damit unser Wissen und Bewußtsein, sind noch nicht mit ihrem Geiste, der »alles in sich hat«, vereinigt, noch nicht frei geworden — die Seele kann sich von vielem noch nicht durch eigene Anschauung überzeugen; und wo diese fehlt, tritt der Glaube in seine vollen Rechte, aber er ist und bleibt nur Mittel zum Zweck.

Über die Berechtigung der katholischen und der Lehre Luthers ließe sich viel, sehr viel sagen, und es ist schon sehr viel darüber gesagt worden. Die von beiden Seiten gemachten Fehler aber behandelt der Herr Selbst wie folgt:

»Nicht alles ist schlecht an der Römerin! — Nur das ist ein Greuel, daß sie des irdischen Mammons wegen Mittel ergreift, die rein höllischer Natur sind — als da sind: Falsche Wunder, falsche Heilmittel, Ablässe, Reliquien und Bilderdienst, Amulets und allerlei blinde Zeremonien usw. Ich will von ihren Meßopfern nichts sagen, nichts von ihrer Ohrenbeichte, nichts von ihren Tempeln, Glocken und Orgeln, nichts von würdigen Kunstwerken und nichts von pomphaften Begräbniszeremonien; denn das alles ist, im reinen Sinne würdig benützt, eben nicht untauglich, das menschliche Gemüt zu veredeln. Aber daß die Römerin diese an sich reinen Dinge dazu gebraucht, das menschliche Herz zu verdummen — das ist schlecht!«

Soviel sagt der Herr der katholischen Kirche. — Der protestantischen Kirche aber gibt Er zu bedenken:

»Wo nicht Christus gepredigt wird in Seinem wahren Geiste (der Liebe), da ist falsches Prophetentum an der Stelle einer wahren Kirche! Wenn eine oder die andere Sekte spricht: ‚Siehe, ich habe keine Bilder, also muß mein Bekenntnis das reinere sein', so sage Ich: ‚Bild oder nicht Bild entscheidet gar nicht, sondern allein das Leben nach dem Worte! . . .'

Aber was soll Ich denn von einer Sekte sagen, die nichts als den Glauben lehrt und die Werke verwirft?! — da ist, wie ihr zu sagen pfleget, Taufe und Chrisam verdorben! Denn es steht doch deutlich geschrieben, daß der Glaube ohne die Werke tot ist!

Was nützt es, im kalten Winter bloß zu glauben, daß brennendes Holz im Ofen das Zimmer erwärmen kann? Wird das Zimmer durch den Glauben warm? — Ich glaube es nicht!«

Hier ist zu beachten, daß der Herr die Grundsätze der »Römerin«: »Glaube, Liebe und Hoffnung«, die von der Demut getragen werden, in keiner Weise angreift, nicht einmal alle ihre Äußerlichkeiten, sondern nur die Mißbräuche, die damit getrieben wurden — während Er den Fundamentalsatz Luthers: »Der Glaube allein macht selig«, aufs schärfste verurteilt.

Wir Lorberfreunde können und müssen den lebendigen Glauben, »das Ergreifen Jesu im Glauben«, gewiß stark betonen. Vielleicht stärker als es bisher geschehen ist. Aber wir dürfen den Glauben nicht der Liebe gleichstellen, oder gar mit Luther sagen, die Liebe sei nur eine Frucht des Glaubens. Fritz Sch."

Ebenfalls aus Dachau bei München: „Zu den Ausführungen unserer lieben schweizer Lorberfreundin möchte ich fragen, ob wir Lorberfreunde überhaupt eine Trennung zwischen dem lebendigen Glauben und der Liebe machen dürfen?

»Fürwahr, Ich sage nicht zuviel: Wenn ihr Liebe hättet im Vollmaße, so hättet ihr auch den mächtigen, lebendigen Glauben; und mit solcher Liebe und solchem Glaubenslichte aus ihr könntet ihr Sterne vom Firmamente herabreißen.« (Geistige Sonne, S. 209) — Also erst durch die Liebe wird unser Glaube lebendig; denn mit unserm Glaubenslicht ist es wie mit unserm Augenlicht: was wir nur sehen, ohne innere Empfindung, läßt uns kalt und gleichgültig. Erst wenn wir das Erschaute mit unserm Gefühl, mit dem Herzen erfassen, erfüllt es uns ganz.

»Machet Mich durch den Glauben in eurem Herzen zu eurer Liebe, damit euch das Licht umfasse und ihr Selbst zum Lichte werdet aus Mir.« (Himmelsgaben, S. 202) »Denn die Liebe ist das Leben! Das Leben allein kann sehen und hören — der Tod vermag solches nicht. Also konnten denn auch die Juden den Herrn des Lebens (obzwar Er mitten unter ihnen weilte) nicht erkennen, weil sie kein Leben der Liebe in sich hatten.« (Schrifttexterklärungen, S. 108) — Wenn der Glaube der Grund der Liebe wäre, wie unsere schweizer Lorberfreundin meint, müßte es wohl in unserm »christlichen Abendlande« anders aussehen, und ganz besonders in unsern Kirchen, die sich untereinander bekämpfen. Wie unser Augenlicht wohl die Voraussetzung des Sehens, nicht aber der Grund alles Sichtbaren ist, so ist auch der Glaube nicht der Grund der Liebe, sondern nur die Voraussetzung, Den lieben zu können, an den wir glauben.

»Ich sage euch daher und erinnere euch, daß Ich euch viel gegeben habe; aber nur der wird es als eine reine Gabe von Mir erkennen, der die Liebe in sich hat!« (Schrifttexterklärungen, S. 109). Berta Sch."

Aus Marienberg i. Sa.: „Die liebe Schwester aus der Schweiz hat mit ihren Worten ein gar wichtiges Thema angeschnitten. Sie hat einesteils recht, anderenteils wieder nicht. Wohl ist der Glaube an den Heiland das erste, was im menschlichen Leben eintritt. Es ist dies ein Erfaßtwerden vom Vater in Seiner großen Liebe zu Seinen Kindern. Oftmals geht dieser Weg des Erfaßtwerdens durch große Trübsal hindurch. Der wahre Glaube ist nur ein Glaube, wenn er »in der Liebe tätig ist«, sonst

ist er tot und zu nichts nütze. Die Teufel glauben auch und zittern. Es heißt in der Heiligen Schrift: »Und wenn ich Glauben hätte, daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.«

Wer hätte nicht die ersten seligen Stunden erlebt, wo man den geliebten Vater so recht erkannt, Seine Nähe gespürt hat, ja Sein Antlitz schauen durfte. Doch bald fühlten wir uns wieder allein, eine innere Leere erfaßte uns, und wir wurden darum traurig. Da bewahrheiteten sich die Worte an uns: »Über ein Kleines, und Ich muß euch wieder verlassen, und wieder über ein Kleines werde Ich bei euch sein.« Der Vater mußte uns wieder und wieder allein lassen, Er kann uns nicht immer am Gängelbande führen. Auf eigenen Füßen sollen wir stehen lernen; denn unser geliebter Vater will freie, selbständige Kinder haben. Nun muß endlich der Mensch den Weg der Liebe betreten. Alleiniger Glaube führt nicht zum Vater. Je mehr tätige Liebe, desto näher kommen wir dem Vaterherzen. Ohne erbarmende Liebe schützt uns das scheinbar festeste Glaubensfundament nichts! Nur tätige Liebe ist das auswirkende Gottesleben im Menschenherzen.

Viel zu wenig wird in den Religionsgemeinschaften von dieser alleinseligmachenden Liebe gepredigt! Da heißt es immer wieder, wie ich es erst kürzlich gehört habe: »Der Glaube ist das Fundament! Der Glaube an den Erlöser und Sein heiliges Blut! Er hat unsere Sünden hinweggenommen!« — Sie nennen sich bekehrt und neugeboren. Oh, ist das ein großer Irrtum! Und daran kranken fast alle kirchlichen Gemeinschaften. Leider bleibt es bei den meisten bei dem alleinigen Glauben, ihre Prediger haben es ihnen doch nicht anders erklärt. — Sie bringen es zwar zuweilen fertig, große Selbstverleugnung zu üben. Doch wenn der wahre Grund dazu nicht Gottesliebe ist, sondern nur der Lohn des Himmels, so ist alles doch nur Eigenliebe. Frage sich ein jeder ehrliche Christ, ob er seine Werke tut nur aus Liebe zu Gott, oder um sich des einstigen Lohnes gewiß zu sein.

Das eigene Ich muß mehr in den Hintergrund gestellt werden und Gottes heiliges Wort durch die innige, dankbare, ja glühende Liebe zum Leben werden in der Brust. Ob arm oder reich, jeder kann Dienst am Nächsten tun; auch der Arme kann Nächstenliebe ausüben an den noch ärmeren hilfsbedürftigen Brüdern und Schwestern.

Möchten wir alle diesen Weg der Liebe mehr betreten als bisher, auf daß es einstens nicht von uns heißen möchte: Du hast dein Leben umsonst gelebt! Dein toter Glaube hat dir nicht geholfen! Elsa B."

(Schluß folgt.)

Brot aus den Himmeln. — Im Jahre 1922 bin ich als Kriegerwitwe nach Kanada ausgewandert. Wenige Wochen vorher bekam ich von Freunden ein paar kleine Hefte zu lesen über die Neusalemslehre. Sie haben auch einigen Eindruck auf mich gemacht. Der Reisetrubel und die vielen neuen Eindrücke im fremden Lande hatten aber bald alles wieder verwischt. Vielleicht war auch meine Seele noch nicht reif genug für das Neue Wort.

Erst nach 12jähriger harter Lebensschule fing ich an, nach Licht über die ewigen Dinge und nach einem Halt in Gott zu suchen. Ich bin nie eine Kirchengängerin gewesen, auch hier in der neuen Welt nicht. Ich lebe so ziemlich abgeschlossen von allem Verkehr. Aber an einen Gott habe ich doch immer geglaubt — nur, wie die meisten Menschen, an einen Gott, der für uns in endloser Ferne, hoch über allen Sternen weilt.

Nun fing ich an, die Bibel zu lesen. Sie sagte mir jedoch nicht genug. Darauf las ich ein Buch von Robert Volkmann „Die Toten und das Jenseits", kaufte mir mehrere Bücher von den Bibelforschern und ließ mir auch andere Bücher verschiedener Autoritäten in geistig-religiösen Fragen schicken. O es war manches sehr gut zu lesen. Aber eine innere Befriedigung fand ich nicht.

In dieser Zeit ließ ich eine Anfrage im Briefkasten einer deutsch-amerikanischen Zeitung wegen eines Krankheitsrates einsetzen, und ich bekam — „Lichtgrüße" und „Worthefte" des Neu-Salems-Verlages von Kalifornien aus zugesandt. Ich war ganz erstaunt, hatte ich doch nicht geglaubt, jemals hier in Amerika davon zu hören! — Mein Inneres sagte mir sofort: das ist, was du suchst!

In diesem Sinne habe ich dann auch alsbald nach Kalifornien geschrieben. Und gleich bekam ich die ersten zwei Bände des „Großen Evangeliums Johannis" zugesandt. Und mehrere Wochen später bekam ich von Nebraska die andern neun Bände vom „Großen Evangelium Johannis", „Die Jugend Jesu" und „Predigten des Herrn". — So gute und liebe Menschen kann man auch nur unter Lorberfreunden finden! — Wir leben mehr als tausend Meilen voneinander entfernt und haben uns im Leben nie gekannt oder gesehen und werden uns voraussichtlich auf dieser Erde auch nicht sehen. Und dennoch —! Es gehört wahrlich viel Nächstenliebe dazu, so wertvolle Bücher auf so große Entfernung hin auszuleihen. Es war sicher Gottes Führung!

Jetzt habe ich mir selbst eine Reihe Lorberbücher angeschafft und habe tiefe Befriedigung darin gefunden. Ich weiß auch jetzt, daß uns Gott, unser Vater in Jesus, ganz nahe ist, und habe Ihn Selbst in Träumen schon mehrere Male sehen dürfen.

Mein Erlebnis zeigt, wie treu sich das Bibelwort an mir erfüllt hat „Suchet, so werdet ihr finden". — Gottes Führung und Schickung ist oft wunderbar. Und Er weiß Seine verlorenen Schafe zu finden, ganz gleich, in welchem Erdenwinkel sie stecken, auch wenn sie, wie ich, nahe beim Nordpol sind.

Dem lb. himml. Vater sei herzlich Dank hiefür! L. B., F.-G., Kanada.

Beglückendes Finden. — Das Licht des Neuen Wortes dämmert nun immer stärker in allen Schichten des deutschen Volkes. Gerade auch die Gebildeten erfassen in unserer bewegten Zeit nicht selten mit Begeisterung die durch Lorber neuenthüllte Religion der Liebe mit ihrer tiefgründigen Gottes-, Schöpfungs- und Lebenslehre. — Nachstehende Zeilen eines neuen Lorberfreundes, Major a. D., mögen aus zahlreichen ähnlichen Zuschriften ein Beispiel bieten.

Sehr geehrter Verlag! Von den mir übersandten Lorber-Werken habe ich als erstes das dreibändige Werk: „Die Haushaltung Gottes" zum eingehenden Studium vorgenommen. Ich muß gestehen, als eifriger, langjähriger Wahrheitsucher und daher natürlicher Gegner des in seinen Dogmen erstarrten heutigen Kirchenchristentums, ging ich nicht mit allzu großen Erwartungen an die Lektüre dieses Werkes heran. Jetzt, nachdem ich es gelesen habe, drängt es mich, Ihnen Nachstehendes mitzuteilen:

In meinem ganzen Leben habe ich noch nie ein Buch gelesen, das auf mich einen so tiefen und nachhaltigen Eindruck gemacht hat, wie dieses gewaltige Werk. Es hat mein Innerstes geradezu erschüttert und dabei in mir ein Glücksempfinden hervorgerufen, das ich nicht in Worte zu kleiden vermag.

Ich empfand innerlich, dies ist die reine Wahrheit, die für sich selbst spricht! Hier ist sie, die ich so lange gesucht habe, die „veritas una", deren es nur eine gibt und nicht mehrere. Mir stieg dabei die feste Erkenntnis auf, diese hohe Weisheit, die aus dem Werke spricht, kann unmöglich von einem Menschen kommen, sie muß göttlichen Ursprungs sein! — Sie gibt uns den so einfachen Schlüssel zum Verstehen der gesamten Weltschöpfung, ihres Aufbaues, des Weltgeschehens und vor allem des Ziels und Zwecks unseres Daseins. Was ist gegen sie die gesamte heutige Weltweisheit und die erstarrte Theologie! — Ich habe daher, nach langem Suchen, an mir die Verheißung unseres Herrn und Heilandes erfahren: „Wer da

sucht, der findet; wer anklopft, dem wird aufgetan."

Wenn ich heute an meinem Lebensabend (ich stehe im 67. Lebensjahre), an die früheren Zeiten der heftigen Seelenkämpfe zurückdenke, die seit meiner Jugend mir als eifrigem Wahrheitssucher die Weltweisheit und das Kirchenchristentum bereiteten, indem sie mich dauernd hin- und herwarfen und daher nicht zur Ruhe kommen ließen — dann überkommt mich ein Gefühl der innigsten Dankbarkeit zu unserem allgütigen Vater, weil Er mich so lange hat leben lassen, um diese Seine Werke noch kennenzulernen und mir damit endlich den langersehnten Seelenfrieden geschenkt hat.

Auch ihnen herzlichst dankend, bin ich Ihr ganz ergebener G. W.

Evangelische Generalsynode.

— Das evangelische Kirchenvolk soll, wie bekannt, über die Neuordnung und Leitung seiner Kirche durch Wahl einer Generalsynode entscheiden. Zu diesem großzügigen Erlaß des Führers und Reichskanzlers vom 15. Febr. 1937 gibt der „Deutsche Dienst" folgende Schilderung der evangelisch-kirchlichen Lage und Aufgabe:

„Als im Jahre 1933 nach der Machtergreifung der Nationalsozialismus das deutsche Volk einte, die Parteien zerschlug und die Länder unter die absolute Führung des Reiches brachte, da ergab sich von selbst die Frage, was aus der in zahllose kleine Landeskirchen zersplitterten evangelischen Kirche in Deutschland werden solle. Denn es lag auf der Hand, daß der Einigung des Volkes und der Aufhebung der Länderhoheit auch eine gewisse Zusammenfassung der Landeskirchen hätte folgen müssen, um den alten Traum von der deutschen Einheit vollkommen zu erfüllen. Schon damals war der nationalsozialistische Staat sich klar darüber, daß ein Eingriff in das Bekenntnis der Kirche niemals in Frage kommen könne und der Nationalsozialismus lediglich den kirchlichen Frieden und die kirchliche Einigkeit in Deutschland wolle. So wurde, um der Kirche eine Spitze zu geben, unter deren Schutz sich vielleicht allmählich die Einigung der Landeskirchen hätte vollziehen können, ein Reichsbischof bestimmt. Die Einsetzung des Reichsbischofs und die Schaffung einer Spitze der Deutschen evangelischen Kirche aus den Kräften der Kirche heraus führte jedoch nicht zu dem gewünschten Ziel. Um den Weg für eine Einigung freizuhalten, enthielt sich schließlich der Reichsbischof aller seiner Funktionen.

Die Leitung der Kirche übernahm ein aus ergrauten Kirchenführern bestehender Reichskirchenausschuß, dessen Mitglieder den verschiedenen Kirchenrichtungen nahestehen. Entsprechend dem Reichskirchenausschuß übernahmen in den vielen Landeskirchen Landeskirchenausschüsse die geistliche Leitung. Die heißen Bemühungen des Reichskirchenausschusses um eine Einigung innerhalb der evangelischen Kirche blieben jedoch erfolglos, weil die einzelnen Fronten sich inzwischen immer mehr verhärtet hatten und heute niemand mehr weiß, in welchem Maße das Kirchenvolk selbst sich zu den Bestrebungen der einzelnen Richtungen positiv oder negativ verhält.

Es gehört nun zu den Grundsätzen des nationalsozialistischen Staates, daß das Gesetz jedes Handelns der Wille des Volkes ist. Dieser Grundsatz muß naturgemäß auch in einer so modernen Demokratie, wie sie das neue Deutschland darstellt, auf das Kirchenvolk Anwendung finden. Genau so, wie das deutsche Volk gegenüber dem Staate in jedem Jahr Gelegenheit zu einer Willenskundgebung erhalten hat, bekommt nun auch das Kirchenvolk Gelegenheit, durch die Ansetzung der Wahl einer verfassunggebenden Generalsynode seinem Willen Ausdruck zu geben und selbst die Männer seines Vertrauens zu bestimmen, die nun auf dem Boden der Kirche dieser eine Verfassung geben und auf Grund der Verfassung die Art der Führung der Kirche bestimmen sollen.

Die Wahl wird unter kirchlicher Leitung und nur auf kirchlichem Boden stattfinden.

Nun ist der Weg frei für die Gemeinschaft der Gläubigen in der deutschen evangelischen Kirche. Nun können sie den ferneren Weg der Kirche selbst bestimmen und in ihrem eigenen Haus die Ordnung schaffen, um die nun vier Jahre innerhalb der evangelischen Kirche gerungen worden ist." (Stuttg. Neues Tagbl. v. 16. 2. 1937)

☆

Auch die zahlreichen Lorberfreunde, welche, zum Teil in kirchenamtlicher Stellung, der evangelischen Kirche angehören, werden durch diese hochbedeutsamen Ereignisse vor die Frage gestellt, wie sie sich in der Wahl zur Generalsynode verhalten sollen. — Es ist nicht unsere Sache, in dieser Hinsicht der freien Entschließung vorzugreifen. Auf Grund der Lehren unserer Schriften kann ja jeder, der mit offenem Blick die kirchlichen Ereignisse und die verschiedenen Richtungen verfolgt, unschwer seine Stellung und Aufgabe in der auf Einmütigkeit zielenden Wahl erkennen. Und soviel dürfte für uns alle klar sein, daß wir Freunde der Neuoffenbarung durch Jakob Lorber nur mit einer Richtung und Vertretern einig gehen können, welche für die Neuoffenbarung der wahren Heilandslehre, des positiven Tatchristentums, Verständnis oder zum mindesten Duldsamkeit bekunden. Dies dürfte für unsere Stellungnahme mit der entscheidende Punkt sein.

Doch mögen nun in dieser bedeutsamen Angelegenheit zunächst einmal auch unsere evangelischen ‚Wort'-Leser sich äußern. Es wird eine vielseitige Beleuchtung sicher zur allgemeinen Klärung dienen.

Die Neu-Salems-Gesellschaft,
Bietigheim.

Christentum und dogmatisches Kirchentum.

— Einen Beitrag zur kirchlichen Entscheidung unserer Tage bringt ein Lorberfreund aus M. mit den Worten:

Jesus Christus, welcher nach dem Evangelium die Fülle der Gottheit verkörperte, stellte durch Seine Lehre und durch Sein Vorbild eine Heils- und Lebenslehre auf, die man nach dessen Stifter das „Christentum" nennt.

Die Bischöfe von Alexandrien, Konstantinopel und von Rom, welche als Menschen der geschöpflichen Unzulänglichkeit unterworfen waren, stellten im Jahre 325 auf dem vom Kaiser Konstantin veranlaßten Konzil zu Nizäa ein kirchliches Lehrgebäude, das kirchliche Dogma auf, das zu dem späteren „Kirchentum" den Grundstein legte.

Christentum, aus Jesu Christi Lehre hervorgegangen, und Kirchentum, aus menschlicher Erkenntnis und Unvollkommenheit entstanden, stehen sich heute in Deutschland, wo ein aus dem Gemüt der geweckten Menschen kommendes Verlangen nach Reinheit und Wahrheit ringt, gegensätzlich gegenüber.

Die Lehre Jesu Christi — also das Christentum — baut sich auf den zwei Geboten der Gottes- und Nächstenliebe und auf dem Grundsatz ‚Gemeinnutz vor Eigennutz' auf. Das Kirchentum dagegen stützt sich auf Kirchenlehrsätze und Kirchengebote, die der wahren Lehre Jesu oft gerade entgegen sind und in ihren Auswirkungen vielfach große Finsternis und Verwirrung, Bruder- und Völkerkriege veranlaßt haben.

Wie sich einst Luther in der damaligen Zeit gegen die Auswüchse des Kirchentums stellte und auf das Evangelium Jesu Christi zurückgriff, so sollten sich die verantwortlichen Kirchenstellen gegen das Kirchentum der Konzilien überhaupt wenden und auf das Christentum — auf die reine und beglückende Heils- und Lebenslehre Jesu Christi zurückgreifen — also mit dem kirchlichen Dogma des Mittelalters aufräumen!

M.

Die Gegenwart Christi.

— Im Neu-Salems-Verlage erscheint zu Ostern ein neues lehrreiches Buch „Die Gegenwart Christi, eine vergleichende Gegenüberstellung der Neuoffenbarung und des Neuen Testaments" von A. v. L. (220 Seiten, Preis geheftet Mk. 3.—, gebunden Mk. 4.—. Ermäßigter Buchgemeindepreis bei Voreinzahlung mit beiliegender Zahlkarte: Geheftet Mk. 2.—, gebun-

den Mk. 3.—.) — Wie der Untertitel andeutet, handelt es sich hier um eine sorgfältige Auswahl von wichtigen Textstellen aus den Schriften der Neuoffenbarung, hauptsächlich aus den Lorberwerken — der eine ebensolche Auswahl sinnentsprechender Stellen aus dem Neuen Testamente gegenübergestellt ist. In 21 Kapiteln wird der wesentliche Inhalt der Botschaft Jesu Christi, wie er in der Bibel enthalten und in der Neuoffenbarung wiedergegeben ist, zum Vergleiche dargeboten. Wir ersehen, wie das, was im alten Worte gleich einem Samenkorn, in Hülsen verschlossen erscheint — im neuen Worte gleichsam zu einem mächtigen Lebensbaume erblüht ist.

Im konzentrierten Lichte der Auszüge führt das Buch die verschiedenen Erkenntnisgebiete: Gott — Jesus — Himmel und Hölle — Materie — Mensch — Leib, Seele und Geist — Heilsweg der Liebe — Gebet — Kirche — Heilung — Wiederkunft usf. an uns vorüber, indem es auf der einen Buchseite die Texte der Neuoffenbarung, auf der andern die des Neuen Testamentes darbietet. — Wer nun aufmerksam vergleicht, wird freudig erkennen: Ja, wahrlich, es ist ein und derselbe Geist! — Es besteht in den ewigen Grundgedanken, dem ganzen göttlichen Wahrheitslichte, besonders hinsichtlich der Heilslehre, die vollste Übereinstimmung (wie das ja auch bei einem fortschreitend sich enthüllenden Gotteswort nicht anders sein kann)! Christus ist in Seinem neuen Worte auferstanden und wiedergekommen! — Ja, es hat der himmlische Vater, Seiner Verheißung (Joh. 14, 21 und 26) gemäß, in der Neubotschaft durch den Heiligen Geist uns alles in der umfassendsten und tiefsinnigsten Weise wieder enthüllt, was Er dereinst in Jesus vor dem großen Kreise der Jünger als ewige Gottes-, Schöpfungs- und Lebenslehre verkündet hat. Wir erleben hier in Wahrheit die ewige Gegenwart Christi mit all den belebenden, heilenden und beglückenden Ausstrahlungen Seiner göttlichen Macht und Kraft.

Eine große Glaubensstärkung, eine mächtige Klärung und Zuversicht wird uns so aus diesem neuen Buche zuteil. Und in den gegenwärtigen, so entscheidungsreichen Tagen der evangelischen Kirche und der gesamten Christenheit möge diese vergleichende Gegenüberstellung jedem suchenden Christen und Kirchenmitgliede dringend empfohlen und zum Studium ans Herz gelegt werden. Aber auch die alten Freunde der Neuoffenbarung werden daraus in willkommener Weise Klarheit und Festigung gewinnen.

Neu-Salems-Gesellschaft.

Bethanienstunden. — Das im vorigen Jahre erschienene Büchlein „Sonntags-Andachten mit Bruder Georg" hat bei den Neusalemsfreunden und auch in weiteren Kreisen seiner geistigen Weisheit und innigen Frömmigkeit wegen großen Anklang gefunden (zu beziehen vom Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Preis 60 Pfg.). — Es sind nun im Laufe des vergangenen Sommers von Br. Georg weitere Ansprachen sowie auch geistige Kundgaben im Kreise süddeutscher Geschwister vorgetragen und von Br. Hans E. niedergeschrieben worden, wovon die ersten Teile in den letzten Heften unserer Zeitschrift unter dem Titel Bethanienstunden veröffentlicht wurden.

Nunmehr erscheinen diese Ansprachen und Kundgaben, auch soweit sie noch nicht im Wortheft erschienen sind, auf Ostern in einem Heft von 80 Seiten mit demselben Titel „Bethanienstunden". Es wird den zahlreichen Freunden der Andachten Br. Georgs gewiß höchst willkommen sein und allen denen, die nach dem Licht der Jesusliebe und einem tiefgründigen Gottesleben suchen, eine große, reine Herzensfreude bereiten. Der Neu-Salems-Verlag.

Herausgeber und Verleger: Otto Zluhan, Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.
Schriftleiter: Dr. Walter Lutz; Anschrift: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.
Bezugspreis: Jährlich Mk. 4.—, halbjährlich Mk. 2.—, bei direktem Bezug vom Verlag.
Druck: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württ. — Postscheckkonto Nr. 22107 in Stuttgart.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

4. Heft April | Leitwort dieses Aprilheftes „Kirche und Neuoffenbarung" | 17. Jahrgang 1937

Das Kreuz am Wege

Es steht ein Kreuz am Wege,
der schmal zur Höhe steigt;
zum Himmel weist sein Zeichen
— ich hab' mich still geneigt.

Es ist ein heilig Weben
an dem geweihten Ort,
tief fühl' ich's mich durchbeben
und geh' gesegnet fort.

Es steht ein Kreuz am Wege,
den mir hat Gott gezeigt;
zum Himmel weist sein Zeichen
— ich hab' mich still geneigt.

Und bin in ihm begegnet
der höchsten Liebe hier,
die meinem Schritt gesegnet
den Pfad zur Himmelstür.

Hanni Kubesch

Wiederkunft und Gegenwart Christi

Aus dem zu Ostern erschienenen Neusalemsbuche „Die Gegenwart Christi, eine vergleichende Gegenüberstellung der Neuoffenbarung und des Neuen Testaments“ finden sich auf der Seite der Neuoffenbarung nachstehende inhaltsvolle Texte aus den Neusalemswerken.

Der Herr spricht in Seinem Neuen Worte:

Ev[1] 8, Kap. 162, 16 ff.: „Werden die Menschen träg und lichtlos in ihrer inneren Lebenstätigkeit, so gibt es in der endlos großen Geisterwelt alsbald große Bewegungen, und diese verursachen dann durch ihr Einfließen auch allerlei Bewegungen und Wogungen unter den noch auf dieser Erde lebenden Menschen. Da erhebt sich ein Volk wider das andere, eine Lehre bekämpft die andere. Und es geht dann lange Zeiten fort, bis die Menschen dadurch in eine möglichst größte Lebenstätigkeit versetzt werden. — Dadurch wird es nach und nach heller und lichter unter ihnen. Die scheinbare Not macht sie erfinderisch und zwingt sie auf diese Art zu einer stets größeren und geordneteren Tätigkeit. Durch solche werden die Völker, die ehedem voneinander kaum etwas wußten, miteinander bekannt und mit der Zeit sich gegenseitig nutzdienlich. Und das Licht wächst unter ihnen von Zeit zu Zeit stets mehr und mehr und erzeugt zum ersten ein stets größeres Bedürfnis nach einer nahe greifbar erwiesenen Lebenswahrheit. — Wenn dieses Bedürfnis am Ende ein stets allgemeineres wird und die Menschen sich mit dem puren Autoritätsglauben, der immerfort ein Grund zum finstern und trägen Aberglauben ist, nicht mehr begnügen, dann auch ist es an der Zeit, ihnen ein großes und greifbares Lebenslicht voll Klarheit und Wahrheit zu geben. — Und sehet, also müssen die jetzt gar vielen, in allerlei Trägheit und Lebensfinsternis wie von einem tiefen Schlafe behafteten Menschen auf der ganzen Erde in eine große und sturmreiche Bewegung versetzt werden, bis sie nach einer längeren Zeitenfolge dahin geweckt werden, daß sie endlich anfangen zu fühlen, was ihnen mangelt.“

Ev 8, Kap. 185, 2 ff.: „Das erste Feuer, durch das die Menschen für Meine abermalige Ankunft geläutert werden, heißt: Große und allgemeine Not und Trübsal, dergleichen die Erde noch nie gesehen. Der Glaube wird erlöschen und die Liebe erkalten. Und alle armen Geschlechter werden klagen und verschmachten. Aber die Großen und Mächtigen und die Könige dieser Welt werden den Bittenden dennoch nicht helfen ob des zu großen Hochmutes und der zu großen Härte ihres Herzens. — Es wird auch ein Volk sich erheben wieder das andere und wird es bekriegen mit Feuerwaffen. Dadurch werden die Herrscher in große, unerschwingbare Schulden geraten, und sie werden ihre Untertanen mit unerschwingbaren Steuern quälen. Es werden dadurch entstehen: eine übermäßige Teuerung, Hungersnot, viele böse Krankheiten und Seuchen und Pestilenz unter den Menschen, Tieren und sogar Pflanzen. — Auch werden da sein große Stürme auf dem trockenen Lande und auf dem Meere, und Erdbeben, und das Meer wird an vielen Orten die Ufer überfluten. Und da werden die Menschen in große Furcht und Angst versetzt werden vor Erwartung der Dinge, die da über die Erde kommen werden. — Das alles wird darum zugelassen werden, um die Menschen von ihrem Hochmute, von ihrer Selbstsucht und von ihrer großen Trägheit abzuwenden. — Und siehe, das ist die erste Gattung des Feuers, durch das die Menschen für Meine abermalige Ankunft werden geläutert werden.“

[1] „Das große Evangelium Johannis“, 10 Bände, Neu-Salems-Verlag.

Ev 8, Kap. 185, 7 ff.: „Das zweite Feuer. In derselben Zeit wird auch das natürliche Feuer einen gewaltigen Dienst zu versehen überkommen. — Das Feuer wird die Schiffe auf allen Meeren mit mehr denn Windesschnelligkeit umhertreiben. Auch werden die Menschen durch ihren scharfen Verstand eherne Wagen und Straßen machen, und statt der Zugtiere werden sie Feuer vor den Wagen einspannen und mit seiner Gewalt schneller denn ein abgeschossener Pfeil über die Erde weit dahinfahren. — Also werden sie auch den Blitz [Elektrizität] zu bannen verstehen und denselben zum schnellsten Überbringer ihrer Wünsche und ihres Willens von einem Ende der Erde bis zum andern machen. — Und so die stolzen und habgierigen Könige miteinander Krieg führen werden, so wird dabei das Feuer auch den entscheidendsten Dienst zu versehen bekommen; denn durch seine Gewalt werden eherne Massen in Kugelgestalt von großer Schwere in Blitzesschnelle gegen den Feind, gegen die Städte und Festungen geschleudert werden und große Verheerungen anrichten. — Und die erfinderischen Menschen werden es mit diesen Waffen so weit treiben, daß dann bald kein Volk gegen das andere mehr einen Krieg wird anfangen können. Denn werden zwei Völker mit solchen Waffen sich anfallen, so werden sie sich auch leicht und bald bis auf den letzten Mann aufreiben, was gewiß keinem Teile einen wahren Sieg und Gewinn bringen wird. Das werden die Könige und ihre Heerführer bald einsehen und werden sich daher auch lieber in Frieden und guter Freundschaft vertragen. Und wird sich irgendein höchst stolzer und ehrgeiziger Störenfried erheben und gegen seinen Nachbarn ziehen, so werden sich die Friedliebenden vereinen und ihn züchtigen. Und auf diese Weise wird sich dann auch nach und nach der Friede unter den Völkern der Erde einstellen und dauernd festigen. — So man nach dieser Meiner Gegenwart eintausendachthundert und nahezu neunzig Jahre zählen wird, da wird es beinahe keinen Krieg auf der Erde mehr geben, und um diese Zeit herum wird auch Meine persönliche Ankunft auf dieser Erde statthaben und die größte Klärung der Menschen anfangen. — Unter den noch mehr wilden Völkern der Erde werden wohl noch Kriege vorkommen, aber sie werden auch unter ihnen dann bald zur Unmöglichkeit werden.

Ich werde sie durch Meine gerechten und mächtigen Könige und Heerführer zu Paaren treiben und unter sie Mein Licht ausschütten lassen, und sie werden dann auch zu friedlichen und lichtfreundlichen Völkern umgewandelt werden."

Ev 9, Kap. 94, 2–9: „Ich werde bei Meiner zweiten Wiederkunft nicht mehr aus einem Weibe irgendwo wieder als ein Kind geboren werden. Denn dieser Leib bleibt verklärt, so wie Ich als Geist in Ewigkeit. Und Ich benötige nimmerdar eines zweiten fleischlichen Leibes. — Ich werde aber zuerst unsichtbar kommen in den Wolken des Himmels, was so viel sagen will als: Ich werde vorerst Mich den Menschen zu nahen anfangen durch wahrhaftige Seher, Weise und neuerweckte Propheten. Und es werden in jener Zeit auch ‚Mägde weissagen und die Jünglinge helle Träume haben', aus denen sie den Menschen Meine Ankunft verkünden. Und es werden viele sie anhören und sich bessern. Aber die Welt wird sie für irrsinnige Schwärmer schelten und ihnen nicht glauben, wie das auch mit den Propheten der Fall war. — Ebenso werde Ich von Zeit zu Zeit Menschen erwecken, denen Ich alles das, was jetzt bei dieser Meiner Gegenwart ist, geschieht und gesprochen wird, durch ihr Herz in die Feder sagen werde. Und es wird dann das einfach Geschriebene auf eine eigene, den dermaligen Menschen wohlbekannte kunstvolle Art in einer ganz kurzen Zeit in vielen Tausenden gleichlautenden Exemplaren können vervielfacht und so unter die Menschen gebracht werden. Und da die Menschen in jener Zeit beinahe durchgängig des Lesens und Schreibens wohl kundig sind, so werden sie die neuen Bücher auch lesen und verstehen können. Und diese Art der Ausbreitung Meiner neu und rein wiedergegebenen Lehre aus den Himmeln wird dann um vieles schneller und wirksamer zu allen Menschen auf der ganzen Erde gebracht werden können als durch die Boten in Meinem Namen von Munde zu Munde. — Wenn auf diese Art Meine Lehre unter die Menschen, die eines guten Willens und tätigen Glaubens sind, gebracht sein wird und zum wenigsten ein Drittel der Menschen davon Kunde haben, dann werde Ich auch hie und da persönlich und leibhaftig sichtbar zu denen kommen, die Mich am meisten lieben und nach Meiner Wiederkunft die größte Sehnsucht und auch den vollen, lebendigen Glauben haben. Und Ich werde aus ihnen Selbst Gemeinden bilden, denen keine Macht der Welt mehr Trotz und Widerstand zu bieten vermag. Denn Ich werde ihr Heerführer und ihr ewig unüberwindlicher Held sein und alle toten und blinden Weltmenschen richten. Und so werde Ich die Erde reinigen von ihrem alten Unflate. — Zur Zeit der neuen Seher und Propheten aber wird eine große Trübsal und Bedrängnis unter den Menschen sein, wie sie auf dieser Erde noch niemals war. Aber sie wird Meiner dermaligen Auserwählten wegen nur eine kurze Zeit dauern, auf daß diese an ihrer Seligwerdung nicht sollen einen Schaden erleiden. Doch in diesem Lande, wo Ich nun von einem Orte zum andern von den Juden des Tempels wie ein Verbrecher verfolgt werde und das in jener Zeit von den finstersten Heiden zertreten wird, werde Ich persönlich nicht wieder zuerst auftreten und lehren und trösten die Schwachen. Wohl aber in den Landen eines andern Weltteiles, die nun von den Heiden bewohnt werden, werde Ich ein neues Reich gründen, ein Reich des Friedens, der Eintracht, der Liebe und des fortwährend lebendigen Glaubens. Und die Furcht vor dem Tode des Leibes wird nicht mehr unter den Menschen sein, die in Meinem Lichte wandeln und im beständigen Verkehr und Umgange mit den Engeln des Himmels stehen werden."

Ev 8, Kap. 48, 3 u. 4: „Ihr müsset aber dabei nicht etwa der Meinung sein, als würde dann diese natürliche Erde vergehen und in eine neue umgewandelt werden, sondern nur die Menschen werden durch die Vollaufnahme der göttlichen Wahrheit in ihre Herzen als wahre Brüder und Schwestern in Meinem Namen unter sich eine neue, geistige Erde schaffen. Auf dieser neuen Erde werde Ich Selbst dann sein und herrschen unter den Meinen, und sie werden mit Mir Umgang pflegen und Mich nimmerdar aus ihren Augen verlieren."

Ev 9, Kap. 158, 4–5: „In Mir ist demnach eben Der sichtbar in diese Welt gekommen, den ihr suchtet und dennoch in keiner Schule und in keinem Tempel finden konntet. Wie Ich nun aber in Mir Selbst da bin und durch die ganze Unendlichkeit wirke, ebenso werde Ich im Geiste auch in allen sein und wirken, die Meine leichten Gebote halten, an Mich glauben und Mich in der Tat über alles lieben werden."

Rückschau

An jedem Abend, wenn die Lider müd,
eh' mich der Schlaf umfängt mit sanften Träumen,
an meinem innern Aug' vorüberzieht
des Tages Lauf — mein Tun, mein Säumen.

So manche Lücke sieht mich mahnend an,
die ungefüllt ich ließ im Kreis der Taten.
Ein Zögern oft, ein Zweifeln dann und wann,
ließ mich der guten Stunde leicht entraten.

Nun ist sie hin — die Tat blieb ungeschehen.
Und nimmer kehret sie, daß ich sie nütze.
O mögen künft'ge Tage nimmer gehn,
eh' ich in reichem Wirken sie besitze!

Hanni Kubesch.

Bethanienstunden

Erlebt und berichtet von Freunden des Neuen Wortes.

(Aus dem neuerschienenen Büchlein „Bethanienstunden mit Br. Georg")

Selbstgestaltung

Am Sonntag, den 23. August 1936

Br. Georg: Welch ein Abstand von jener Zeit, als der Heiland sichtbar unter den Seinen weilte — und dieser jetzigen Zeit! — Dort zeigte Er Sich sichtbar — und heute will Er Sich freuen an dem gefundenen Heiligtume, welches Er Sich erwarb in unserem Innenleben, und zu welchem Er uns als Mensch den Weg zeigte. Das erstandene Leben will sich offenbaren in denen, die es suchen — auf daß dieses erstandene Leben vieler sich vereinen kann zu einem großen Leben.

Wir sehen, daß wir verschiedenen großen Kräften gegenüberstehen: den Kräften des Weltgeistes und den Kräften des Gottesgeistes — den Kräften der Eigenliebe und denen der selbstlos dienenden Bruderliebe. — Wohl heben sich unsere Augen gegen den Himmel und rufen um Hilfe. Doch wie einst unser Heiland Jesus sagte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!" — so kann Er auch heute Seine heiligen Kräfte nicht sichtbar auf diese Erde senden. Er konnte uns nur den Weg zeigen, welcher uns zu diesen heiligen Kräften führt.

Der Heiland spricht in meinem Herzen: „O Meine Kinder, wollte Ich euch mit Meiner göttlichen Allmacht helfen, eure Erde umzugestalten — so würde Ich euer Göttliches in eurer Brust entweihen! — Deswegen nehme Ich jede Gelegenheit wahr, Meine Kindlein zu stärken, daß sie selber tätig werden!" —

Als ich heute meine Augen aufschlug, fühlte ich mich sehr schwach als Mensch. Doch kaum, daß ich eine leibliche Stärkung eingenommen hatte, griff ich zur ‚Haushaltung Gottes' (Band I, Kap. 79/80) — und darin wurde mir klar, warum diese Schwäche in mir vorhanden sein mußte. Denn jeder Kraft muß eine Schwäche vorangehen — auf daß des Vaters Liebe desto mächtiger und stärker in uns wirken kann! So war es auch bei mir der Fall. Nie hätte ich jetzt diese wunderbare Stärkung empfinden können, wenn ich mich nicht zuvor in einer so großen Schwäche befunden hätte.

Der Heiland rief uns alle zusammen, um uns zu zeigen, daß unser Heil nicht darin besteht, daß Er zu uns kommt, sondern darin, daß das Heil aus uns kommt. Wenn wir das Leben entnehmen aus dem Munde eines Heilandes, ist es ein fremdes Leben, und als ein solches erkennen es die niederen Kräfte nicht an. Ist das Leben aber unser Eigentum geworden, so neigen sich die finsteren Mächte in höchster Ehrfurcht vor diesem erwachten Gottesleben in uns.

Jesus — Weg und Ziel

Ich diene, auf daß jenes Leben, das ich gefunden habe, zu dem euren werde und dadurch eure Lebenskräfte gelöst werden, die da gebunden waren. — Klein ist der Same; aber groß und herrlich ist die Frucht, die sich aus dem Segen Gottes entwickelt!

Den „Vater sehen" heißt nicht: dem Vater in die Augen schauen, wie sich zwei Menschen anschauen, sondern den „Vater sehen" bedeutet, daß der Vater dann und wann Sein ganzes Liebeherz dem Kinde erschließt, auf daß sich des Kindes schwache Liebe aus dem Herzen des Vaters mit neuer Kraft erfülle und das Kind die Stufenleiter bis zu seiner Vollendung hinaufsteige.

Unsere Zukunft ist Jesus! — Denn Jesus ist die Vollendung jedes einzelnen. Und Er läßt uns diese Zukunft schauen, auf daß jeder einzelne mitarbeite an dieser herrlichen, göttlichen Zukunft.

Warum lehrte Er uns Feindesliebe? — Auf daß Sein Kind göttliches Leben finden könne durch die Feindesliebe. Der Feind ist nur ein Probierstein und ein Hilfsmittel zur Erringung der Gottähnlichkeit, auf daß das Kind die Krone heimbringen und zu den Füßen seines Schöpfers niederlegen kann.

Der schönste Augenblick in unserem Leben, d. h. in dem Leben derer, die den Vater lieben — ist der Tod! Denn dadurch überschreiten wir die Schwelle zum ewigen Vaterhause. Der Tod des Leibes ist für Gotteskinder kein Tod, sondern nur ein gänzliches Wach- und Freiwerden unserer Seele für das ewige Leben. Das ist der Augenblick, wo „der Tod keinen Stachel mehr hat" (1. Kor. 15, 55) — oder wo nichts mehr zum Sterben da ist.

Diese völlige Ruhe der Seele ist nur durch das sich zu eigen gemachte Gottesleben möglich.

Die wahre Heilandskirche

Die Umwelt ist nicht für mich da, nein, ich bin für die Umwelt da. Und der Mensch, der dem Nächsten dient, dem dient auch der Heiland. — Je mehr sich dagegen ein Mensch dienen läßt, desto mehr entfernt er sich vom Heiland. Er weiß nicht, was Licht und Klarheit ist. — Die dem Heiland nachfolgen wollen, nehmen das reine Licht auf. Und von ihnen heißt es dann: „Meine Schafe hören Meine Stimme!" — Diese wissen dann auch, wenn sie ihre Pflicht treu erfüllen, daß sie dadurch ihren Vater in der Wahrheit und im Geiste anbeten und verehren.

In der Christenheit verehrt man vielfach den äußeren Christus — und ist dem inneren Jesu-Geiste fern. — Jetzt ist aber die Zeit gekommen, da alles anders werden muß. Alles ist jetzt unsicher auf der Erde; auch alle Kirchen, die nicht auf dem reinen Jesusleben stehen, müssen sich wandeln.

Das wahre Leben Jesu Christi ist wie ein Heimatton, wie ein Ruf aus unserer wahren Heimat. Aber das Streiten um Sein Wort bringt uns nicht vorwärts. — Die Weltentwicklung ist jetzt so weit, daß alle im Herzen tief und klar erkennen sollten, daß unser Heiland, unser Meister und König aller Könige, der alleinige Gott und Vater ist.

Wenn mir ein Stündlein übrigbleibt am Tage, so benutze ich dasselbe, um in die Stille zu gehen. — Wenn ich zu meinen Geschwistern gehen soll, gehe ich nur, um zu dienen, aber nicht um zu schwätzen. Wir sollen nicht unsere Kraft durch unnötige Worte verbrauchen. Alle unsere Worte sollen vielmehr Licht und Leben sein. Nur so ist es möglich, daß wir frei werden von der Welt und endlich die Pforten des Heiligtums für uns offen stehen.

Wo Gottesliebe und Nächstenliebe tätig wird, da entwickelt sich das Göttliche im Menschen. — Und dieses Leben hört nie auf zu wachsen, bis die Früchte reif sind.

Wenn nicht das Gottesleben in uns ist, können wir nie von Gott überzeugt werden. Ohne Gottes- und Nächstenliebe in unserem Herzen ist uns Jesus bloß ein Mensch, den man verwerfen kann. Wer Ihm aber in der selbstlosen Liebe nachfolgt, erkennt Ihn als die Eingangspforte zum göttlichen Leben.

Wunderbar ist auch, wenn Er sagte: „So ihr nicht werdet wie die Kindlein, könnt ihr nicht in Mein Reich kommen!“ — „Kindlein sein“ heißt: Nicht erst grübeln, sondern sich an den Vater wenden und sagen: „Ich ergebe mich ganz Dir, mache Du mit mir, was Du willst!“ — Dann kann der Vater mir geben Fülle um Fülle.

In der geistigen Welt sind unsere Worte schon Wunder, denn sie bergen Schöpfungskräfte in sich. Hier auf Erden sind diese Wirkungen zugedeckt, damit wir nicht geblendet werden von der wunderbaren Wirkung der Nachfolge Jesu.

„Gott schauen“ heißt: Ihn erkennen. Aber wenn mich einmal die Sehnsucht nach Ihm gewaltig gefangen nimmt, dann will ich dem Nächsten etwas Gutes tun. Denn sagte nicht einst der Heiland: „Was ihr dem Geringsten Meiner Brüder getan habt, das habt ihr Mir getan!“

Die Gnade ging aus der Erbarmung hervor. Denn ohne Erbarmung gab es keinen Zugang für das Gefallene. Des Vaters große Erbarmung bewirkte die Gnade, und diese die Menschwerdung Gottes.

Frohlocket!

Wir sollen nicht sagen: Von nun an soll mich dieses oder jenes große Geschehen veranlassen, Gottes Wege zu gehen. Wir sollen vielmehr sagen: aus Liebe zu Ihm will ich Seine Wege gehen.

Ein frommer Mensch, der sich in Gesetze hineinzwängt, ist unfrei. Das Leben, das uns zum Vater zieht, soll heilige Sehnsucht sein. Und Er, der inmitten Seiner Kinder weilt, will sie nicht ziehen, sondern nur sanft locken.

Als einst der Heiland Seine Jünger auf das kommende große Weltgeschehen aufmerksam machte, fragten sie Ihn: „Herr, wann kommt die Stunde?“ — Und Er entgegnete ihnen: „Von dem Tage und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, sondern allein Mein Vater“ (Matth. 24, 36). — Wann ist denn aber für den Vater die Stunde da? — Dann, wenn das Kind dem Vater das Herz öffnet. Das Kind bestimmt den Vater — aber nicht jedes Kind, sondern nur das Kind, welches wesenseins mit Jesus geworden ist.

Es ist der Liebe gelungen, die Nacht zu durchbrechen. Heilige Stimmen erklingen aus weiter Ferne, aus dem großen Vaterhause!

Der Vater spricht: „Kinder! Ich brauche euch, Zeit und Stunde ist da, es ist alles bereit. Kommet zu Mir!“

O frohlocket, ihr Armen! Denn ihr seid arm, um desto mehr Kraft zu erlangen.

Frohlocket, ihr Traurigen! Denn ihr seid traurig, um desto fröhlicher zu werden.

Frohlocket, ihr Durstigen, denn ihr seid durstig, um desto mehr getränkt zu werden.

Selbst ihr blinden Geister, ihr seid blind, um desto mehr Licht zu empfangen! Sehet, der Herr hat die Nacht gemacht, daß sie empfinde das Bedürfnis des Tages!

O du Geheimnis der Sünde! — Wenn es der Liebe nicht gelingt, den reinen, heiligen Feuerbrand zu entzünden, dann gelingt es ihr doch, daß wenn der Mensch fällt, ein Sehnen in ihm wach wird, um als ein Gefallener wieder aufstehen zu können.

Der ganze Weltenraum ist erfüllt mit herrlichen Lichtengeln, doch auch die große Finsternis ist zugegen. Und Jesus Immanuel hat uns geladen zum großen Mahle.

Glücklich seid ihr, überglücklich, wenn der Herr von euch etwas nehmen kann — denn ihr werdet unendlichmal mehr wieder empfangen aus der Hand Seiner großen Vaterliebe.

Zum Licht

Der junge Tag ist glanzvoll aufgestiegen,
drum Seele schwing dich jubelnd auf zur Höh'!
Laß alle Sorgen tief im Tale liegen,
auf daß dein Aug' die Schönheit Gottes seh'!

Gebadet in des Lichtes reiner Klarheit,
umweht vom Balsam süßer Himmelsluft
erlebst du hier die höchste, ew'ge Wahrheit,
ja Seligkeiten an des Vaters Brust!

Otto Zluhan.

„Siehe, Ich mache alles neu!“

Ostergedanken zur Kirchenfrage, von Walter Lutz.

Die Osterzeit, die wir mit ihren Freuden wieder erleben durften, erweckt und stärkt immer wieder den Glauben an die Zukunft. — Die durch die Wucht der Kreuzigung, des Todes und der Grablegung betäubte, zerstreute und zerschmetterte Jüngerschaft sammelte und erhob sich zu neuem Leben und bald auch zu neuerer, bisher unbekannter Kraft, welche sie in den Stand setzte, das Licht ihres Meisters machtvoll in die Welt hinauszutragen. — Was war es, was damals solchen Mut und solches Feuer in der kleinen Gemeinde entzündete? — Es war die Kunde von der Auferstehung Jesu, die Tatsache, daß Er weiterlebte, ja daß Er im verklärten Geistleibe wieder unter sie trat und in ihrer Mitte weiterwirkte!

Die heutige Lage in der Christenwelt lenkt unwillkürlich den Blick auf die kritische Zeit um jene ersten Ostern der Jünger zurück. Ist es nicht in mancher Hinsicht so, als wäre Christus an allerlei harten Glaubenssätzen gekreuzigt und dann ins kalte Grab gelegt worden? — Glaubensstreit, Unglaube, geistige Gleichgültigkeit und Ohnmacht war, auf's Ganze gesehen, in den vergangenen Jahrzehnten das Bild fast in allen Lagern und Richtungen des Christentums. Es konnte weder die Wolke des Materialismus, noch deren Ausgeburt, das vernichtende Unwetter des Weltkrieges, durch den christlichen Geist gebannt werden. Und die rote Flut des Bolschewismus hätte die in sich kraftlose Christenwelt vermutlich verschlungen, wenn nicht andere Mächte sich erhoben und zur Wehr gesetzt hätten.

Schaut man, ohne am Einzelnen und Kleinen hängen zu bleiben, auf diese große Linie des geistigen Weltgeschehens unserer Tage, dann versteht man, daß es sich bei den Auseinandersetzungen, die sich auf dem religiösen und kirchlichen Gebiete heute abspielen, nicht um unwichtige, menschlich-allzumenschliche Streitigkeiten, sondern um eine allertiefste Entwicklung und Entscheidung, um eine wahre geistige „Weltwende“ handelt. — Soll und kann das Christentum wieder aus seiner Unkraft, aus seinem Grabe auferstehen? Wird es wieder zu der einstmaligen lebendigen Kraft kommen? Und wird im besonderen in den alten Kirchen Christus wiedererstehen und Sein Geist zu neuer, machtvoller Gegenwart erwachen — oder sind diese Mächte endgültig „überlebt“, um von anderem Leben überwunden und ersetzt zu werden? — Das ist die große Weltfrage unserer Zeit, und darum dreht sich im tiefsten Grunde das geistige Ringen und Kämpfen!

Der durch Jesu Tod und Grablegung betäubten und zerstreuten Jüngerschaft half damals, wie gesagt, nur die Auferstehung des Herrn und Meisters und daß Er als allerquickende Lebenssonne im Geiste wieder in ihre Mitte trat. Und genau so dürfte es in Anbetracht der großen Weltgemeinde der Christenheit sowie jeder einzelnen Kirche und Gemeinschaft heute auch wieder der Fall sein:

„Suche Jesum und Sein Licht,
alles andre hilft dir nicht!“

Wir erinnern uns da auch an die Worte, welche der greise Reichspräsident und Feldmarschall an den Reichsbischof gerichtet hat: „Sorgen Sie vor allem dafür, daß Christus gepredigt wird!“ — Ja, darum handelt es sich, daß alles sich wieder auf den Ursprung und Brennpunkt alles Lebens, auf den „Vater in Christo“ richtet und sammelt und Ihn ganz allein zur Lebenssonne macht!

Das erkennen ja nun auch gottlob in allen christlichen Lagern immer mehr Menschen, die eines guten Willens sind. — Nur ist noch keine Einigkeit, was denn eigentlich „Christum predigen“ — oder, wie Luther sagt, „Christum treiben“ heißt. Sind es die verschiedenen Lehrmeinungen und Auffassungen von der Person Christi, worüber schon so viel nutzlos gestritten und gekämpft wurde — sind es die äußeren Gebräuche Seiner Verehrung und Anbetung, um die es sich handelt? — Nein, gewiß nicht! — Der Heiland Selbst hat doch gesprochen: „Nicht alle, die zu Mir »Herr! Herr!« sagen, werden in das Himmelreich kommen!“ — An jenen Glaubenserkenntnissen und -meinungen liegt Ihm anscheinend nicht so gar viel. Er hätte es als göttliche Wahrheitssonne ja leicht, uns alle über diese Dinge in einem Augenblicke restlos aufzuklären. Und die äußeren Gebräuche unserer Verehrung sind Ihm, zahlreichen Aussprüchen zufolge, vollends gänzlich Nebensache. — Alleinige Hauptsache ist Ihm, Seinen verbürgten Worten zufolge, immer nur eines: Daß wir den Willen tun unseres Vaters im Himmel! — jenen Willen, welchen Er dem Schriftgelehrten im Evangelium (Matth. 22, 37 ff. und an vielen anderen Stellen) so klar und nachdrücklich dargelegt hat und der für Zeit und Ewigkeit im Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe niedergelegt ist. — Diesen Willen und dieses Gebot in den Mittelpunkt des christlichen Lehrens und Lebens zu stellen — das heißt „Christum predigen“ und „Christum treiben“.

Nach der Verheißung (Joh. 14, 21) wird der Geist Gottes dem Menschen, der sich von ganzem Herzen auf diesen Boden der gläubigen und werktätigen Liebe stellt, dann von innen heraus „alles Weitere“ (Joh. 14, 26), d. h. alle weiteren lebenswichtigen Glaubenserkenntnisse, erschließen. Ueber die tiefsten Geheimnisse Gottes, der Schöpfung und unseres zeitlichen und ewigen Lebens wird der liebende Gottesmensch so — gleichsam ganz „von selbst“ — zur Klarheit gelangen. Und schließlich wird ihm auch die heilige Urmitte aufgetan — er darf in Christus, in der licht- und wonnevollen Heilandsgestalt, nicht nur den weisen Menschen Jesus, den Sohn und Gesandten Gottes, sondern in dessen Allerinnerstem auch den Vater Selbst und in der unendlichen Kraftauswirkung den Heiligen Geist erkennen.

So kommt also Christus (der Vater in Jesus) auf dem Liebeswege verheißungsgemäß wieder! — Und so will Er in unserer Zeit alles, was „Lazarus“ heißt, aus dem Grabe erwecken.

Diesen Weg des Heils hat Er auch wunderbar lockend und lichtvoll den Menschen unseres Zeitalters aufs neue gezeigt und erleuchtet in der Neuoffenbarung Seiner wahren, ewigen Religion der Liebe bei verschiedenen Völkern — am herrlichsten, tiefsten und umfassendsten in deutscher Zunge durch den demütigen Gottesmann Jakob Lorber! — Es sind aus allen Kirchen und Gemeinschaften alle, die da nach Licht und neuen Kräften für Leib und Seele dürsten, herzlichst eingeladen zur Stärkung und Belebung aus dieser Quelle!

Friedlicher religiöser Wettbewerb

Von Otto Zluhan, Bietigheim

Die Vorbereitungen zu den Kirchenwahlen und die damit verbundenen Vorträge und Flugschriften haben die Gemüter erregt und zum Teil in starke Kampfstimmung versetzt. Bei diesem Meinungs- und Glaubenskampf wird zu leicht die Liebe und Volksgemeinschaft verlassen, und doch sollte gerade hier größte Duldung geübt werden.

Der Grundsatz Friedrichs des Großen „Jeder kann nach seiner Fasson selig werden" gilt, insoferne das Glaubensbekenntnis nicht staatsgefährlich ist, im heutigen Deutschland für jede Konfession. Jeder Deutsche kann sich somit zu einer staatstreuen Glaubensauffassung bekennen, die seiner Eigenheit entspricht. Auch dem religiösen Wettbewerbe sind keine Schranken gesetzt, soferne sich derselbe in friedlichen Grenzen bewegt und die andersgeartete religiöse Empfindung des Volksgenossen geachtet und geschätzt wird.

Daß natürlich religiöse Auswüchse und Gehässigkeiten von seiten des Staates verboten werden müssen, ist selbstverständlich, ja notwendig und sogar zu begrüßen. Denn offen und ehrlich gesagt, wo kämen wir denn mit einer Volksgemeinschaft hin, wenn jedem fanatischen Hitzkopf freie Bahn gewährt würde?!

Der wahrhaft christliche Mensch achtet seinen Mitbruder und seine Mitschwester, auch wenn sie sich zu einer anderen Religion bekennen. Seine wahrhafte Religiosität läßt ihn die Überzeugung der Persönlichkeit achten. Und wenn es zu einer Aussprache über religiöse Dinge kommt, so wird dieselbe von ihm in vornehmer, edler und freundlicher Weise gepflegt.

Gerade der Anhänger und Freund der deutschen Mystiker versteht aus „dem Fünklein in der menschlichen Brust" heraus den religiös Andersgearteten. Als Christ vermag er sehr wohl auch den Deutschgläubigen zu verstehen, dazu verhilft ihm Meister Eckhart. Wer dann noch das Geistesgut des deutschen Gottesboten und Mystikers Jakob Lorber in sich aufgenommen hat, der weiß, daß Kirchentum und Dogmatismus mit der reinen Lehre des Heilandes ganz und gar nichts zu tun haben. Und wer erkannt hat, daß die reine Lehre des Heilands der Urreligion der Menschheit entspricht, für den ist es klar, daß man Gott auf verschiedene Art und Weise erleben kann und daß wahre Religiosität sich nur in der praktischen Tat, nicht aber im Maulheldentum und in religiösen Hetzereien verwirklicht.

Die Freunde der Gottesbotschaft Lorbers sehen in allen Gottsuchern Brüder, welche die ewige Wahrheit suchen. Sie wissen, daß auch im religiösen Leben ein Reifungsprozeß im Innern des Menschen vor sich geht. Diese Erkenntnisse lassen ihn frohgemut in der Liebe des Vaters dem Nächsten, dem Volk und Vaterlande, im Sinne des Heilands mit Wort und Tat dienen.

Weg zur Gottesweisheit

Die Weisheit betreffend Gott und Sein Werk ist nur im eignen Erleben für jeden einzelnen Menschen zu erlangen. Darauf beruhende Überzeugungen sind nicht unmittelbar übertragbar. Somit ist philosophierend und debattierend wenig für Gott zu erreichen. Die Ausbreitung der Gottesweisheit muß auf dem Weg über die Liebe und als freie Folge der Liebe geschehen.

So pflanze denn das Gefühl der reinen Liebe in die Herzen! Hilf jedem auf seinem Wege zur Wiedergeburt, zwinge ihm nicht den deinen auf!

„Vor jedem steht ein Bild
des, das er werden soll.
Solang er das nicht ist,
ist nicht sein Friede voll." (Goethe)

Dies „Bild" ist der in unsrem Innersten wohnende reine Geist, unser „Engel", der „allezeit das Antlitz Gottes schaut im Himmel" (Matth. 18, 10), mit anderen Worten: die Ursprungsstelle unserer Individualität in Gott, an welchem Punkte Gott mich und dich und jedermann immerdar als gesondertes Wesen schafft und erhält. Und in dieser Hinsicht hat jeder seinen besonderen Ursprung und auch sein besonderes Ziel und ist ein Sonderlicht aus der Fülle Gottes, das aber in der Fülle, eben weil sie Fülle ist, auch sein Ziel erfüllt findet. M. Kr.

Die fortschreitende Offenbarung Gottes

Auf den Kanzeln christlicher Kirchen kann man des öfteren hören, daß die Offenbarungen Gottes für uns Menschen mit dem Neuen Testament ihren Abschluß gefunden haben. Als Beweis hierfür wird die Stelle in Hebr. 1, 1—2 angeführt, wo es heißt: „Nachdem vorzeiten Gott manchmal und mancherleiweise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat Er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn."

Wohl gibt die katholische Kirche noch sogenannte Privatoffenbarungen zu, z. B. durch Visionen von Heiligen. Jedoch läßt sie diese nur insoweit gelten, als sie sich im Rahmen des kirchlichen Dogmas bewegen.

Durch die Engherzigkeit dieser theologischen Auffassung und Auslegung der Schriftworte ging den Kirchen schon viel kostbares Erkenntnisgut verloren, und es ist erklärlich, daß weite Kreise sich unbefriedigt von ihnen abwenden, um an anderen, leider oft sehr trüben Quellen „Wasser des Lebens" zu suchen. Ja infolge dieses einseitigen Sichfestlegens auf einzelne Bibelstellen und Auslegungen trat eine beklagenswerte Erstarrung in der Lehre der Kirchen ein, was wiederum jedes erkenntnismäßige Wachstum außerordentlich erschwerte.

Und doch ist das ganze Leben auf Wachstum und Fortschritt eingestellt! — Wir sehen dies schon auf der materiellen Ebene, in Wis-

senschaft und Technik, die ja im letzten Grunde nichts anderes sind als eine Wiederspiegelung von Vorgängen des geistigen Lebens und Strebens. Genau so wie all die politischen und wirtschaftlichen Wirren auf der ganzen Welt nur Abbilder von gewaltigen Kämpfen in der unsichtbaren geistigen Welt darstellen.

Der Drang nach Erkenntnis und damit nach Fortschritt ist dem Menschen von Natur aus angeboren, und diesem Drang gibt Gott Stillung in geistigen Dingen durch fortschreitende Offenbarung, auch über das Erkenntnisgut der Bibel hinaus — trotz allen Theologen! Gottes Geist im Menschenherzen kennt keine menschlichen Grenzen, was uns ja auch im 1. Kor. 2, 10 gesagt wird.

Gott erzieht die Menschen wie ein Vater seine Kinder, oder wie ein Lehrer seine Schüler. Wie letzterer den Lehrstoff dem jeweiligen Fassungsvermögen seiner Schüler anpaßt, genau so gibt Gott den Menschen Erkenntnisse über geistige Dinge nach dem Maße ihrer Reife. — Wie planmäßig Gott in der erkenntnismäßigen Erziehung der Menschheit vorgeht, zeigt uns so recht das Alte und das Neue Testament!

Das Erkenntnisgut des Alten Testaments wird beherrscht von dem unbeugsamen Gesetze: „Du sollst!", hinter dem das harte: „Fürchte Gott!" stand. Durch das Gesetz wurde dem Menschen sein Abstand von Gott bewußt, den zu überbrücken er sich außerstande fühlte. Die Folge davon war die Sehnsucht nach dem Messias, dem Befreier. Diesem Sehnen kam Gott in Seinen Verheißungen durch die Propheten entgegen.

Das Neue Testament brachte die Erfüllung des Gesetzes durch Gott Selbst. Er Selbst vollbrachte das große Werk der Erlösung auf Golgatha, „denn Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Ihm selber". (2. Kor. 5, 19) — So wurde die Brücke geschlagen, die den Menschen wieder mit Gott verband. Aber nicht nur das, sondern die Lehre Jesu brachte gleichzeitig eine geradezu umwälzende Neuordnung in dem Verhältnis des Menschen zu Gott. Gipfelt doch Seine Lehre in der Mahnung: „Liebe Gott, wie ein Kind seinen Vater, und liebe alle Menschen wie Geschwister!"

Welch ein Unterschied in der Lehre des Alten und des Neuen Testamentes! — Dort Gesetz, Strafe und Furcht — hier Erfüllung, Versöhnung und Liebe. Und doch ist das eine ohne das andere nicht denkbar. Denn beide versinnbilden den „Keller und das Stockwerk" eines Hauses, dessen Dach einst „die Vollendung alles Geschaffenen" sein wird.

Für die Lehre des Neuen Testamentes mit all ihren Folgerungen waren zu der damaligen Zeit nur verhältnismäßig wenig Menschen reif, und so ist es erklärlich, daß schon in den ersten nachfolgenden Jahrhunderten unreife „Führer" aus der Freiheit der Kinder Gottes eine Knechtschaft schufen, die kaum weniger drückend wurde, als die in der Zeit des Alten Testamentes. Dadurch aber trat eine Verdunklung und Verschiebung in der reinen Lehre Jesu ein. Man lobte und pries Gott und gab Ihm Ehre auf menschliche Weise, währenddessen die Liebe zu Gott und damit zum Nächsten immer mehr in den Hintergrund gedrängt wurde. In Worten freilich weniger als durch die Tat.

Doch Gottes Erziehungswerk an den Menschen läßt sich wohl verzögern durch eine verkehrte Willensrichtung derselben, aber aufhalten nie. Das zeigt deutlich das heutige Weltgeschehen.

Ist es doch jedem Einsichtigen klar, daß wir am Vorabend einer neuen Weltordnung stehen, die einschneidende Veränderungen auf allen Lebensgebieten mit sich bringen wird. Voraussetzungen sind neue Erkenntnisse. Diese wurden von Gott den Menschen stets zur rechten Zeit vermittelt, also auch für die kommende Neue Zeit. Ist doch die Menschheit „reifer" geworden, wenn auch nicht im Sinne von „besser". Das Erkenntnisvermögen ist im Laufe der Jahrhunderte gewachsen; und was zu Jesu Zeit nach Joh. 21, 25 nur für wenige Menschen bestimmt war, ist heute für viele faßbar und begreifbar geworden.

In den Neuoffenbarungen gab Gott durch unscheinbare Menschen, deren Er Sich in der Regel zu diesen Zwecken bedient, lichtvolle Aufschlüsse über Sein Wesen, über die Herkunft und Bestimmung des Menschengeschlechts, ja des ganzen Universums. Sie übertreffen in ihrer Tiefe und Ausdehnung alles bisher Erkannte und werden die geistige Entwicklungsgrundlage der kommenden Geschlechter bilden.

In der Willensrichtung der Menschen wird es gelegen sein, ob der Übergang zu der „Neuen Ordnung" sich ohne größere Reibungen vollzieht, oder ob die „schlimme Erfahrung" der Wegweiser dorthin sein wird.

L. G. M.

Ein deutscher Christ zur religiösen Entscheidung

Der Flugschrift „Der Nationalsozialismus vor der religiösen Entscheidung" von Reinhold Stark, Religionslehrer in Ludwigsburg, entnehmen wir mit freundlicher Genehmigung des Verfassers nachstehende Gedanken, welche eine bemerkenswerte Verwandtschaft der Anschauungen des heutigen „Deutschen Christen" mit der Botschaft Jakob Lorbers bekunden. Das Wesentliche der Ausführungen R. Starks lesen wir ganz ähnlich in den Werken des deutschen Sehers.

Die Schriftleitung.

Christentum und Judentum (Schluß)

Das, was wir im Vorstehenden aufgeführt haben als christliche und nationalsozialistische Haltung, ist der unverfälschte Inhalt der Verkündigung Jesu. Jeder unbefangene Deutsche und Christ wird erkannt haben, daß dieses ursprüngliche Christentum nicht die geringste äußere oder innere Berührung mit dem Judentum hat. Judentum ist Liberalismus, d. h. sich freimachen von den ewigen Grundordnungen des Lebens und Ungehorsam gegen die Führung des lebendigen Gottes, dagegen willkürliche, selbstherrliche Aufstellung von engherzigen und engstirnigen, das Leben vergewaltigenden Moral- und Bekenntnissätzen durch den Menschen, wie wir sie z. B. auch im heutigen Christentum haben. Jesus aber war der schärfste Gegner aller Menschensatzungen, ja Paulus sagt: „Christus ist des Gesetzes Ende". Warum hat man in der Kirche über diesen entscheidenden Satz so selten eine Predigt gehört!? Vielmehr hörten wir ewig Moral: „Du sollst" und „Du darfst nicht". Jesus lehrte nur Glauben und Lieben, d. h. sich vom lebendigen Gott hier und jetzt vertrauensvoll und gehorsam führen und gebrauchen lassen als das Werkzeug Seiner Liebe, die immer dem Leben Seiner Geschöpfe dienen will. — Und Judentum ist Materialismus, d. h. als höchstes Glück und Ziel nur den Erwerb, Gewinn und Genuß

der materiellen Güter des Lebens erstreben. Wir müssen leider feststellen, daß im heutigen Christentum weithin als höchstes Ziel eine ewige Seligkeit im Himmel erstrebt wird, die nichts weiter ist als ein „vergeistigter" Materialismus, als eine in den Himmel projizierte verklärte Erde. Jesus aber hat uns freimachen wollen von dem verheerenden Wahn des Materialismus, auch eines „himmlischen" Materialismus. Denken wir doch an die Erwiderung, die Er den um einen guten Platz im Himmelreich bittenden Jüngern Jakobus und Johannes gibt: „Könnt ihr den Kelch trinken, den Ich trinken werde?" — Opfer- und Leidensbereitschaft ist das reine Gegenteil von materialistischer Gesinnung, ist wahrer Idealismus. Judentum ist egoistisches Berechnen, bei dem Gewinn und Lohn für das Ich im Mittelpunkt der Gedanken stehen, statt Gottes Willen, der immer zuerst auf das Wohl und Wehe des großen Ganzen geht.

Kirchentum auf falschem Weg

Ist nun das heutige Christentum nicht einfach eine Sache des berechnenden, Lohn erwartenden Egoismus, eine Lebensversicherung für die Ewigkeit?[1] Denken wir an die vielen Gebete und Opfer, die meist dem „himmlischen" Egoismus dienen, an das Laufen in die Kirche und an das ängstliche Befolgen all ihrer Gebräuche und Einrichtungen mit dem Zweck, sich vor Gott „Verdienste" zu erwerben, überhaupt an das ängstliche Besorgtsein um das Seelenheil bei allem Tun und Lassen auf dieser Erde, was die Kirche als berechnenden Egoismus erkennen und brandmarken müßte. — Jesus lehrt einen ganz anderen Weg und eine ganz andere Zielrichtung: „Wer Mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst." „Wer seine Seele lieb hat, der wird sie verlieren." „Was kann der Mensch geben, daß er seine Seele wieder löse?" Wie verheerend alles derartig menschliche Mühen um die Heilung der Seele sich auswirkt, dafür sollte uns der im Kloster kämpfende Luther ein warnendes Beispiel sein — und unsere immer wieder zunichte gewordenen guten Vorsätze. Alles, was nicht aus Glauben[2] kommt, ist jüdisch-materialistische Werk- und Selbstgerechtigkeit. Für Jesus gibt es nur ein Trachten: nach dem Reich Gottes. Das bedeutet aber bei Ihm: sich dafür einsetzen, daß Gott überall auf Erden herrsche und nicht der selbstherrliche Mensch.

Christus — die maßgebliche Größe

Wenn wir also alles Judentum und damit auch weithin das heutige Christentum ablehnen, darf man nicht den verhängnisvollen Fehler machen und auch Christus ablehnen. Zwar ist Seine arische Abstammung nicht schlüssig zu beweisen, aber eines ist sicher, daß Seine Haltung und Gesinnung so frei von jüdischem Geist ist, wie die keines anderen Menschen. Doch nicht nur das! Jesus ist die reinste Verkörperung wahrer Religion, d. h. völligen Verbunden- und Durchdrungenseins von Gott. Darum ist und bleibt Er die maßgebende Größe, nach der sich alle Menschen immer und immer wieder auszurichten haben. An Jesu Geist und Gesinnung messen wir auch die Schriften des Alten Testaments und so manche des Neuen Testaments; was darin diesem Maßstab nicht entspricht, lehnen wir ab.

[1] So allgemein wird man das nicht sagen dürfen! Es gibt gottlob auch noch rechte Christen in der Christenwelt! D. Schriftl. — [2] natürlich aus dem lebendigen, d. h. mit Liebe gepaarten Glauben! D. Schriftl.

Kirchentum, Christentum und Neu-Offenbarung

Wer aufmerksam die geschichtliche Entwicklung der christlichen Kirchen verfolgt, stellt fest, daß aus der ursprünglichen Lehre Jesu neue Lehren: die kirchlichen Dogmen, herausgebildet wurden, auf deren Grundlagen die verschiedenen christlichen Konfessionen von heute stehen.

In dem bewegten Verlaufe der vier ersten Jahrhunderte n. Chr. ist das Apostolische Glaubensbekenntnis zustande gekommen. In der Folge bauten die christlichen Kirchen die darin niedergelegten Glaubenssätze abermals durch Hinzunahme neuer Dogmen noch weiter aus — so z. B. durch den Marienkult, die Heiligenverehrung, das Zölibat der Priester, die Ohrenbeichte, den Ablaß, die heilige Messe, die Unfehlbarkeit des „heiligen" päpstlichen Stuhles und insbesondere durch die Überbetonung der kirchlichen „Werke", genannt: die Werkheiligkeit, durch welche die katholische Kirche ihren Gläubigen die himmlische Seligkeit zusichert. Alles rein menschliche Dinge, welche man auf Grund von Konzilienbeschlüssen oder durch die sogenannte „Überlieferung" rechtfertigt.

Dagegen protestierte Luther, griff auf die Bibel als alleinige Erkenntnisquelle und auf das Apostolische Glaubensbekenntnis zurück und stellte der katholischen Werkheiligkeit die Glaubensrechtfertigung gegenüber. Diese besagt, daß der Christ allein durch den Glauben vor Gott gerechtfertigt werde!

So bewegen sich diese zwei Kirchen in verschiedenen Extremen und haben — statt Christentum — ein Kirchentum gezeitigt, gegen das die nach Wahrheit und lebendiger Gotteskraft suchende Christenheit heute wiederum protestiert. Empfindet sie doch, daß die reine Heilslehre in ihrem Kerne durch das veräußerlichende Kirchentum vielfach entartet und das lebendigmachende Prinzip aus ihrem Dienst am Menschen stark verdrängt wurde.

Dem gegenüber steht die lautere und lichtvolle Heilandslehre, die im Geiste der Evangelien verborgen ruht. Verborgen insofern, weil sie vom Buchstaben umkleidet, in Gleichnisse und Entsprechungsbilder gehüllt ist. Der innere Sinn wurde von späteren Generationen nicht mehr verstanden und gab zu falschen Übersetzungen und Auslegungen Anlaß. Wohin es dadurch kam, zeigt uns deutlich die dogmatische Auffassung vom Wesen Gottes — „des Einen", der durch die Zerlegung (Dreifaltigkeit) zu drei Personen wurde. Desgleichen soll dieser Gott, in dessen Hände es nach der Lehre der Kirche „schrecklich ist zu fallen", und der als Sohn kommt, zu richten die Sünder „zur ewigen Verdammnis", und als Heiliger Geist die Sünde des Menschen wider Ihn „nie vergeben kann" — trotzdem ein Gott von so großer Liebe und Erbarmung sein, daß Er sogar Seinen einzigen Sohn aus Liebe zur Menschheit kreuzigen ließ.

Der heutige geweckte Intellekt der Menschen wehrt sich gegen dieses widerspruchsvolle Lehrgut und verlangt nach einem reinen, unverfälschten, das vernunftvolle Empfinden befriedigenden Christentum.

Diesem dringenden Bedürfnisse kam Gott voraus und hat uns durch erleuchtete Gottesboten eine „Neue Offenbarung" geschenkt, die aus dem gleichen Geiste wie die Bibel, die alte Offenbarung, kam.

Diese Neu-Offenbarung enthüllt uns in umfassender und tiefgründiger Weise den inneren Geist der Evangelien, erläutert uns den geistigen Sinn des Gotteswortes, die Entsprechungen, die Gleichnisse, und stellt klar und entschieden an erste Stelle das beglückende Liebeverhältnis zwischen Gott und Mensch.

Bei der Bildung einer christlichen Kirche deutscher Nation dürften nicht mehr die veräußerlichenden Lehrsätze und Gebräuche orientalischer und römischer Eigenart herrschen, sondern es müßte der Wert auf klare, schlichte Gestalt nach außen und eine wahrhaftige, arteigene Innerlichkeit gelegt werden.

So sollten sich die ernst strebenden Christen unserer Zeit zusammenfinden auf dem von Jesu gewiesenen, einzig gangbaren Wege: des einigen Christentums der Liebe, welcher der Weg der Befreiung ist aus der Knechtschaft des durch toten Buchstabenglauben und fremden zeremoniellen Religionskultus entbrannten Haders. — Frei ist der Weg! — Es liegt an uns, daß wir ihn gehen und dadurch wahrhaft glückliche (Menschen-)Kinder unseres göttlichen Vaters werden.

Auf! die ihr den Weg kennet, laßt uns dienen mit dem, was uns gegeben, damit bald eine einige Gemeinde aller Christen werde!

Siehe hierzu die Zeichnung gleichlautenden Titels auf Umschlagseite 5.

H. M. M.

Wie ich zu Lorber kam

Mitgeteilt von Helene Klann in E.

Meine Eltern waren Baptisten. Ich wurde in diesem Glauben erzogen und ließ mich als ein 14jähriges Mädchen taufen, was eine vorhergehende Bekehrung bedingte. Später heiratete ich ein Gemeinschaftsmitglied. Die Ehe war liebevoll und sehr harmonisch. Aber der Weltkrieg kam, und mein Mann kehrte nicht wieder vom Felde zurück. Nach der Beschießung eines wichtigen Stützpunktes in London wurde das Luftschiff, auf dem er sich befand, von einem englischen Flieger angegriffen und samt der Besatzung brennend in die Nordsee gestürzt. Von dieser Zeit fing mein innerer Leidensweg an.

Ich zog nach E., um dort bei Angehörigen und Verwandten Trost und Stütze zu suchen, doch nur zu bald sah ich ein, daß ich bei Menschen das Gesuchte nicht finden konnte. Bedrückten Herzens ging ich zu unserem derzeitigen Prediger und erbat Licht und Trost aus der Stelle der Bibel: „So du glaubst, sollst du die Herrlichkeit Gottes sehen!“ — Er sagte mir, daß diese Worte nicht für die heutigen Menschen sind, sondern das waren Worte nur für Maria und Martha. — Oh, wie enttäuscht ging ich damals nach Hause! Es war mir in meinem Herzen wie der Maria Magdalena: Sie hatten mir meinen Herrn weggenommen, und ich wußte nicht, wo sie Ihn hingelegt hatten.

Dann wendete ich mich noch einmal an einen Diakon aus der Gemeinde. Der Bruder sagte, um irdische „Privatangelegenheiten“ kümmere sich Gott nicht, Er hört auf uns nur in Seelenheil-Angelegenheiten. — Von da ab glich ich einer Nußschale auf brandendem Meere.

Jahre vergingen, und ich fing wieder an, zu beten, Gott möchte mich in eine Gemeinschaft führen, wo Liebe das Hauptmotto ist. Eines Tages kam ein kranker Baptistenbruder zu mir und erzählte mir von der Christlichen Wissenschaft. Ich ging sofort zu der mir von ihm gewiesenen Andachtstunde, zumal ich durch helle Träume auf vieles Vorbereitende aufmerksam gemacht worden war. Ich fand dann auch in jener Vereinigung manche Aufklärung und Wirksamkeit des Geistes.

Jedoch mit der Zeit fand ich auch in dieser etwas geschäftsmäßigen Richtung keine rechte Befriedigung. Ich konnte das Lehrbuch nicht mehr lesen, da es mich kalt ließ. So fühlte ich mich wiederum auf einem toten Punkte.

Eines Morgens nahm ich die Bibel, um meine Morgenandacht zu halten, und empfand wieder eine grenzenlose innere Öde und Leere in mir. Da redete ich mit meinem Jesus und sagte: „Mein liebster Jesus, wenn es auf dieser Erde außer der Bibel noch irgendein Buch von Dir gibt, dann erbarme Dich meiner. Du siehst ja, was in meinem Herzen vor sich geht! — Über große Männer gibt es Bände und Bände, und über Dich, mein Jesus, sollte nur das Neue Testament Aufschluß geben, über Dich, den Größten!? Das kann doch nicht sein! Und wenn das Buch über Länder und Meere geht, laß es mir bitte zukommen, meine Seele schreit darnach!“

Da geschah es nun, daß eben damals der Leiter der christlich-wissenschaftlichen Vereinigung, der mir schon längere Zeit nicht gewogen war, weil ich das Bezahlen der Heilungen nicht für richtig hielt, eines Tages mir sagen ließ, er habe viel gutzumachen, ich möchte doch zu ihm kommen. Ich lehnte anfänglich ab und sagte, er habe nichts an mir gutzumachen, er möchte jemand anderm Liebe erweisen. Die andere, die ich meinte, war meine Schwester. Da diese alleinstehend ist, wurde sie nun beinahe jeden Sonntag von dem Leiter zum Mittagsmahl eingeladen. — Bald darauf berichtete mir aber diese Schwester von schönen Büchern, die der Leiter sich angeschafft habe und woraus er Vorlesungen halte. Sie mußte mir sogleich alles erzählen. Es handelte von Jesus, Seiner Kindheit, Seiner wunderbaren Lehrtätigkeit, Seiner Heilandsliebe, von Gott und Schöpfung und vom Leben nach dem Tode, von den wunderbaren Schulen des Jenseits, in welchen des Heilands Liebe uns nachgeht bis zu unserer Vollendung und Wiederbringung. — O wie ich zuhörte, und was in mir vorging! — Es war kein Wagen und Zweifeln, kein Sinnen und Bedenken mehr! Ich fühlte, das war Wahrheit!

Ich ging sofort in die Buchhandlung und bestellte mir einen Band dieser herrlichen Bücher. Ich fand darin Perlen der göttlichen Wahrheit und eine köstliche Herzensspeise. Danach habe ich andere Bände bestellt, und heute bin ich im Besitze all der schönen Werke des großen Himmelsboten Jakob Lorber! — Das Größte und Schönste aber, was ich darin gefunden, war: Jesus ist der Vater!

Dankerfüllten Herzens ging ich nun auch zu dem Gemeindeleiter hin, und wir haben eine herrliche Stunde erlebt. Ich sage Stunde, da ich ihn auf dem Krankenbette traf. Bald darauf ging ich wieder hin und freute mich sehr über diesen herrlichen Geistesfreund, denn er kam mir beinahe verklärt vor. Als ich das dritte Mal ihn besuchte, fand ich ihn

auf dem Totenbette. Dieser Gottsucher hatte in einem fotografischen Atelier Blätter von Bietigheim gefunden und hatte sich als erstes die „Jugend Jesu“ kommen lassen, dann die anderen Werke, worauf er dann begonnen hatte, in seinem kleinen Kreise Vorlesungen zu halten.

Nicht genug kann ich unserem teuersten Vater Jesus danken für das kostbare Geschenk, welches Er mir auf diesem Wege hat zukommen lassen. Ist es doch meine tägliche Seelenkost! — Ihm allein alle Ehre und meine ganze Liebe ewiglich!

Aussprache

Glaube und Liebe (Schluß)

Zu diesem Thema, das ein so lebhaftes Echo gefunden hat, bringen wir noch folgende Stimmen zur Klärung der Frage:

Aus Flöha, Sachsen: „Glaube und Liebe sind wie zwei fast gleichhohe Spitzen ein und desselben Berges. Wollte man den geringen Höhenunterschied feststellen (wozu?!), dann müßten die Menschen schwierige, spitzfindige Untersuchungen anstellen. — Es ist meines Erachtens ein und dasselbe, ob ich zu einem Heilsverlangenden sage: »Liebe Jesus!« oder »Glaube an Jesus«! — weil »an Jesus glauben« in der Tat bedeutet: »Liebe Jesus und deinen Nächsten!« — Und andererseits steht es aber auch fest: Wahre Liebe kann nie sein ohne Glauben und Vertrauen. Walter T.“

Ähnlich aus Stäffa, Schweiz: „Jener Artikel hat sicherlich einen sehr guten Zweck erfüllt, indem er viele zu einem ernsten Nachdenken veranlaßte, was immer von Wert ist. — Nach meiner Erkenntnis sind Glaube und Liebe wie zwei Ruder — wird nur eines gebraucht, so kommt man leicht aus der geraden Richtung. Sie stehen in Wechselwirkung. Der Glaube führt zur Liebe und diese auch wiederum zum lebendigen Glauben. Die vom Heiligen Geist erfüllten Apostel betonten deshalb den Glauben so sehr wie die Liebe — nur daß schließlich letztere das Wichtigste und sogar den Glauben Überdauernde ist.

Ich habe den Eindruck, daß in unseren Kreisen das so bedeutungsvolle Opfertodwerk Jesu Christi zu wenig Beachtung findet. Das Seligwerden durch den Glauben an die erbarmende Liebe und Gnade des Herrn ist ein heilsamer Demütigungsweg. Der Weg. selig werden zu wollen durch freie Liebebetätigung allein, führt dagegen leicht zum Tugendstolz. (Siehe das Buch ‚Lebensworte der Ewigen Liebe‘, S. 83.) Heinrich Z.“

Aus Deutsch Lissa-Breslau: „Die Klarlegung der treuen Lutheranerin im Februarheft ist mir, die ich mich auch mit Freuden zur Lehre Luthers bekenne, eine wahre Herzerfrischung und Seelenstärkung gewesen, und ich freue mich, daß die Schriftleitung sie abgedruckt und der Leserschaft zugänglich gemacht hat.

Ich bin ganz derselben Meinung, daß zuerst der Glaube in uns erweckt werden muß und dann die Liebe ganz von selbst aus dem Glauben kommt. — Wie aber kommen wir zum lebendigen Glauben an unseren Herrn Christus? Er Selbst sagt es uns in dem ersten Wort, das uns im ältesten Evangelium Markus von ihm überliefert worden ist: »Die Zeit ist erfüllet und das Reich Gottes nahe herbeigekommen. Tut Buße und glaubet an das Evangelium, d. h. die Frohbotschaft von Mir!« — Buße tun, heißt den Sinn ändern. Dies können wir nicht von uns selbst; es ist Gott, der uns Buße und damit Sinnesänderung schenken muß. Buße

ist der erste Schritt zur Neugeburt, ohne welche niemand ins Reich Gottes kommen kann. Wer in seinem Leben wirklich etwas von Buße und Neugeburt erlebt hat, weiß, daß dies das Schmerzhafteste, aber auch Seligste ist, das ein Mensch erleben kann. Schmerzhaft, weil der alte, natürliche Mensch in uns restlos zusammenbricht, weil wir mit tiefstem Erschrecken unsere Sündhaftigkeit, unser elendes Gefangensein im Ich, unsere Unfähigkeit zu allem Guten, vor allem zur wahren Liebe, in uns wahrnehmen und erleben müssen. Luther hat das erlebt, als er in der Einsamkeit der Klosterzelle zusammenbrach. Das ist aber zugleich dann auch Gottes Werk und Anfang in uns. Denn wenn wir uns aus dieser Tiefe heraus an den Herrn wenden, dann läßt Er uns ganz gewiß nicht im Stich. Es ist überwältigend, zu erleben, wie Gott dann über die Kluft herüberreicht und uns das Kostbarste schenkt, das Er zu schenken hat: »Vergebung der Sünden« und damit die Himmelsgaben »Leben und Seligkeit«. Das ist alles in unübertreffbarer Klarheit und Schönheit in Luthers kleinem Katechismus niedergelegt, den man als reifer Mensch und Christ noch ganz anders versteht, als in der Schulzeit, wenn man ihn auswendig lernen muß.

Hat man so den Gott im Himmel als gütigen Vater und den Herrn Christus als lebenspendenden Erlöser kennengelernt, so strömt die Seele über von Lob und Dank, und die Frucht dieser Dankbarkeit, das ist die Liebe. Liebe ist nichts als Opfer einer gottverbundenen, ewigdankbaren Seele. Warum verstand die große Sünderin zu lieben? Warum verstand der Pharisäer, dessen Gast der Heiland war, dies nicht?

Also zuerst Buße, das ist Bankerotterklärung vor Gott, dann Vergebung um unseres gekreuzigten Herrn willen, dadurch Leben und Seligkeit; und als letzte und zarteste Frucht dieser ganzen wunderbaren Gotteserziehung — Liebe.

Wer aber mit der Liebe anfangen will, ohne von der selbstsüchtigen Art seines alten Menschen etwas zu wissen, der wird auf diesem Wege mit ziemlicher Sicherheit ein Werkgerechtiger. O ja, man kann auch von sich aus allerlei gute Werke tun und sich einbilden, aus Liebe zu handeln. Aber man führt dann meist eine Art Buch über die guten Werke und rühmt sich ihrer gelegentlich, wie uns das der Heiland in so lebensvoller Zeichnung am Pharisäer vorführt: „Ich faste zweimal in der Woche, ich gebe den Zehnten von allem, was ich habe.“ Damit kann man nicht vor Gott bestehen. — Der Zöllner hatte nichts, womit er sich rühmen konnte, er hatte auch keine Liebe, aber er brach vor Gott zusammen. Und damit gab er Gott die Möglichkeit, ihm die rettende Hand zu reichen.

Wenn man die Neusalemsschriften liest, hat man den Eindruck, als sei Christus auf die Welt gekommen, um eine Liebesreligion aufzurichten. Das ist falsch. Die so oft zitierten Bibelworte: „Du sollst Gott über alles lieben und deinen Nächsten wie dich selbst!“ sind nicht (ursprünglich) von Christus, sondern stehen im Alten Testament, in den Büchern Mosis (siehe 5. Mose 6, 5 und 3. Mose 19, 18), sie waren also schon den alten Israeliten bekannt als Gottesgebote. Deshalb ist Christus nicht auf diese Erde gekommen, um alttestamentliche Gebote aufzufrischen.

Er kam, weil eben kein Mensch von sich aus diese Gebote halten konnte, weil jeder Mensch an seiner Selbstsucht dabei scheitern mußte und weil niemand sich aus eigener Kraft von der Selbstsucht erlösen kann. Darum ist Christus gekommen und hat als Mensch unter uns gelebt und geliebt und ist am Kreuze gestorben „auf daß Er die, so unter dem Gesetze waren: erlöse.“ Nicht die Liebegebote, sondern der Kreuzestod ist die Hauptsache im Leben unseres Heilandes. Denn nur durch diesen Opfertod

hat Er uns frei gemacht von Satans Macht und von unserer Gefangenschaft im eigenen Ich.

Nur wenn wir durch unseren Glauben an Ihn — Glaube in diesem Sinne heißt nicht etwa Fürwahrhalten, sondern innerste Hingabe unseres gesamten Seins und Lebens an den Gekreuzigten — Seines Opfers teilhaftig geworden sind, haben wir die Kraft zur rechten Liebe, sowohl für Gott, als auch für unsere Brüder und Schwestern.

Also, die liebe, betagte Lorberfreundin hat recht: erst der Glaube, und dann die Liebe! Vally N."

☆

Aus Bietigheim: Mir scheint, unsere Meinungsverschiedenheit über die Bedeutung von Glauben und Liebe für die Heilsentwicklung des Menschen beruht in der Hauptsache auf einer Unklarheit der Begriffe. — Was versteht man denn in der Christenheit unter dem vielgebrauchten Worte Glauben?

Die katholische Kirche lehrt laut Katechismus: Um in den Himmel zu kommen, müssen wir alles glauben, was Gott geoffenbart hat im Alten und Neuen Bunde — so wie es die Kirche (deren Haupt, der Papst, durch den Beistand des Heiligen Geistes „unfehlbar" ist) hauptsächlich in den zwölf Artikeln des sogenannten „Apostolischen Glaubensbekenntnisses" niedergelegt hat. Dies alles müssen wir „fest glauben, ohne im mindesten zu zweifeln". (Dazu müssen wir, wenn wir des ewigen Lebens teilhaftig werden wollen, auch die Gebote halten und die Sakramente empfangen; sogenannte „Werkgerechtigkeit").

Im Lutherischen Katechismus lautet die Sache nicht viel anders. Denn da heißt es: „Sage mir die zwölf Stücke des christlichen Glaubens!" — Und dann kommen ebenfalls die zwölf Artikel des Apostolikums. Und zum Schlusse heißt es: „Wozu ist dieser Glaube nützlich? — Dazu, daß ich durch diesen Glauben werde vor Gott von wegen Jesu Christi für fromm und gerecht gehalten und mir geschenkt wird der Heilige Geist, zu beten und Gott als einen Vater anzurufen und Mein Leben nach Seinen Geboten einzurichten. (Rechtfertigung durch den alleinigen Glauben, „Glaubensgerechtigkeit").

Zwischen der katholischen und der evangelischen Glaubenslehre, wie sie sich aus den Katechismen ergibt, besteht also nur hinsichtlich der Alleinwirksamkeit ein wesentlicher Unterschied, weniger jedoch hinsichtlich des dogmatischen Glaubensgegenstandes, der im gemeinsamen „Apostolischen Bekenntnisse" so ziemlich der gleiche ist.

Daß dieser Glaube an das kirchliche Bekenntnis, sofern er nur ein verstandliches Anerkennen und Fürwahrhalten bleibt, für sich allein den Menschen nicht vor Gott gerecht und selig macht, weiß aber auch wohl jeder tiefgründigere Protestant. Mit Recht wurde angeführt: „Die Teufel glauben auch — und zittern". — Und die Worte des Herrn sind uns bewußt: „Es werden nicht alle, die zu Mir sagen »Herr, Herr!« in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun Meines Vaters im Himmel."

Auch unsere Lutheranerin, Vally N., erklärt: „Glaube im Christussinne heißt nicht etwa Fürwahrhalten, sondern innerste Hingabe unseres gesamten Seins und Lebens an den Gekreuzigten." — Hier wird also im Grunde etwas ganz anderes gefordert, als im Katechismus! Nicht ein bloßes gläubiges Anerkennen der 12 Glaubensartikel, sondern ein tiefgreifender Willensakt, eine vollkommene Herzenswandlung, bestehend in der „vollen Hingabe unseres gesamten Seins und Lebens"

an Jesus! — Der wahre Glaube besteht mithin auch nach der Ansicht unserer lutheranischen Geistesfreundin mit anderen Worten in der „Buße" (sie sagt dies ausdrücklich im Eingange ihrer Ausführungen).

Mit dieser freien Auffassung vom „Glauben" können wir Neusalemsfreunde ohne Zweifel durchaus einig sein. — Nur scheint der „Buße"-begriff unserer Freundin Vally N. noch einige Unklarheiten aufzuweisen, und daraus dürften wohl die Meinungsgegensätze über das Verhältnis von Glauben und Liebe herrühren.

Unsere Freundin sagt: „Buße tun heißt, den Sinn ändern. Dies können wir aber nicht von uns selbst; es ist Gott, der uns Buße und damit Sinnesänderung schenken muß!" — Schon recht! — Gott ist es, der durch unsere Veranlagung und Führung „in uns wirket das gute Wollen und Vollbringen". — Aber der Mensch muß doch sicher auch von sich aus etwas dazu tun! — sonst könnte und würde der Herr uns ja gar nicht auffordern: „Tut Buße!" — Was muß denn der Mensch tun? — Er muß auf Grund der durch göttliche Führung erlangten Erkenntnisse (über Gott und dessen weisen Willen und über die eigene menschliche Unvollkommenheit) den ernsten Willen zur Umkehr in die Ordnung Gottes fassen und festhalten. „Ich will mich aufmachen zu meinem Vater!" spricht der verlorene Sohn. — Und nun kommt etwas Wesentliches, das von lutheranischer Seite gern übersehen wird: Dieser Willensentschluß darf — wenn er den Menschen wirklich geistig vorwärtsbringen soll — nicht lediglich aus Furcht vor dem allmächtigen Gott und dessen Gerichten, sondern muß aus einer gewissen, wenn auch anfänglich noch schwachen, ehrfurchtsvollen, dankbaren Liebe geschehen! Nicht die „Furcht-Reue", sondern nur die „Liebesreue" ist, wie auch der katholische Katechismus hervorhebt, die wahre, Gott wohlgefällige und uns geistig zur wahren Buße fördernde Reue. Und so sehen wir schon hier in den ersten Anfängen unseres Glaubenslebens die ehrfürchtige, dankbare Liebe zu Gott als die eigentliche, wahre Ursache des Glaubens und des Heils.

Diese zarte Gottesliebe nähert uns Gott und lenkt unsere Seele freien, ungezwungenen Willens auf die dem Willen Gottes entsprechende Ordnungsbahn. (Eine Umkehr aus bloßer Gottesfurcht wäre nur eine Scheinumkehr!) Und nun kann der himmlische Vater dem einst verlorenen, jetzt heimverlangenden Sohne entgegenkommen und ihm nach dem Grade seiner reinen Liebe neue Erkenntnis- und Lebenskräfte schenken, so daß er fähig wird, immer lichtvoller zu glauben und immer gründlichere „Buße zu tun", d. h. seine alte luziferische Selbstherrlichkeit und Selbstsucht zu überwinden und in Gesinnung und Wandel „Gott über alles und seinen Nächsten werktätig, wie sich selbst, zu lieben."

So ist also die Gottesliebe im tiefsten und feinsten Sinne sowohl Wurzel als Frucht des wahren Glaubens! — Aber auch die tätige Nächstenliebe kann und wird sehr oft Grund und Wurzel des wahren Glaubens sein. — Und zwar deshalb, weil der himmlische Vater bekanntlich ein großer Freund dieser selbstlosen, gottähnlichen Tugend ist und diese Liebesart gern, ja überschwenglich segnet. „Was ihr einem der Geringsten getan habt, das habt ihr Mir getan" (Matth. 25, 40). — „Mit welchem Maße ihr messet, mit demselben wird euch zurückgemessen." (Mark. 4, 24) — „Wer Meine Gebote (der Liebe) hat und hält, dem will Ich Mich offenbaren". (Joh. 14, 21) — „Wer Liebe besitzt, ist aus Gott geboren und kennet Gott. Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht... Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm." (1. Joh. 4, 7—16) — Wenn unser Freund H. Z., Stäffa, darauf hinweist, daß das „Seligwerdenwollen durch freie Liebtätigkeit allein" leicht zum Tugendstolz führt, so ist ja solch eine

eitle Himmelsstreberei doch aber wohl gar keine Liebe im himmlischen Sinne zu nennen. Dagegen ist der kalte „alleinige Glaube" leicht ein trügerisches Ruhekissen der selbstgerechten Glaubenseiferer.

Wir wollen also die Heilslehre, welche wir aus der Neuoffenbarung schöpfen dürfen, kurz dahin zusammenfassen: Das ernste Suchen und Fragen nach Gottes Sein und Walten und das ehrfurchtsvolle Erkennen Seines Wesens und Willens wie auch der eigenen menschlichen Unvollkommenheit ist das erste. — Dieses Erkennen müssen wir aber nicht bloß im Kopfe bewahren, sondern (wie Maria) „beherzigen", ins Herz versenken und dort damit das, wenn auch anfänglich kleine, Flämmchen der Liebe zu dem erkannten Gott, Schöpfer und Erhalter entzünden. — Sodann müssen wir, aus dieser Liebe heraus, mit Sehnsucht nach Gott und dem himmlischen Heimathause den festen Entschluß fassen: „ich will mich aufmachen zu meinem Vater!" — Der gläubigen Liebe wird dann die Ewige Liebe entgegenkommen und, wie es im großen Gleichnisse steht, die himmlisch geartete, liebende Seele ins Reich des ewigen Lebens heimführen. Lesen wir darüber die herrlichen Eröffnungen in den Lorberwerken: „Das große Evangelium Johannis", Bd. 6, Kap. 87, 5 ff., 111, 8 ff., 138, 17; Bd. 7, Kap. 1, 223, 10 ff.; Bd. 8, Kap. 27, 9; „Geistige Sonne", Bd. 2, Kap. 50 und 51; „Robert Blum", Bd. 1, Kap. 35 und 81.

Und nun zum Schlusse noch etwas wunderbar Schönes von der deutschen Sprache! — Auf Althochdeutsch heißt Glaube: „Giloubo". — Loubo, Lob und Liebe ist aber ein und dasselbe Urwort. Glaube heißt somit nichts anderes als: Geliebe.

Lasset uns also unser „Geliebe" auf den Vater in Jesus und auf Seinen heiligen Willen richten! — Sollten wir darin nicht einig sein!? W. L.

Herzlichen Dank. — Anläßlich meines 40jährigen Jubiläums sind mir aus dem In- und Ausland so viele Glückwunschschreiben zugegangen, daß mich die herzliche Verbundenheit ganz überwältigte. Da es mir nicht möglich ist, allen lieben Geschwistern einzeln zu schreiben, wie ich wohl gerne möchte, so bitte ich auf diesem Wege allen denen, die so liebevoll und verstehend meiner gedachten, meinen herzlichen Dank übermitteln zu dürfen. Wollen wir auch weiterhin in treuer Verbundenheit der Sache unseres himmlischen Vaters dienen zum Heil für unser Volk und Vaterland.

Mit herzlichen Segenswünschen Emma Schmitt.

Vom Kommen des Vaters

So Ich als Vater komme, komme Ich in aller Stille des Herzens. Meine Donner verkünden euch den nahen Gott, und die Drangsale den großen, unerbittlichen Richter, wie alle die großen Schöpfungen den großen, mächtigen Schöpfer und Herrn. Aber so ihr in euren Herzen sanfte Liebe empfindet, dann wisset, daß der Vater nicht ferne ist. („Himmelsgaben', Bd. 1, S. 296)

Herausgeber und Verleger: Otto Zluhan, Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg. Schriftleiter: Dr. Walter Lutz; Anschrift: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.
Bezugspreis: Jährlich Mk. 4.—, halbjährlich Mk. 2.—, bei direktem Bezug vom Verlag. Druck: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württ. — Postscheckkonto Nr. 22107 in Stuttgart.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

5. Heft Mai — Leitwort dieses Pfingsthestes: **„Ein Brausen vom Himmel her"** — 17. Jahrgang 1937

Pfingstbitte

„Nehmet hin den Heil'gen Geist!"
Herr, sprich's auch zu meiner Seele!
Denn Du, treuer Vater, weißt,
was zum vollen Licht mir fehle.

Dir zu folgen, zieh mich hin!
Deinen Willen möcht' ich üben.
Wie von Dir geliebt ich bin,
so hilf mir, die Menschen lieben!

M. L.-W.

Erleuchtetes Denken

In dem zu Ostern erschienenen Neusalemsbuche „Die Gegenwart Christi, eine vergleichende Gegenüberstellung der Neuoffenbarung und des Neuen Testaments“ spricht der Herr durch Jakob Lorber:

H 1, Kap. 4[1]: „Wenn jemand seine Liebe an die materielle Welt heftet, so wird seine Liebe durch die Macht des Todes [der in der Materie wohnt] erdrückt. Wer aber seine Liebe zu Mir, dem Urgrund alles Lebens, richtet und an Mich heftet, der verbindet seine Liebe mit der Urliebe oder mit dem Urleben alles Lebens; und der wird dann lebendig durch und durch. Nun aber siehe, die Liebe an und für sich ist blind und eben dadurch auch in großer Gefahr, sich zu verlieren und zu Grunde zu gehen. Darum gebe Ich aller Liebe zu Mir nach dem Grade ihrer Größe auch alsogleich den gerechten Anteil des Lichtes hinzu. Und dieses Geschenk heißt die Gnade. Mit dieser fließe Ich bei jedem Menschen ein nach dem Grade seiner Liebe. Daher, so jemand die echte Liebe hat und Mein Gesetz in sich lebendig macht, welches die höchste Liebe ist, über den werden Ströme des Lichtes ausgegossen werden und sein Auge wird durchdringen die Erde und wird schauen die Tiefen der Himmel.“

Ev 9, Kap. 142: „Denn es ist das schon von Ewigkeit her von Gott so verordnet, daß kein Geist und keine Menschenseele ohne eine entsprechende Liebestätigkeit je zum Lichte gelangen kann.“

H 3, Kap. 70: „Die wahre Weisheit bestehet in der Demut, derzufolge der Mensch einsieht, daß er aus sich nichts vermag, aus Mir aber alles.“

Ev 7, Kap. 1: „Wie der neue Tag aus der Nacht durch die Lichtkraft der Sonne neu geboren wird, so auch der Mensch durch die Kraft des Wortes Gottes und durch die stets steigende Liebe zu Gott und zum Nächsten. Denn eben darin besteht die geistige Wiedergeburt im Menschen, daß er Gott stets mehr und mehr erkennt und sonach auch stets mehr und mehr liebt.“

Ev 1, Kap. 224: „Nichts ist den Menschen heilsamer als eine zeitweilige innere Selbstbeschauung! Wer sich und seine Kräfte erforschen will, der muß sich zu öfteren Malen selbst erforschen und innerlich beschauen. Es wissen aber manche nicht, wie sie es mit der innern Selbstbeschauung anfangen sollen. So höret denn: Ruhet und denket im stillen lebendig nach über euer Tun und Lassen, über den euch wohlbekannten Willen Gottes, und ob ihr demselben nachgekommen seid zu den verschiedenen Zeiten — so habt ihr euch innerlich selbst beschaut und dadurch dem Eindringen des Satans in euch den Weg erschwert.“

[1] In den Stellenangaben bedeuten die Titelabkürzungen der Neusalemswerke: H = Die Haushaltung Gottes; Ev = Das große Evangelium Johannis; Ed = Erde und Mond; Lwo = Lebensworte.

Ev 5, Kap. 125: „Prüfet euch sorgfältig, ob nicht noch irgendwelche weltliche Vorteilsgedanken euer Herz beschleichen, ob nicht zeitweiliger Hochmut, eine gewisse zu überspannte Sparsamkeit, die Ehrsucht, richterlicher Sinn, Rechthabelust, fleischlicher Wollustsinn und dergleichen mehreres euer Herz und eure Seele gefangenhalten! Solange das der Fall ist, werdet ihr zur vollen Erfüllung der Verheißung an euch nicht gelangen.“

Ed, Kap. 35: „In den früheren Zeiten, in denen die Menschen noch viel einfacher lebten als jetzt, gab es häufig solche, die das sogenannte doppelte Gesicht hatten und ganz naturgemäß in den beiden Welten lebten. Es könnten auch Menschen in dieser [jetzigen] Zeit gar leicht dahin gelangen, so ihre Kost einfacher wäre; aber zuallermeist schadet ihnen die gegenwärtige, komplizierte Kost. Mit der Kost verpatzen (verderben) und verdummen sie ihre Natur so, daß in selber die Seele wie ein Vogel unter den Leimspindeln sich verwickelt und verkleistert, daß sie unmöglich zu jener Regsamkeit und Gewandtheit gelangen kann, in der ihr ein freier Auf- und Ausflug möglich wäre.“

Lwo, S. 54: „Was euch jetzt noch dunkel ist — das wird euern Nachkommen helle sein wie die Sonne, denn sie werden mehr in Meinen Geist statt in Mein Wort eindringen und dadurch auch leichter und besser Meinen Willen erkennen und darnach tätig sein, was sie zu stets höherem und reinerem Lichte führen wird. Denn nur in der treuen Befolgung Meiner Lehre liegt Mein Geist und Meine Liebe verborgen. Nur dem nach Meiner Lehre lebenden wird dieselbe klar und hell. So du nun willst allertiefst erforschen den Geist Meiner Lehre, dann werde ein rechter Täter derselben, so wird dir im Augenblicke erschlossen sein die geistige Sehe. Und ein Licht wird in dir aufgehen der Sonne gleich. — So du aber anders Mich ergründen willst, da wird es tot und finster in dir bleiben, ob du gleich alle Meine Liebes- und Gnadenworte verschlingen würdest.“

Weg zur Lebensvollendung

Mein Kind, du kannst das Wort nicht verstehen: „Sündige hinfort nicht wieder, auf daß dir nicht noch Ärgeres widerfahre!“ (Joh. 5, 14) — Du möchtest wissen, wie es einem menschlichen Wesen möglich ist, nicht mehr zu sündigen und rein zu leben nach Meinem Worte.

Du hast ja selber schon oft versucht, von allen deinen Sünden frei zu werden; aber noch ist es dir nicht gelungen, obgleich Ich auch dir zugerufen habe: „Sündige hinfort nicht wieder!“

Siehe, Mein Kind, das Wort will so viel heißen als: Wolle hinfort nicht wieder sündigen, sei eifrig bestrebt von der Sünde abzulassen! — Daß aber trotz solchen Strebens die Sünde noch nicht

besiegt ist, das fühlst du ja täglich. — Darum darfst du aber nicht glauben, daß Meine Barmherzigkeit ein Ende nehmen könnte. Sie ist ja alle Morgen neu!

Wie aber die Sünde völlig besiegt werden kann — habe Ich solches nicht genug gezeigt durch Mein Leben und Meinen Wandel!?

Wenn die Versuchung naht, dann wachet und betet, gleich wie Ich es getan habe, so wird der Versucher alsbald von euch weichen. — Seid ihr aber schon in irgendeine Sünde gefallen, so kommet zu Mir mit demütigem, reuevollem Herzen, so will Ich euch rein machen von aller Sünde und euern Willen wieder stärken.

Darum bittet zumeist, daß Ich euern Willen fest und stark mache! Denn nur durch euern eigenen Willen könnt ihr frei werden von der Sünde. Euer Wille muß befestigt sein, nur Gutes zu wollen, so wird Mein Wille und euer Wille sich zu einem Ganzen vereinen.

Seid ihr aber also völlig auf Meine Seite getreten, dann könnt ihr gleich Mir mit derselben Wirkung sagen: „Hebe dich hinweg, Satan, du bist mir widerlich!" — Doch zuvor muß alles dem Satan Gehörende völlig in euch getötet sein, ansonst ihr nicht widerstandsfähig seid und noch nicht jede Anziehungskraft gebrochen ist.

Wie lange das währen wird, darum kümmert euch nicht, sondern allein nur darum, daß ihr beginnet, vollernstlich zu kämpfen wider die böse Macht in euch. Lobet und preiset nicht nur den Weg, den Ich euch zeige, sondern gehet ihn — auf daß ihr nicht seid gleich einem Durstigen, der, an einer reinen Quelle stehend, vor lauter Loben und Danken über solch treue Führung seines guten Gottes, zu trinken vergißt und an der Quelle noch den Tod findet.

Seht, so stehen noch viele von euch an Meiner Quelle, lobend und dankend, aber nicht trinkend den heilsamen Trank alles Lebens! Muß solches euern Vater nicht betrüben, so Er vergeblich euch die Quelle der Liebe, der Gnade und der Erbarmung eröffnet!?

O Kindlein, Ich sage euch, ihr alle habt noch nicht genugsam getrunken aus Meiner Quelle alles Lebens, vor welcher ihr schmachtend steht — sonst wäre euer ganzes Wesen schon völlig durchdrungen von Meiner Liebe und Ich wäre euch nicht mehr so fremd und manchmal sogar unbequem.

O Ich sage euch: Selig ist, wer Mein Wort hört und darnach tut! Und wieder sage Ich: Selig ist, der Mich liebt aus allen seinen Kräften, ihn werde auch Ich lieben aus allen Meinen Kräften! — Amen.

Dieses sei euch ein Tropfen aus dem Heilsbrunnen Meiner Liebe! — Euer treuer Vater. (Gegeben durch J. K. L.)

Marienlied[1]

Gönn', Maria, mir, du Süße,
die den Heiland uns gebar,
daß ich huldigend dich grüße
— doch nicht dort auf dem Altar.
Nicht im Lichterkreis zu Throne,
in dem Goldrock, steif und stolz,
auf dem Haupt die Demantkrone,
als ein tot Gebild aus Holz.

Dieses mag ich nicht verehren,
das mit Gnadenlächeln klug
zählt die Opfer, die zu mehren
kommt der Einfalt Pilgerzug;
das in festverschloss'ner Kammer
Schätze häuft, indes davor
stöhnt die Not, und lauter Jammer
fruchtlos pocht ans eh'rne Tor.

Das ist nicht die Himmlischgute,
der kein Weib noch jemals gleich,
die, obwohl aus Königsblute,
nur an Liebe groß und reich.
Bleib', o bleib', du Ewigmilde
uns, den Brüdern, menschlich nah!
Laß den Hochmut jener Gilde!
Stets voll Armut warst du ja.

Wie uns andern Erdgebornen
bald vor Wonne, bald vor Schmerz
— zählst du gleich zu Auserkornen —
bebte einst auch dir das Herz.
So, als dir vom Halmenbette
hold dein Knäblein zugelacht;
so, als du die Mörderstätte
mit ihm flohst im Grau'n der Nacht;

so, als rings umtönt von Psalmen,
im Triumph dein hehrer Sohn
einzog auf dem Grün der Palmen
in die Stadt, wo Davids Thron;
so, als sterbend rief der Bleiche
Sein: „Vollbracht"! — und todesfahl
du auch vor der blut'gen Leiche
niedersankst am Kreuzespfahl.

Doch nun selbst schon längst erhoben
ist dein hoher, reiner Geist
zu dem großen Geist dort oben,
der uns Gott und Vater heißt.
Mögen denn nun Festtagslieder
feiern deine Himmelfahrt,
ob dein Erdenleib gleich wieder
Rose oder Lilie ward.

Karl Gottfried Ritter von Leitner.

Abhandlungen u. a.

Ein Brausen vom Himmel her

Pfingstgedanken zum Ringen in der evangelischen Kirche

von Dr. Walter Lutz.

„Als der Tag des Pfingstfestes herbeigekommen, waren sie alle einmütig beisammen. Da entstand plötzlich ein Brausen vom Himmel her, als ob ein gewaltiger Wind daherführe — und erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen wie Feuer, die sich in Flämmchen zerteilten und von denen sich eine auf jeden einzelnen von ihnen niederließ. Und sie wurden alle mit Heiligem Geiste erfüllt und begannen in allerlei Sprachen zu reden, je nachdem der Geist ihnen eingab sich vernehmen zu lassen."

Ein neues, wonnesames Naturleben sehen wir in dieser herrlichen Jahreszeit rings erblühen und sich entfalten. Es ist eine immer wieder vor unseren Augen sich vollziehende Offenbarung der in der Schöpfung waltenden Liebe und Weisheit Gottes. Und mit entsprechungsvollem Sinne feiern wir in dieser Zeit das Pfingstfest, das Fest des ewigfort aus dem göttlichen Urquell sich ergießenden Heiligen Geistes.

[1] Das Gedicht „Marienlied" von Karl Gottfried Ritter von Leitner, dem vertrauten Freund und Biographen Jakob Lorbers (1800—1890 in Graz), entstand im Februar 1875. Die Urschrift befindet sich im „Steiermärkischen Landesarchiv" zu Graz.

Man hat die unbegrenzt fortschreitende Offenbarung des heiligen Gottesgeistes mit kirchlicher Strenge und Enge schon oft bestreiten wollen, indem man zum Beweis die eine oder andere Schriftstelle mißbräuchlich heranzog. Aber schon jene eine Stelle in der Apostelgeschichte, der Bericht über das pfingstliche „Brausen vom Himmel her" beweist ja unzweideutig jedem, der sich auf die Schrift berufen will, daß auch nach dem irdischen Wirken Jesu die Offenbarung des göttlichen Geistes in den Herzen der Menschen ebenso fortgedauert hat und sich immer wieder erneuert, wie sich die göttliche Lebenskraft ja immerfort auch in der Naturwelt wirkend und gestaltend bekundet.

Der „Geist" kommt in der Weise, wie es im Evangelium (Joh. 14, 21 u. 26) verheißen ist, nicht allein zu jedem einzelnen empfangsbereiten Menschenkinde — es gibt auch Zeiten, wo Sich Gott einem ganzen Volke oder auch gar der ganzen Menschheit in verstärktem Maße offenbart. Es geschieht dann in solchem Falle auch, geistig genommen, „ein Brausen vom Himmel her, als ob ein gewaltiger Wind daherführe". Und nach den Bekundungen durch Jakob Lorber wie nach den nun allmählich offenkundigen Zeichen der Zeit stehen wir gerade jetzt in einem solchen hochbedeutsamen Zeitabschnitte, in welchem sich auf Erden ein größtes, allgemeines „Pfingsten" vollziehen will.

In einem mächtigen Ringen will der aus den Himmeln herniederströmende heilige Geist der Gottes- und Bruderliebe die alte, böse Selbstsucht und Selbstherrlichkeit der Menschenseele, die jahrtausendelang sich ungebändigt ausleben durfte, überwinden, um nun endlich, nach harten und langwierigen Kämpfen, die volle Herrschaft auf Erden zu erlangen. In den Schriften der Neuoffenbarung ist diese Entwicklung und der Beginn der großen, kritischen Wende in der heutigen Menschheitsgeschichte mehrfach klar und deutlich angegeben — und zwar erfolgten diese Eröffnungen Lorbers (was ihre Glaubwürdigkeit bekräftigt!) schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, als noch kein Mensch sich ein derartiges Weltgeschehen denken konnte.

Vom Standpunkte dieser Erkenntnisse aus verstehen wir auch die Kämpfe und Auseinandersetzungen, welche sich seit einigen Jahren und in gesteigertem Maße gerade jetzt auf dem religiösen und kirchlichen Gebiete abspielen. Ist es doch begreiflich, daß eben auf diesem Felde der neue Geist von oben Einlaß, Verständnis und Aufnahme begehrt! — Aber wie stehen denn nun hier die Dinge?

Das Ringen in der evangelischen Kirche Deutschlands, das jetzt wichtigen Entscheidungen zutreibt, bietet ein sehr bewegtes Bild. Während von außen heftige, gegen jegliche Art von Christentum gerichtete Angriffe heranstürmen, ist die Kirche Luthers in sich selbst in zwei große Hauptlager gespalten: die sogenannte „Bekenntniskirche" und die Bewegung der „Deutschen Christen".

Den Standpunkt der Bekenntniskirche kennzeichnet eine Erklärung, welche kürzlich die am 19. Februar 1937 in Berlin versammelten Kirchenführer an den Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten gerichtet haben. — Darin heißt es u. a.:

„Wir sind überzeugt, daß die Einigung der in den letzten Jahren in der Deutschen Evangelischen Kirche hervorgetretenen Richtungen des-

halb nicht gelungen ist, weil nicht alle Gruppen die in Art. 1 der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche vom 11. 7. 1933 festgestellte »unantastbare Grundlage«, nämlich »das Evangelium von Jesus Christus, wie es uns in der Heiligen Schrift bezeugt und in den Bekenntnissen der Reformation neu ans Licht getreten ist«, gewahrt haben. Sie haben vielmehr zum Teil das Ziel einer von dieser Grundlage gelösten, nicht mehr bekenntnisbestimmten ‚Deutschen Nationalkirche' aufgerichtet... Auch für eine neue Verfassung bleibt diese (Bekenntnis-)Grundlage unaufgebbar, weil sie mit der erlösenden Offenbarung Gottes in Jesus Christus, die zu verkündigen der stiftungsmäßige Auftrag der ev. Kirche ist, unveräußerlich gesetzt ist. Wir sind gewiß, daß gerade durch die unverkürzte Ausrichtung dieses ihres göttlichen Auftrages die ev. Kirche unserem deutschen Volk den Dienst leistet, zu dem sie berufen und bereit ist."

Die sog. „Bekenntnisfront" will also, kurz gesagt, in der Glaubenslehre alles beim Alten lassen. Dem Geist der neuen Zeit wird keinerlei Zugeständnis gemacht. Es wird auch keine fortschreitende Neuoffenbarung Gottes anerkannt. Vielmehr soll genau wie bisher weiter gelehrt, gepredigt und geglaubt werden. Und für die Lehre sollen außer der Heiligen Schrift die „Bekenntnisse der Reformation" — also in der Hauptsache wohl die von Luther verfaßten „Schmalkaldischen Artikel", die von Melanchthon zusammengestellte „Augsburgische Konfession" und der Luthersche „Katechismus" — maßgebend bleiben.

Diese unbedingte Starrheit im Bekenntnis ist ja nun wohl kirchengeschichtlich erklärlich — man ändert nicht leicht eine schwererkämpfte konfessionelle Grundlage. Aber man darf und kann doch auch nicht all und jeden geistigen Fortschritt in der Auslegung und Anwendung des biblischen Evangeliums seit Luthers Zeiten einfach abriegeln und jede neue Offenbarung des göttlichen Geistes verwerfen! — „Das Evangelium von Jesus Christus, wie es in der Heiligen Schrift bezeugt ist" — ja!! — das muß selbstverständlich festgehalten werden, darin hat die Bekenntniskirche recht! — Aber die Heilige Schrift bietet dieses Evangelium bekanntlich nicht in völlig klarer, unzweideutiger Weise. Die ganze, fast zweitausendjährige, von Meinungskämpfen erschütterte Kirchengeschichte und die unendliche Spaltung der Christenheit in viele Kirchen, Sekten und Glaubensrichtungen beweist diesen Mangel! Und die dadurch bedingten jeweiligen Auslegungen, Auffassungen und Bekenntnisse sind etwas Menschliches, Zeitbedingtes, der Wandlung Unterworfenes. Dies gilt ohne allen Zweifel auch für die vor bald 400 Jahren festgelegten „Bekenntnisse der Reformation". Mag in diesen so manches Wahre, Gute und Dauernde „ans Licht getreten" sein — auch diese Lehren bieten in wichtigen Einzelfragen nur eine den Erkenntnissen der damaligen Zeit entsprechende Auffassung und Auslegung des biblischen Evangeliums und dürfen daher nicht für ein fortschreitendes, tieferes Ergründen ein starres, unbedingtes Hindernis bilden.

Die „Volkskirchliche Bewegung der Deutschen Christen" hat das berechtigte Bedürfnis unserer Zeit nach einer neuen, tieferen Ergründung des biblischen Evangeliums eher begriffen. Man dringt

auf dieser Seite mehr und mehr zu der wichtigen Erkenntnis durch, daß die einzelnen konfessionellen Auffassungen, Glaubenssätze und Bindungen, um welche in der Reformationszeit so erbittert gekämpft worden ist, für sich allein den Menschen nicht vor Gott gerecht und selig machen, sondern daß, nach der Kernlehre Jesu, das wahre evangelische Heil im menschlichen „Verhalten", d. h. in der Herzensgesinnung und im Handeln nach dem Gebote der Gottes- und Nächstenliebe besteht. Von dem staatlichen Grundsatze „Gemeinnutz vor Eigennutz" ausgehend, wollen daher die Deutschen Christen die konfessionellen Dogmen in zweite Linie rücken und das biblische Evangelium nicht im Sinne eines bloßen Glaubenschristentums, sondern als ein praktisches Tatchristentum verstanden wissen. In dieser Hinsicht dürfte mancher Führer der Bewegung den in der Neuoffenbarung durch Jakob Lorber gewiesenen Heilsweg richtig erfaßt haben. Und darin, daß aus gläubiger Liebe zu Gott die Liebe zum Nächsten (oder wie man heute sagt: der Gemeinsinn) im Verhalten des einzelnen wie im ganzen Volksleben zur Geltung und Auswirkung kommt, liegt ja in der Tat auch die Hauptsache dessen, was nach Gottes Willen und Weltplan unsere große Zeitwende erbringen soll.

Kommen die Menschen auf den Liebes-Tatweg, dann offenbart ihnen der Geist Gottes verheißungsgemäß „alles Weitere", was zum Heil der Seele notwendig ist (Joh. 14, 21 u. 26), und macht es ihnen in einem tieferen Sinne zu eigen als dies durch menschliche, priesterliche Belehrung möglich ist. („Sie werden alle von Gott unterwiesen sein.") Die Deutschen Christen tun daher gewiß recht, den Liebes-Tatweg oder christlichen Gemeinsinn vor den einzelnen kirchlichen Glaubenssätzen zu betonen und so die Einigung der christlichen Welt auf einem Gebiete zu suchen, wo sie vorerst allein möglich und erreichbar erscheint und wo uns die wahren, höheren Glaubenserkenntnisse als Gabe des Heiligen Geistes verheißen sind.

Eine kirchliche Gemeinschaft kann freilich auch nicht ohne eine möglichst einmütige Erkenntnis der übrigen wichtigsten Glaubenslehren auskommen. Und in jeder christlichen Gemeinschaft muß — ohne starren Glaubenszwang — nicht nur über den Heilsweg, sondern auch über verschiedene andere Hauptpunkte des Evangeliums Jesu Christi eine klare, gemeinsame Auffassung bestehen — sonst könnte sich ja kein ersprießliches Gemeinschaftsleben und Zusammenwirken entfalten.

Eine solche Hauptfrage jeder christlichen Kirche und Gemeinschaft ist das Geheimnis der Person Jesu Christi. War und ist der Heiland nur ein Mensch von besonderer Liebe, Weisheit und prophetischer Erleuchtung — oder ist Gott in Ihm? Ist Er der „eingeborene Sohn" und Gesandte Gottes — oder wohnte in Ihm der „Vater" — oder war in Ihm etwa gar „die ganze Fülle der Gottheit", also Vater, Sohn und Heiliger Geist vereint? — Das sind wirkliche Grundfragen von größter Bedeutung für das christliche Glaubensleben, über die eine klare, möglichst einmütige Erkenntnis zu erstreben ist. — Des Weiteren ist für den Christenmenschen von größter Bedeutung die Erlösungsfrage! — Sind wir Menschen von Natur aus gut und göttlich, oder sind wir „erlösungsbedürftig"? Was bedeutet Jesu Kreuzestod? War es nur ein Justizmord — oder ein heldisches Sicheinsetzen der Liebe gegen die Mächte der Finsternis — oder auch, wie viele annehmen, ein „Sühneopfer"? — Wie machen wir uns der Erlösung „durch Jesu Blut" teilhaftig? Durch alleinigen Glauben oder durch Nachfolge? — Wie verworren, verfinstert und umstritten ist heute dieses heilige Mysterium! — Und endlich tut es überaus not, daß man sich in den christlichen Kirchen und Gemeinschaften klar und einig würde über die großen Fragen des Jenseits! — Was erwartet uns nach dem leiblichen Tode? — ein individuelles Fortleben in geistigen Sphären, oder nur ein Fortwirken unserer Gesinnung und Taten in unserer irdischen Volksgemeinschaft? — Wenn wir, wie das Evangelium lehrt, individuell, als Seelenwesen, fortleben — werden wir uns dann unter göttlicher Leitung weiter zur geistigen Vollkommenheit entwickeln dürfen (allgemeine Wiederbringung) oder erwartet uns nur noch ein allgemeines Gericht mit ewiger Seligkeit oder ewiger Verdammnis? Unendlich wichtig in den Folgen und Auswirkungen sind auch diese Fragen für das Christenleben! Und auch darüber soll und muß die kommende Zeit ein überzeugendes, klares Licht empfangen. Der Mensch der Gegenwart und Zukunft kann und wird sich nicht mehr mit dem alten, unschlüssigen Zwielichte der bisherigen kirchlichen Lehren zufrieden geben.

Leider sieht man aber bis jetzt noch bei keiner der kirchlichen Gruppen in diesen großen Problemen einen rechten Fortschritt. Möchte es dem Vater des Lichtes doch gefallen, die in den verschiedenen Lagern ehrlich suchenden Gemüter zur Quelle Seines neuen Heilslichtes zu führen! Und möchten doch besonders auch die geistig leitenden Männer und Frauen das gewaltige „Brausen vom Himmel her" vernehmen und verstehen lernen, das in der Botschaft des deutschen Sehers Jakob Lorber zu Beginn unseres sturmbewegten Zeitalters den Menschen sich genaht hat. — Wir wissen ja doch: der Geist Gottes weht, wann, wo und wie er will! — In dieser Neuoffenbarung, diesem „Neuen Heilslichte" hat der Heilige Geist alle jene grundwichtigen christlichen Glaubensfragen in der lichtvollsten, überzeugendsten und beglückendsten Weise gelöst! — Wer möchte sich dieses erhabenen „Pfingstwunders" nicht teilhaftig machen!?

Ihr aber, die ihr das Neue Heilslicht kennet, traget diese Botschaft Jesu, der in uns wiederkommen will, in alle Welt hinaus und teilet sie mit verständnisvoller Liebe den suchenden und aufnahmefähigen Menschen in allen Lagern mit! — Die Zeit des Wirkens ist da!

Mein Glaube

von J. H. Freiherr von Wessenberg[1].

Ich glaube, daß die ganze Welt regiere
ein hoher, weiser, nicht begriffner Geist.
Ich glaube, daß Anbetung Ihm gebühre,
doch weiß ich nicht, wie man Ihn würdig preist.

[1] J. H. Freiherr v. Wessenberg, kathol. Prälat, geb. 1774 in Dresden, gest. 1860 in Konstanz, wurde 1802 Generalvikar des Fürstbischofs Dalberg für die Diözese Konstanz und erstrebte mit verschiedenen fortschrittlichen Neuerungen (Gebrauch der deutschen Sprache bei Gottesdienst und Meßgesang u. a.) die Gründung einer von Rom nicht getrennten, aber möglichst unabhängigen Nationalkirche.

Nicht glaub' ich, daß der Dogmen blinder Glaube
dem Höchsten würdige Verehrung sei.
Er bildet uns ja, das Geschöpf im Staube,
vom Irrtum nicht und nicht von Fehlern frei.

Ich glaub' es nicht, wenn wir vom Irrwahn hören:
der Christenglaube mache nur allein
uns selig; und wenn Finsterlinge lehren:
verbannt müß' jeder Andersdenker sein.

Das hat der Weise, der einst Seine Lehre
mit Blut und Tod besiegelt, nie gelehrt.
Das hat fürwahr — dem Göttlichen sei Ehre! —
kein Jünger je aus Seinem Mund gehört.

Er lehrte Schonung, Sanftmut, Duldung üben.
Verfolgung war der hohen Lehre fern.
Er lehrt' ohn' Unterschied die Menschen lieben,
verzieh dem Schwachen und dem Feinde gern.

Ich glaube an des Geistes Auferstehn,
daß, wenn dereinst das matte Auge bricht,
geläutert wir uns drüben wiedersehn.
Ich glaub' und hoff' es, doch ich weiß es nicht.

Dort, glaub' ich, wird sich einst die Sehnsucht stillen,
die hier das Herz oft foltert und verzehrt.
Die ew'ge Wahrheit wird sich klar enthüllen
dem Menschengeist, dem hier ein Schleier wehrt.

So will ich denn mit regem Eifer üben,
was ich für Wahrheit und für Recht erkannt,
will brüderlich die Menschen alle lieben
am Belt, am Hudson und am Gangesstrand.

Ihr Leid zu mildern und ihr Wohl zu mehren,
sei jederzeit mein herrlicher Beruf!
Durch Taten glaub' ich würdig zu verehren
den hohen Geist, der mich und sie erschuf.

Und tret' ich dann einst aus des Glaubens Tiefen
hin vor des Weltenrichters Angesicht,
so wird Er meine Taten strenge prüfen;
doch meinen Glauben — nein, das glaub' ich nicht.

Gott spricht auch heute noch!

Aus einer Ansprache von Johannes Pfützenreiter,
Leiter der Neusalemsgemeinde Blumenau, Brasilien.

Liebe Geschwister! Der Lorber-Verlag in Deutschland gibt jährlich tausende von Flugblättern heraus, welche die Überschrift tragen: „Gott spricht auch heute noch!" — Was will er damit bezwecken? — Er will den Glauben wieder erwecken unter der Menschheit, damit sie es wieder fassen kann, daß Gott auch heute noch ebenso zu Seinen Menschenkindern spricht, wie Er es getan hat vor 2000, 4000, 6000 Jahren durch den Mund Seiner Propheten. — Die Propheten vor Jesu Zeit, das wissen wir alle aus der Bibel, wurden getrieben vom Geiste Gottes und mußten die Wahrheit predigen von Gott und Seinem Willen. Denn die Menschen versanken immer von Jahrhundert zu Jahrhundert in der Finsternis, verloren den wahren Glauben — und deshalb erweckte Gott dann von Zeit zu Zeit Propheten, die den Glauben wieder wach riefen und die Menschen auf den rechten Weg zurückführten.

In den letzten 2000 Jahren ist jedoch unter den Christen der ganzen Welt mit Eifer der Glaube genährt worden, daß mit dem Leben Jesu auf Erden die Zeit der Propheten abgeschlossen sei, daß es nach Jesus keine Propheten, keine Neu-Offenbarungen mehr gebe. Es ist eigentlich traurig, daß man solches sagen muß, weil es schon dem einfachen Wortlaut der Bibel widerspricht und weil die Menschen, die solches behaupten, es gar nicht fassen können, welch eine Finsternis in diesen Worten liegt. Es ist das größte Armutszeugnis, welches sich der Christ ausstellen kann, und weiß es nicht.

Erlebte nicht Paulus nach Christi Tod seine große Offenbarung? — Hat nicht Johannes die Offenbarung viel später geschrieben? — Finden wir nicht in jedem Evangelium, in jedem Apostelbrief Hinweise auf weitere Offenbarung durch Menschen mit „geistigen Gaben"!? Sagt nicht Jesus selbst: „Wer Mich liebt und nach Meinen Worten lebt und handelt, zu dem werde Ich kommen und Mich ihm offenbaren"!?

Dies wenige schon mag als Beweis genügen, daß mit dem Tode Jesu die Offenbarung durch Prophetenmund nicht abgeschlossen ist, sondern weiter und weiter geht, solange die Menschen dessen bedürfen.

Man hat solche Behauptung, wenn man nach den Gründen schaut, auch nur deswegen aufgestellt, um die eigene Geistesarmut zu verbergen. Und geistig unfähige Führer brauchten solches, damit das Volk nicht auf den Gedanken komme, sich mit Gott Selbst in Verbindung zu setzen. — Aber nützen wird ihnen solches nichts, denn Gott Selbst wird dann diese Verbindung herstellen und Sich den Kleinen und Unmündigen offenbaren, den Klugen und Weisen aber wird Er verborgen bleiben.

Damit ist ganz deutlich gesagt, daß den Menschen, die irdische Weisheit bevorzugen, das Größte, die väterliche Liebe Gottes, verborgen bleibt. — Denen aber, die in kindlicher Liebe, Einfalt und Demut sich Ihm nahen, denen kann und will Jesus Sich offenbaren. Ja, Er hat Sich ihnen zu allen Zeiten und unter allen Völkern geoffenbart, und groß ist die Zahl derer, die solches predigen und schreiben. Viel

größer aber, als wir annehmen, ist die Zahl derer, die unbemerkt bleiben als die „Stillen im Lande".

So geht Gottes Offenbarung weiter und weiter und hat uns in der letzten Zeit den größten aller Propheten gebracht: Jakob Lorber; eine Neuoffenbarung der Botschaft Jesu, die ihresgleichen in der Welt nicht findet, die neue Wege zeigt, die in uns Glauben und Liebe wieder wach ruft. Es ist das goldene Licht der aufgehenden Sonne, der Morgenglanz der Ewigkeit, der die Menschen grüßt und sie froh macht und neues Leben in den Seelen der Menschen erweckt. — Besonders in Deutschland sehen wir, wie Tausende und Abertausende diese Freude in sich tragen, durch die Neu-Offenbarung ihres Lebens Bestimmung erkannt haben, die sich wieder freuen können, weil Sorge und Last von ihnen genommen wurde, weil die Zusammenhänge im Diesseits und die Zustände im Jenseits ihnen nicht mehr verborgen sind, weil Gott ihnen näherrückt und weil sie es fühlen an der Liebe, die ihr Herz höher und schneller schlagen läßt: „daß sie Kinder sind des himmlischen Vaters".

Wahrlich, die Zeit der Neugeburt ist angebrochen, und allen Menschen, die eines guten Willens sind, soll der innere Friede werden; sie sollen Kraft und Freude haben und sollen lebendig in sich die Wahrheit der Worte erfahren: „Gott spricht auch heute noch".

Sie sollen Seine Stimme vernehmen in ihrem Gewissen, in der Natur, in Heimsuchung und Trübsal, bei ihrer Arbeit und bei ihrer Freude. Und wenn in ihren Herzen die Liebe wach geworden ist, dann schauen sie überall immer tiefer. Gehen sie draußen durch die Natur, so finden sie dort etwas, was ihnen sagt: „In mir ist ein sanftes Wehen, ein Wirken und Walten, und dieses kommt von Gott! Es ist die ausfließende Kraft aus der Gnadensonne, es ist Jesus, der in uns wirkt und uns belebt. Und diese ganze Schöpfung, die von Seinem Wirken und Walten zeugt, will euer Diener sein. Ihr Menschen seid die Krone der Schöpfung, und wir werden geführt von Seiner Hand, um euch zu dienen. — Oh, könntet ihr ermessen die Größe dessen, was Gott in euch hineingelegt hat — was Gott mit euch will, ihr würdet stumm werden vor Staunen und nicht mehr fähig sein, zu sündigen gegen Seinen Willen. Aber Gottes Liebe und Weisheit will euch zur Selbständigkeit erziehen, und deshalb verbirgt Er Sich vor euch hinter der Materie. Ihr sollt frei werden und aus Liebe zu Ihm den Weg des Wahren und Guten gehen!"

So spricht die Schöpfung mit ihren Lebenswundern zu uns! — Aber wie viel fehlt da meist noch an unserem Verständnis und guten Willen! Stumm und taub geht der Mensch seine Straße, sieht nichts und hört nichts, weil er in der Selbstsucht verhärtet ist, weil fast alle Menschen nur ihren Hochmutsdünkel leuchten lassen möchten und nicht demütig werden wollen. So kam die Menschheit auf einen Weg, der zur Zerstörung, zum Untergang führen muß. Und deshalb muß Gott nun wieder Männer auf die Erde schicken, die voll Glaubensmut und Tatkraft auftreten und die Umkehr erkämpfen. Männer, die vom Geiste Gottes getrieben werden, die in flammender Rede und mit Taten voll Liebe die Menschen erwecken, daß sie ihren Heiland wiederfinden, von dem Drei-Götter-Glauben befreit werden und in Jesus den Vater erkennen, wie Jesus ja selbst gesagt hat: „Wer mich siehet, siehet den Vater".

Ja es ist des Vaters Wille, daß wir unsere Herzen in diesem Sinne ausbilden, um eine ständige Verbindung mit dem himmlischen Vater in Jesus und dadurch Freiheit, Liebe, Kraft und Leben, Gesundheit und Harmonie der vollkommenen Gotteskindschaft zu gewinnen.

O liebster Jesu! Hilf Du uns weiter auf unserem Wege, daß wir Deine Wege gehen und uns Deinen Willen ganz zu eigen machen. Wir allein vermögen nichts, aber durch Dich vermögen wir alles. So bitten wir Dich, sei Du unser Führer und Leiter durch die Zeit — ins Licht der Ewigkeit! — Amen.

Was bietet uns die Neuoffenbarung?

(Aus einem Vortrag von Pfarrer Hermann Luger, Mannheim-Käfertal [1])

Wenn ich aus den Schriften Lorbers einiges herausgreifen soll, um zu zeigen, wie die Neuoffenbarung im Unterschiede zur Bibel alles enthält, so weiß ich nicht, wo ich anfangen und wo ich aufhören soll; ich kann da nur sagen: Welche Fülle von Reichtum! — Soll ich Ihnen aus der ‚Haushaltung Gottes' die Entstehung der Weltkörper schildern nach dem Liebewillen des heiligen Vaters, oder die kosmische Welttragödie des Sturzes und Falles Luzifers und seine Verbannung in die Materie der Erde, die wir bewohnen? Oder soll ich Sie nach der Schilderung des großen Johannesevangeliums Zeuge werden lassen der lieblichen Jarahszene auf dem Ausflugsberge bei Genezareth? Soll ich Ihnen den Besuch der Nubierkarawane dort bei der Fischerhütte des römischen Kriegsveteranen Markus am See Genezareth schildern mit ihren interessanten Einzelheiten? Soll ich das Kapitel in Ihr Gedächtnis rufen, das heißt: ‚Jesus am Euphrat'? Oder das andere, in dem erzählt wird, wie Jesus den Zorel in somnambulen Zustand versetzt?

Genug der Fragen! Für solche, die diese Ankündigungen aus dem Leben Jesu zum ersten Male hören, klingt das alles wie ein Roman; aber ich kann auch hier nur den ungläubigen Kritikern zurufen: „Nehmet und leset — aber nicht mit zweiflerischen Gedanken, sondern mit der Bitte: »Herr, öffne uns das Auge für das Verständnis Deines Wortes!«, und ich sage euch, ihr werdet eines Besseren belehrt werden! Wie den Emmausjüngern auf einmal das Auge aufgetan wurde, so daß sie den Herrn erkannten, ebenso wird es euch ergehen!"

Doch ich will nicht abschweifen vom Thema, vielmehr jetzt auf drei wichtige Punkte Ihre Aufmerksamkeit richten, die wie mächtige Berge aus dem Ozean der Lorberschen Gedankenfülle herausragen und das Neue gegenüber dem Alten scharf hervorheben.

---

[1] Der ganze Vortrag von Hermann Luger ist unter dem Titel „Bibel und Neuoffenbarung" im Neu-Salems-Verlag erschienen, 16 Seiten, Preis 10 Pfg. Er wird den Freunden der Botschaft Jakob Lorbers als eine sehr geeignete Aufklärungsschrift wärmstens empfohlen.

Die Gottheit in Jesu

Der erste Punkt betrifft die Person Jesu. Wir fragen: „Wer war dieser Mann, der als Jesus von Nazareth dort in Galiläa lebte?“ Wie oft ist diese Frage schon gestellt worden — aber nie ist sie in einheitlichem Sinne beantwortet worden! Die Meinungen über Jesus gehen bis heute in den verschiedenen Kirchen und Richtungen weit auseinander.

Die einen sehen in ihm ein höheres Wesen, zwar nicht Gott selbst, ein bißchen weniger als Gott, aber jedenfalls ein Wesen, das über alles Reinmenschliche weit erhaben ist; er ist eben Gottes ‚Sohn‘.

Die andern sind gerade entgegengesetzter Meinung. Sie sehen in Jesus einen zwar sehr begabten und tief religiösen, aber immerhin nur gewöhnlichen Menschen.

Daneben gibt es noch andere Anschauungen, die mehr eine vermittelnde Stellung einnehmen zu den beiden obengenannten Christusbildern.

Woher diese Vielheit der Meinungen? — Doch gewiß daher, daß in der Bibel die Person Jesu nicht klar und deutlich herausgehoben wird! Während der Apostel Johannes in seinen Schriften teils direkt, teils indirekt Jesus als Gott selbst bezeichnet, fehlt es nicht an Stellen — besonders in den drei ersten Evangelien, den Synoptikern —, die Jesus auf die Sphäre des rein Menschlichen herabdrücken. Wohl tut der synoptische Jesus auch Wunder, die kein Mensch tun kann — aber schließlich ist er eben doch nur der Sohn, der neben und über sich im Himmel droben den Vater hat als ein zweites Wesen, das weit über ihm steht, und dem er untertan ist wie auf Erden ein unmündiger Sohn seinem Vater.

„Wer hat nun recht“, so fragen wir, „Johannes oder die Synoptiker?“ — Liegt schon von vornherein die Vermutung nahe, daß Johannes, der Augenzeuge und Lieblingsjünger Jesu, „der an der Brust des Herrn lag“ und mehr als die andern Jünger tiefe Blicke tun durfte in die verborgene innere Herrlichkeit seines geliebten Meisters, wohl der Wahrheit am nächsten gekommen sein dürfte, so werden wir in dieser Annahme durch Lorber bestärkt.

Im ‚Großen Johannesevangelium‘ spricht der Herr öfter mit gebildeten Griechen, z. B. mit jenem Philopold, über das Geheimnis seiner Person und sagt uns da klipp und klar, daß wir es in ihm mit keinem geringeren als mit Gott selbst zu tun haben. Dieser ist als solcher Fleisch und Mensch geworden in dem von der reinen Jungfrau Maria geborenen Jesuskindlein, hat dann später als Jesus von Nazareth durch seine Lehre, sein Leiden und Sterben nicht nur den Geistern und Menschen das Vorbild der vollendetsten Demut und Liebe gegeben, sondern auch durch seine Selbsterweckung und Auferstehung die finsteren Mächte, Satan, Hölle, Tod endgültig überwunden und uns die Bahn zum himmlischen Heiligtume frei gemacht.

Hier haben wir in kurzen Sätzen die Antwort auf die Frage: „Was dünkt euch von Christo?“ — eine Antwort, die der Herr selbst gibt, und für die wir nicht dankbar genug sein können; ist doch

damit das Christusproblem, über das im Laufe der Jahrhunderte soviel gestritten worden ist, einer endgültigen Lösung entgegengeführt!

Nun kann der alte Streit zwischen den Altgläubigen und Neugläubigen verstummen. Beide kommen auf ihre Rechnung: Die Liberalen insofern, als jetzt der Glaube an den einen Gott, wie ihn namentlich die Propheten immer verkünden, und der ihnen gefährdet erschien durch die Anerkennung eines zweiten oder gar dritten Gottwesens, unantastbar dasteht und der Monotheismus gewahrt ist; die Orthodoxen insofern, als die ewige Gottheit Jesu gerettet und nun auch von den Liberalen anerkannt wird. Ja, dem Herrn sei Dank dafür, daß er uns durch die Neuoffenbarung die volle Lösung der alten Streitfrage über seine heilige Person gegeben hat!

Wohl ist diese Lösung, wie wir gesehen haben, schon von dem Apostel Johannes in seinen Schriften gegeben worden, wohl haben auch schon die Mystiker des 12. Jahrhunderts, ein Suso, ein Tauler u. a. ähnliche Gedanken entwickelt und es ausgesprochen, daß Gott in Christo nicht nur sich geoffenbart hat, wie die Kirche lehrt, sondern wirklich und wahrhaftig erschienen ist. Und auch Luther singt in dem Reformationslied: „Fragst du, wer der ist, er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth und ist kein andrer Gott!“ Ebenso hat schon der große Swedenborg die Gleichung aufgestellt: Jesus = Jehova Zebaoth; aber so einleuchtend und überzeugend ist bis jetzt nirgends gesagt worden, wer Christus ist und für was wir ihn zu halten haben, als in den Schriften Lorbers und in den anderen Schriften der Neuoffenbarung.

Doch wir wollen auch hier niemand einen Vorwurf machen. Offenbar war auch diese Unklarheit in betreff der Person Jesu im Wesen der göttlichen Vorsehung gelegen. Die Menschen waren nicht reif für die volle Wahrheit. Wie es bei den Emmausjüngern war, so hier: Ihre Augen waren gehalten, daß sie ihn nicht sahen. Den Jüngern Jesu, mit Ausnahme des Johannes, blieb bei Lebzeiten der Blick für die volle Größe ihres Herrn verschlossen. Das mußte wohl so sein, das war providentiell so geordnet; jetzt aber, da die Zeit erfüllet war, und als die Menschheit reif dafür war, wurde ihr das Verständnis für die ganze Wahrheit eröffnet. O wie beglückt uns diese Wahrheit! Nun wissen wir, wie wir mit unserem Gott daran sind: Im Bild des geschichtlichen Jesus von Nazareth ist die ewige Gottheit selbst erschienen. Nun braucht uns das Dreieinigkeitsdogma, das die Kirche auf dem Konzil zu Nizäa im Jahre 325 aufgestellt hat, wonach drei göttliche Wesen selbständig nebeneinander bestehen, die aber doch nur ein Wesen sein sollen, ein Dogma, dessen Verkündigung für viele eine geistige und seelische Qual war, nicht mehr zu kümmern. Nun darf aber auch keiner mehr zweifeln, ob es ein höheres Wesen gibt, er hat kein Recht mehr dazu; nun darf keiner mehr sagen: „Der Gottesglaube ist für uns heute ein überwundener Standpunkt!“; nun dürfen die Spötter nicht mehr so höhnisch fragen: „Wo ist euer Gott, wie sieht er aus?“ Wir sagen ihnen: „Schauet hin nach Golgatha, dort hängt er am Kreuz, die ewige Liebe ist sein

Bild; schauet hin, wie die Jünger am Himmelfahrtstage vor ihm niederfallen und ihn anbeten; dort sehet ihr ihn!"

Wie leicht ist es uns nun gemacht, Gott zu erkennen. Wie viele theologische Abhandlungen über den ‚Gottesbegriff' sind schon geschrieben worden; aber ihre Schreiber sind über nebelhafte Vorstellungen und allerlei Unklarheiten nicht hinausgekommen, und doch ist Gott, wie in seiner Schöpfung, so in seinem Wesen, ein Gott der Einfachheit und Klarheit, so daß jedes Kind ihn erkennen und lieben kann. Gewiß, er hat auch verborgene Seiten. Hat schon jede Menschenseele ihre Tiefen, die wir nie ganz ergründen können, wie viel mehr erst das höchste Wesen, vor dem wir anbetend in den Staub sinken müssen; aber als Vater, als ewige Liebe sehen wir ihn in dem freundlichen Jesusbild, wie es aus den Evangelien und besonders aus dem Großen Johannesevangelium Lorbers uns entgegenleuchtet. Wir brauchen neben Jesus keinen zweiten Gott; in ihm haben wir alles! Was von den Jüngern auf dem Verklärungsberge gesagt wird, gilt im bildlichen Sinne für uns alle: „Sie sahen niemand als Jesus allein."

Das Jenseits

Der zweite hochragende Punkt in der Neuoffenbarung ist die Jenseitsschilderung. Wohl enthält auch die Heilige Schrift manche wertvolle Belehrung über das Jenseits. Ich erinnere nur an das Gleichnis vom reichen Mann und dem armen Lazarus, ferner an die farbenprächtige Schilderung der himmlischen Stadt, des neuen Jerusalem, in der Offenbarung Johannes. Auch Jesus selbst spricht etliche Male über das Jenseits — aber im allgemeinen doch sehr zurückhaltend. Er redet von dem Himmel, als dem Ort der Seligkeit, wo uns alles wohl belohnt wird, wenn wir hier als seine Jünger ausgehalten haben, und der Hölle, als dem Ort der Verdammnis, „da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht"; aber Näheres, Einzelheiten, wie es dort aussieht, was die abgeschiedenen Seelen, unsere Lieben, dort treiben — eine Frage, deren Beantwortung doch jeden normal empfindenden Menschen aufs höchste interessieren muß — erfahren wir nicht. Wir haben, wenn wir von der Bibel herkommen, nur die Empfindung, daß das Jenseits das Land der Ruhe und des Friedens ist, wo es sozusagen immer Sonntag ist und die Engelein ihre himmlischen Lieder singen.

Die Neuoffenbarung lehrt ganz anders; sie redet von einer eifrigen Tätigkeit der Geister in den verschiedensten geistigen Sphären des Universums. In den Büchern: ‚Robert Blum' (2 Bände), ‚Bischof Martin' (1 Band) und ‚Die geistige Sonne' (2 Bände) dürfen wir durch die Gnade des Herrn selbst Blicke tun ins Jenseits, die uns mit Wonne und seligem Schauer erfüllen. Mit Recht heißt es auf dem Titelblatt von ‚Robert Blum': „Weiteste Eröffnung des Vorhangs hinterm Grabe, vom Herrn des Lebens zum Heil vieler kundgegeben."

Herrliche Bilder sind es, die uns der Herr hier durch seinen Knecht Lorber zeigt, Bilder, die uns bis ins Innerste ergreifen und ein stilles Heimweh der Seele nach jenem herrlichen Geisterlande erwecken, wo alles Materielle abgestreift ist. Und wenn es nur Romane wären, Jenseitsromane und Schöpfungen einer frei dichtenden Phantasie, was wir in den oben angeführten Büchern haben, auch so hätten sie ihre unvergängliche Bedeutung und ihren erzieherischen Wert. Aber — Gott Lob! — sie sind keine Dichtungen, sondern nach unserer festen Überzeugung lautere Wahrheit, geoffenbart vom Vater der Liebe, unserm guten Jesusvater, zu unserm ewigen Heile.

Nun wissen wir ganz bestimmt, besser als wir es durch die Bibel erfahren, daß der Glaube an ein besseres Jenseits kein leerer Wahn ist, wie heute noch so viele glauben, die sich Christen nennen, und wie wir selbst vielleicht geglaubt haben, bis uns durch Lorber der Blick für die höhere Welt mit all ihren herrlichen Einrichtungen geöffnet wurde.

Wie tröstlich für bekümmerte Eltern, die früh schon ein liebes Kind haben hergeben müssen, daß ihnen Lorber, der Schreiber des Herrn, erzählen darf, wie im jenseitigen Kinderreiche in der geistigen Sonne all diese Kindlein von treuen Wärtern und Wärterinnen erzogen und ihren Eltern wiedergegeben werden! Nichts geht verloren, alles wird erhalten und der Vollendung entgegengeführt in dem Liebereich des guten Vaters. „Ihm sei Lob, Preis und Dank in Ewigkeit!"; solche und ähnliche Gefühle erwecken in uns die Jenseitsschriften Lorbers.

Die Rätsel der Schöpfung

Endlich wäre noch viel zu sagen über diejenigen Stücke der Neuoffenbarung, die sich auf die Himmelskörper, auf Sonne, Mond und Sterne beziehen, und die wichtige Mitteilungen darüber enthalten, wie es dort aussieht, und was die Menschen dort treiben; denn nach Lorber sind sie alle bewohnt. Es handelt sich bei diesen Schriften Lorbers nicht um leere Vermutungen und Hypothesen, sondern um eindeutige, klare und bestimmte Aussagen. Die Schilderungen der Himmelskörper und ihrer Bewohner sind mit solch apodiktischer Sicherheit ausgesprochen und sind so ins Einzelne gehend, daß man nur sagen kann: Entweder ist der Schreiber dieses, dieser Lorber, der größte Phantast (um keinen schlimmeren Ausdruck zu gebrauchen), der je gelebt hat, oder was er schreibt, muß wahr sein. Wir sind der festen Überzeugung, daß Lorber auch hier volle Wahrheit bringt und daß diese Wahrheit von keinem Menschen und keiner menschlichen Wissenschaft angetastet oder gar umgestoßen werden kann; denn sie ist vom Herrn des Lebens selbst gegeben und behandelt Dinge, die der menschlichen Erkenntnis gar nicht zugänglich sind.

Schon Goethe sagt: „Ins Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist!"; und die Gebiete, die Lorber in seinen inspiriert geschriebenen Büchern über das Weltall (‚Die natürliche Sonne', ‚Erde und Mond', ‚Der Saturn') behandelt, beziehen sich gerade auf die Innenseite der Natur, d. h. auf die Seite, die die menschlichen Sinne, auch wenn sie durch Routine und Technik noch so geschärft sind, nie erreichen können. Hier versagt alle Wissenschaft; sie kann betreffs des unbekannten Gebietes jenseits der Sinnenwelt nur Vermutungen

äußern und Hypotheſen aufſtellen, niemals aber eine poſitive Erkenntnis ausſprechen.

Leider haben ſich manche Forſcher und Gelehrte im Namen der Wiſſenſchaft Übergriffe ins geiſtige Gebiet erlaubt und Behauptungen aufgeſtellt, die ſie nicht beweiſen konnten — z. B.: „Es gibt keinen Gott und kein Jenſeits; alles iſt Kraft und Stoff!“ —; aber beſonnene Forſcher ſind hier nicht mitgegangen, weil ſie ſich der Grenzen ihrer wiſſenſchaftlichen Erkenntnis bewußt waren. Die metaphyſiſche Welt, die Geiſterwelt — und dazu gehört auch die Sternenwelt —, kann nur durch Offenbarung uns erſchloſſen werden. Und eine Offenbarung in hervorragendem Sinne iſt in den obengenannten Werken Lorbers niedergelegt.

Welche Ausſicht tut ſich jetzt vor uns auf, wenn wir dieſe beiden, Wiſſenſchaft und Lorber, als gleichberechtigte Größen Hand in Hand nebeneinander daherſchreiten ſehen! Was ſehen wir da auf einmal! Eine Fülle von Licht ergießt ſich auf das Menſchengeſchlecht, und das Wort, das Goethe prophetiſchen Geiſtes in ſeiner Sterbeſtunde geſprochen: „Mehr Licht!“, iſt in Erfüllung gegangen. Wie ich das meine, laſſen Sie mich an einem konkreten Beiſpiel zeigen:

Es iſt der Wiſſenſchaft gelungen, mit Hilfe großlinſiger Fernrohre und darin eingebauter lichtempfindlicher Platten die uns zugekehrte Seite des Mondes mit ſeinen Ringgebirgen und ausgebrannten Kratern zu photographieren, eine gewaltige Leiſtung, auf die die Wiſſenſchaft ſtolz ſein darf, und doch im Hinblick aufs Ganze recht wenig! Die uns nicht zugekehrte Seite des Mondes und die Lebeweſen, die materiellen und die rein geiſtigen, die auf dem Monde leben, kann ſie uns nicht zeigen, weil das über die ihr geſteckten Grenzen hinausgeht. Und nun nehme man das obengenannte Buch in die Hand, betitelt ‚Erde und Mond‘, in welchem wir eine eingehende Beſchreibung nicht nur der Monderde nach ihrer horizontalen und vertikalen Beſchaffenheit erhalten, ſondern auch eine ſolche der dort lebenden Geiſter und Menſchen und des Zwecks ihres dortigen Aufenthaltes — und man wird ſagen müſſen: Beide, Wiſſenſchaft und Offenbarung gehören zuſammen und bilden erſt ein Ganzes.

Übrigens iſt nicht alles, was Lorber bringt, Offenbarung jenſeitiger Geheimniſſe; ſeine unermüdliche Feder ſchreibt auch über viele Dinge diesſeitiger Art, die, weil ſie ſelbſt Wiſſenſchaft ſind, von der Wiſſenſchaft wieder auf ihre Echtheit und Wahrheit nachgeprüft werden können. Ich denke da an Schilderungen irdiſcher Vorgänge aus dem Naturleben, oder Aufſchlüſſe über die Entwicklung und das Weſen der menſchlichen Seele, von denen ich behaupte, daß ſie in ihrer Art unerreicht ſind.[1]

[1] Der Vortragende hätte als einen wichtigen Hauptteil der Botſchaft Jakob Lorbers auch noch den Kern der Jeſuslehre dartun können; die Heilslehre der gläubigen und tätigen Gottes- und Nächſtenliebe, durch welche die katholiſche Werkgerechtigkeit und die proteſtantiſche Glaubensgerechtigkeit die erforderliche Berichtigung und gegenſeitige Ergänzung erfahren.
Die Schriftleitung.

Überhaupt muß jeder unparteiiſche Kritiker der Lorberwerke zugeben, daß dieſelben nach Form und Inhalt auf beachtenswerter Höhe ſtehen, und daß dieſelben, was Kühnheit der Spekulation, Tiefe der Erkenntnis, Schönheit der Darſtellung betrifft, es mit jedem Werk der deutſchen Literatur und Wiſſenſchaft aufnehmen können, heiße der Verfaſſer, wie er wolle, ob Schiller oder Goethe, ob Kant oder Schopenhauer.

Wir Deutſche dürfen ſtolz darauf ſein, daß dieſer ſeltene Mann zu den unſrigen gehört und daß er ſeine herrlichen Kundgebungen in deutſcher Sprache geſchrieben hat, Kundgebungen, um die uns andere Völker noch beneiden werden.

Wie ich zu Lorber kam

Mitgeteilt von O. Br., Dresden

Meine Eltern hatten mich, wie auch meine fünf Geſchwiſter, ſchon im frühen Kindesalter zum lieben Heiland hingeführt und das Vertrauen zu Ihm in uns gepflegt. Des öfteren bezog ſich bei Familienbeſuch auch unſere Unterhaltung auf Fälle wunderbarer Errettung vom Tode, dem ich während der Kriegsjahre als Kriegsteilnehmer entgangen war. Bei unſeren Bekannten löſten ſolche Schilderungen jedoch meiſtenteils nur ein mitleidiges Lächeln aus. Denn an eine Errettung durch höhere Führung wollte man nicht glauben. Man ſchrieb alle ſolche Begebenheiten einfach dem Zufall zu und ſah in mir einen einfältigen Schwärmer, der belehrt werden mußte. Deshalb ſuchte man mich auch nach allen Regeln der Sprachkunſt zu überzeugen, daß es ein höheres Walten nicht gebe und verwies ſolches in das Reich der Märchen.

Mein Inneres jedoch ließ mich nicht zur Ruhe kommen und verlangte begierig nach Licht und Wahrheit in dieſen Dingen. Und ſo verſäumte ich ſelten eine Gelegenheit, bei der ich hoffte, Stärkung zu erlangen. Ich beſuchte manche Vorträge von Evangeliſten und Bibelforſchern, gewann auch dadurch feſteren Halt in mir, doch konnte ich trotz all dieſer Seelenpflege nicht voll befriedigt werden, zumal es in den Vorträgen der Bibelforſcher mit der Auslegung der Heiligen Schrift recht mager beſtellt war und dieſelbe oft allzuwörtlich genommen wurde. Ein Weiterleben nach dem Tode wurde verworfen, wohl aber eine allgemeine Auferſtehung am Jüngſten Gericht gelehrt. In einem ſpäteren Vortrag der genannten Vereinigung wurden auch die Offenbarungen des Johannes gedeutet. Der Redner legte die Viſionen, in welchen von verſchiedenen Tieren die Rede iſt, dahin aus, daß er mit den Tieren verſchiedene Länder und Herrſcher gleichſetzte, weil dieſe einen Adler, Löwen, Bären uſw. in ihren Wappen trügen oder den Beinamen ſolcher reißender Tiere führten. Obwohl es mir in jener Zeit noch ſehr am Entſprechungslichte mangelte, ſo fühlte ich doch, daß ſolche Auslegungen von der göttlichen Wahrheit ſehr entfernt waren, und ich bat meinen himmliſchen Vater gar oft und inbrünſtig um Erleuchtung, damit ich in Meiner Sehnſucht zu Ihm die Wahrheit erkenne.

Bald darauf hatte ich einen gar herrlichen Traum, deſſen Bild mir bis heute unverlöſchbar vor meinem geiſtigen Auge geblieben iſt. —

Ich befand mich in einer Niederung, in welcher, etwas von mir entfernt, eine Menge Volkes laut tumultierend verweilte. Das Blickfeld dieser Niederung wurde im Hintergrund begrenzt von einer sanft aufsteigenden Höhe, die bis zur Kuppe gleichmäßig mit kurzem Gras bewachsen war. Dieser Hügel hatte eine leichte Rundung und fiel links und rechts vom Horizonte ab. Die ganze Landschaft war in ein düsteres Grau gehüllt und nahm sich aus, wie wenn ein neuer Morgen zu grauen beginne, weshalb ich nähere Einzelheiten um mich her nicht recht zu erkennen vermochte. Da auf einmal begann der Himmel von der Berghöhe nach oben hin sich zu bläuen, es wurde dem Horizont zu immer heller, worauf ein prächtiges Morgenrot zu leuchten begann. Während ich erwartete, die Sonne jetzt aufsteigen zu sehen, erstrahlte anstatt dieser mit einem Male ein helles, blendendes Licht, aus welchem unser Heiland hervortrat, stehend auf der Spitze des Hügels und umleuchtet von der Morgenröte. Er trug ein bis zu den Füßen herabreichendes rotes Gewand, darüber einen hellblauen Mantel. Sein Blick war ernst und verlangend: Eine Hand ruhte an Seiner Brust, die andere war hinunter in die Niederung, auf uns zu gestreckt. Diese Haltung behielt der Heiland eine geraume Zeit. Mich ergriff dabei eine heiße Sehnsucht zu Ihm und mein Blick hing an dem Seinen. Alles, was um mich herum lag, war wie versunken — bis ich durch lautes Geschrei, welches von der genannten Volksgruppe erscholl, aus meiner Versunkenheit gerissen wurde. Ich schaute nach dort und konnte nun in der Menge eine bewaffnete wilde Rotte Kriegsvolkes erkennen. Laut schreiend und schimpfend ballten sie drohend die Fäuste gegen den Heiland, worauf ich wieder meinen Blick zu Ihm emporrichtete. Da sah ich, wie Jener langsamen und gemessenen Schrittes, mit nach vorn leicht ausgebreiteten Armen von der Höhe herabkam. Die Kriegsrotte aber fing jetzt förmlich zu toben an, und als der Heiland die Hälfte des Weges zurückgelegt hatte, ergriffen sie plötzlich alle die Flucht. — Mich ergriff jetzt ein ziemliches Furcht- und Angstgefühl, denn je näher der Heiland kam, um so mehr drückte mich meine Sündenlast und scheute ich mich dadurch, Ihm zu begegnen. Ich kämpfte mit mir, ob ich wohl dieserhalb auch mit die Flucht ergreifen sollte. Meine Sehnsucht zu Ihm ließ mich jedoch bleiben, und völlig in mich zerknirscht bereute ich weinend meine Fehler, sank auf die Knie und verhüllte mein Angesicht mit beiden Händen. So verharrte ich eine Weile, dabei reifte in Mir der Entschluß und das Bewußtsein: du wirst Ihm deine Schwächen anvertrauen, und Seine Barmherzigkeit wird dir verzeihen. — Im Vertrauen neu gestärkt, erhob ich den Blick zu Ihm. Ein unsagbar wonniges Gefühl erfaßte mich jetzt, als der Heiland an mich herantrat und Seine linke Hand auf mein Haupt legte. — In diesem Augenblicke war mein Traum beendet, und ich erwachte.

Noch lange nach diesem Wachwerden hielt dieser beseligende Zustand an, und ich trug eine wunderbare Ausgeglichenheit in mir. — Bald darauf verreiste ich von meinem damaligen Wohnorte Leipzig nach Dresden zu meinen Verwandten, und bei ihnen sollte meiner hungrigen Seele nunmehr kräftigende Kost gereicht werden!

In der Familie dort verkehrte eine brave, gottverbundene Frau, welche stark geistig-mittlerisch veranlagt war. Und für mich war es ein

nie dagewesenes Erlebnis, als man mich aufforderte, an einer geistigen Sitzung teilzunehmen. Nicht frei von Vorurteilen und mit gemischten Gefühlen harrte ich der Dinge, die da kommen sollten.

Nach gemeinsamem Gebet begann ein Führungsgeist durch die Frau zu sprechen. Es waren herrlich erbauende Worte voll von tiefem religiösem Inhalt, die in Reimform fließend gesprochen wurden. Jeder Teilnehmer wurde eingehend ermahnt und auf den Weg zum Heiland verwiesen. Seine letzten Worte, die der Führergeist mir schenkte, lauteten:

„Drum glaub', o Kind, ohn' Gott gibt's kein Besteh'n!
Wie könnt' der Mensch wohl ohne Füße geh'n?"

Nach einigen weiteren Kundgaben meldete sich zu meiner unaussprechlichen Überraschung mein verstorbener Vater. Er war ganz erregt vor Freude, daß ihm gewährt wurde, mit mir in Verbindung zu treten, seine Worte waren u. a.: „Mein lieber Junge, glaubst du nun, daß ich lebe? Ach, wie ich mich freue, mit dir sprechen zu dürfen! Ich weilte schon lange an deiner Seite und habe immer »am Faden gezogen«. Dein Glaubensauge hat mich nun erschaut. So sprich doch nun mit mir! Ich weiß ja, daß du mich fragen willst. Du möchtest wissen, ob ich dich in meiner Sterbestunde noch erkannt habe, als dich die Mutter kommen hieß, weil es mit mir auf dieser Erde zu Ende ging. Ja, mein Kind, das habe ich; doch ich war zu schwach, dir dies kundzutun. Ach, wie war ich froh, als sich meine Seele gelöst hatte! Aller Schmerz war beendet, und jetzt bin ich frei. Wie leicht wurde mir, als mein Geist herausbrach und der morsche Körper zurückblieb wie ein leerer Strohhalm! — Für uns gibt es keine irdischen Schranken mehr. Feuer, Luft und Wasser können uns nicht behindern. Keine noch so starke Mauer bietet ein Hemmnis, alles vermögen wir zu durchdringen. Ich sehe alles, was jetzt in dir vorgeht. Glaube es mir, es gibt ein Weiterleben! Entfernung vermag mich nicht von euch Lieben zu trennen, und ich kann alle schauen. Ich höre auch alles. Willst du einen Beweis von mir? So wisse: Jetzt in diesem Augenblicke sprechen zwei von dir. Es ist nichts Gutes. Sie sitzen auf einer Bank und haben einen Dienstrock an. Sie befinden sich in einem kahlen Raum. Du willst wissen, wer sie sind? Es sind deine beiden Kollegen R. und N. Ich werde, wenn du nach Hause zurückkehrst, dir einen von ihnen in die Hände leiten; du magst ihn dann fragen, und er wird dir die Wahrheit sagen." (Bei meiner Rückkehr nach Leipzig traf ich tatsächlich meinen Kollegen R. Er war, wie ich, bei der Polizei und leistete eben Dienst an einer Straßenkreuzung. Auf mein Befragen gab er ohne weiteres zu, sich mit dem N. über mich unterhalten zu haben. Beide hatten an jenem Tage Nachtdienst gehabt und befanden sich im Präsidium, als sie von Mir sprachen. Groß war seine Verwunderung, woher ich das erfahren habe, da sonst niemand zugegen gewesen war oder gelauscht haben konnte.)

Noch einen Beweis gab mir mein Vater, den ich noch am selbigen Abend voll und ganz bestätigt fand. Es würde jedoch zu weit führen, dies auch noch zu schildern. — Ich war nach Beendigung dieses mir fast unfaßlichen Erlebnisses völlig erschüttert. Mich mutete dies alles an wie ein Traum. Alte Vorurteile stritten in mir; doch die Tatsachen waren nicht wegzuleugnen. Eine große Wahrheit hatte sich mir aufgetan.

Was ich zuvor noch mitunter bezweifelte — das ewige Leben nach dem Tode — war mir jetzt dadurch fast aufgenötigt worden, fest zu glauben. Ich hatte große Mühe, mein aufgerütteltes Inneres zu beruhigen.

Andern Tages reichten mir meine Dresdener Verwandten ein Buch. Es war betitelt „Die Predigten des Herrn". Nach Einsichtnahme wünschten sie ein Urteil von mir zu hören, und ich mußte freudig gestehen, daß ich schon nach einigen Seiten, die ich daraus gelesen hatte, überwältigt war von der herrlichen Wahrheit und der großen Fülle göttlichen Lichtes, welches hier gereicht wurde. Nach langem Suchen fand ich da endlich die Geisteskost, die mein Inneres verlangte. Ich forschte sofort nach dem Verlag, der dieses Buch herausgibt, und fand so den Neu-Salems-Verlag in Bietigheim. Unverzüglich bestellte ich hierauf die Zeitschrift „Das Wort" und bald darauf das Buch „Die Jugend Jesu", verschiedene kleinere Hefte und die drei Bände „Die Haushaltung Gottes".

Beim Lesen dieser Bücher ergossen sich wahre Ströme himmlischen Lichtes in mein Inneres, und ich wurde gar vielmals tief gerührt. Mit wahrem Heißhunger nahm ich diese Himmelskost in mich auf. Ich fühlte es: dies sind keine Menschenworte, sondern hier spricht reinste, himmlische Wahrheit. Es redet und offenbart sich mir hier der Herr und Heiland Selbst! — So kam ich zu Lorber und durch ihn zum himmlischen Vater, dem ich aus tiefstem Herzen danke, daß Er mich so wunderbar durch Nacht zum Licht geführt hat.

Als ich nun von Leipzig nach Dresden übersiedelte und hier den lieben Geschwisterkreis fand, welcher von Bruder Georg geleitet wird, war meine Freude groß. Denn nun hatte ich Gleichgesinnte um mich, die mich verstanden und die mitringen, die Wahrheit in die Tat umzusetzen und das wunderbar beglückende Licht in die Weite strahlen zu lassen.

Aussprache

Der Gottesglaube des neuen deutschen Menschen

Aus Bremen wird geschrieben: Der neue deutsche Mensch geht nicht mehr rückwärts und denkt nie mehr daran, den Konfessionalismus, ganz gleich welcher Art, zu unterstützen. Er will nicht scheinen, sondern handeln, und braucht nicht Mittler, sondern Gott Selbst! — So steht es heute in Deutschland! — Reichsarbeitsführer Hierl sagte kürzlich bei der Entlassung der Arbeitsmänner ganz richtig: „Gelobt sei, was hart macht! — Gott legte ins Herz des Menschen einen Gottesfunken. Diesen muß der Mensch zum Leuchten bringen. Denn das ist es, was den Menschen wertvoll macht." — Also nochmal: Die Kirchen des Konfessionalismus erleben keine Neuordnung mehr. Denn mit dieser „Dunkelmännerkammer" will der braune Mann nichts mehr zu tun haben. Aber anders ist es mit der Kirche im Herzen des Menschen! — Ja — mit dieser „Lichtkammer Gottes" will der braune Mann unter allen Umständen zu tun haben und aus ihr schöpfen, nämlich: Die Wahrheit, das wahre Leben mit Gott! — Darum ringt der braune Mann! Und weil dem so ist, hat er auch Erfolg im Weltgeschehen, spürt nicht nur die Gottesnähe, sondern sieht den Segen der Vorsehung auf all seinen Wegen in der Volkwerdung aller Deutschen und in der Behauptung als Volk unter den Völkern der Erde. Wir Deutschen sind wieder ein Volk mit Gott und werden es ewig bleiben. Aber das ist noch nicht alles. Gott hat das deutsche Volk erwählt und ihm eine Sendung übertragen, die auf positives Christentum basiert. Das kann ja jeder Deutsche aus dem 24. Programmpunkt unseres Führers lesen! Ja, das deutsche Volk hat jene Früchte gebracht, die es nun mit der Kraft und Hilfe von oben befähigen werden: „Das Reich Gottes auf Erden zu errichten." Damit hat sich jene Bibelstelle (Matth. 21, 43) erfüllt, die da sagt: „Das Reich Gottes wird von euch (den Juden) genommen und einem Volke gegeben, das seine Früchte bringt."

Die Kirchen können das freilich nicht begreifen und stehen dadurch im Gegensatz zu dem Führer und seinen Getreuen. Ja, die Kirchen benehmen sich heute in dieser Gottesstunde genau so wie die Templer, also die Juden vor 2000 Jahren, nämlich: „Sie wollen das Weltreich und nicht das Gottesreich!" — Das ist aber wieder ein Beweis dafür, daß der Tag der Neuwerdung des Konfessionalismus nie kommen wird. Die Konfessionen merken gar nicht, was für einen schlechten, sehr schlechten Dienst sie Gott damit erweisen, wenn sie immer wieder sagen: „Nur in der Kirche ist Gott persönlich zu finden. Die Priester sind seine Stellvertreter und Mittler, die Heiligen, die wir kindlich lieben; denn sie haben ihr ganzes Leben der Kirche geopfert!" Das hat mir wörtlich in diesen Tagen ein Katholik gesagt. — Nein, ihr Kirchenmenschen! Ihr habt eure Gottesstunde versäumt, Gott braucht euch nicht mehr! Denn ihr habt aus Christus ein Zerrbild gemacht und predigt eine götzenhafte Verehrung! — So habt ihr auch nie begriffen: „Wer Der ist", der den Fleischleib mit Namen Jesus trug. — Das deutsche Volk aber ist heute soweit, daß es die Wahrheit allen Menschen bringen und sagen wird. Und weil das deutsche Volk die Reife hat, darum hat Gott, der „Jesus-Vater", in deutscher Sprache dem deutschen Volke alles neu geoffenbart in den Neusalemsschriften durch einen deutschen Mann: Jakob Lorber.

Noch glaubt der deutsche Mensch, d. h. der braune Mann, nur an ein Weiterleben in seinen Kindern allein. Doch einmal wird auch der Tag kommen, wo der deutsche Mensch des Dritten Reiches auch an ein persönliches Weiterleben glaubt; denn unsere germanischen Väter sagen es ihm ja mit dem Worte „Walhall"! Und das ist der Tag, wo der Deutsche auf Grund der Erkenntnis eines ewigen und persönlichen Lebens den persönlichen Gott suchen und Ihn auch in Jesus Christus finden wird. Dieser Tag wird um so schneller kommen, je mehr die braunen Männer die Lorberschriften entdeckt haben werden und sie, auf Grund des 24. Programmpunktes: „Positives Christentum", als ihre weltanschaulichen Grundgedanken zur „Deutschen Religion" erheben.

Ja, glückstrahlend werden sie Gott dafür danken, daß wir Deutschen von Gott unmittelbar durch einen Deutschen diese Aufhellung in der Christusfrage und damit Klarheit über den einen, allein wahren, nah- und schaubaren Gott „Jesus Christus" erhalten haben.

Nun erst wird und kann auch die Kirchenfrage aller Konfessionen restlos geklärt werden. Denn wie im Mittelalter ganz selbstverständlich aus den katholischen Kirchenhäusern evangelische wurden, so werden aus den Kirchenhäusern von heute dann Schulungshäuser hergerichtet werden, in denen nur die reine Lehre von Jesus Christus dem Volke gepredigt wird. Man sage mir nicht, daß das Unsinn ist und nicht möglich werden kann. Sondern hierzu möchte ich nur auf die Gewerkschaftshäuser des Jahres 1933 hinweisen. Sind diese nicht auch ganz selbstverständlich heute DAF.-Häuser

geworden? Und hat vielleicht dadurch der Sozialismus Abbruch erlitten? — Nein, im Gegenteil.

Und so wird auch einst der Führer, als der positiveste Christ, der als der einzigste Staatslenker mit seinem Volk geschlossen betend und dankend vor Gott steht, seinen 24. Programmpunkt wahrmachen. Es wird die wahre Religion der tätigen Gottes- und Nächstenliebe „ohne konfessionelle Bindung" dem deutschen Volke gepredigt werden. Und die Prediger kommen nicht von der Universität, sondern werden, wie der Führer und seine Getreuen, aus dem Volke geboren. — Jawohl, der Führer wird wachen darüber, daß dem deutschen Volke die wahre Religion erschlossen wird. Und das bedeutet dann die „Geburt der deutschen Volkskirche"! Walter Ott.

Ausländische Neusalems-Zeitschriften. — Von dem Blatt unserer Lorberfreunde in Ungarn „Az Ige" („Das Wort"), Herausgeber Ede Horti, Rakosliget-Budapest, ist wieder ein sehr inhaltsreiches, abwechslungsvolles Heft herausgekommen mit Beiträgen aus den Lorberwerken (Gr. Evangelium) und aus unserem deutschen „Wortheft" sowie mit zahlreichen „inneren Worten" aus verschiedener Quelle. Wir legen es unseren ungarischen Neusalemsfreunden ans Herz, das Blatt, das auch über die ungarische Bewegung und Lorber-Übersetzung auf dem Laufenden hält, durch Bezug und Mitarbeit zu unterstützen.

Mehrere gute Hefte brachte auch die Zeitschrift unserer Lorberfreunde in Blumenau, Sta. Catharina, Brasilien, in ihrem zweiten Jahrgange heraus. Das Blatt, das anfänglich mehr eine allgemein-weltanschauliche Richtung verfolgte, hat sich in der letzten Zeit ganz auf Lorber und die Neuoffenbarung gestellt und bringt — in deutscher Sprache — wichtige Auszüge aus den Neusalemsschriften, dann und wann etwas aus unserem „Wortheft" und regelmäßig sehr gute, zu Herzen dringende Predigten und Ansprachen des Leiters der Blumenauer Neusalemsgemeinde, unseres in den Lorberschriften wie im Buche des Lebens gleich erfahrenen Bruders Johannes Pfützenreiter. Auch gute Gedichte fehlen nicht zur Erhöhung der Weihe. — Wir beobachten in der deutschen Heimat mit Freuden auch das Aufblühen dieser Neusalems-Zeitschrift. Möge treuer Gemeinsinn den Freunden im fernen Brasilien das erfolgreiche Durchhalten mit des Vaters Hilfe ermöglichen! Die Neusalemsgesellschaft.

„Nehmet hin den Heiligen Geist!" — das heißt soviel als: Werdet erleuchtet mit Meiner Wahrheit! — Und es heißt tiefer noch: Folget Mir in allem nach! — Und am allertiefsten bedeutet es: Liebet euch untereinander, wie Ich euch geliebet habe! („Die geistige Sonne", Bd. 1, Kap. 84)

Herausgeber und Verleger: Otto Zluhan, Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg. Schriftleiter: Dr. Walter Lutz; Anschrift: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.
Bezugspreis: Jährlich Mk. 4.—, halbjährlich Mk. 2.—, bei direktem Bezug vom Verlag. Druck: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württ. — Postscheckkonto Nr. 22107 in Stuttgart.